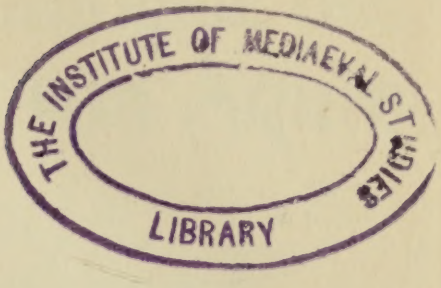
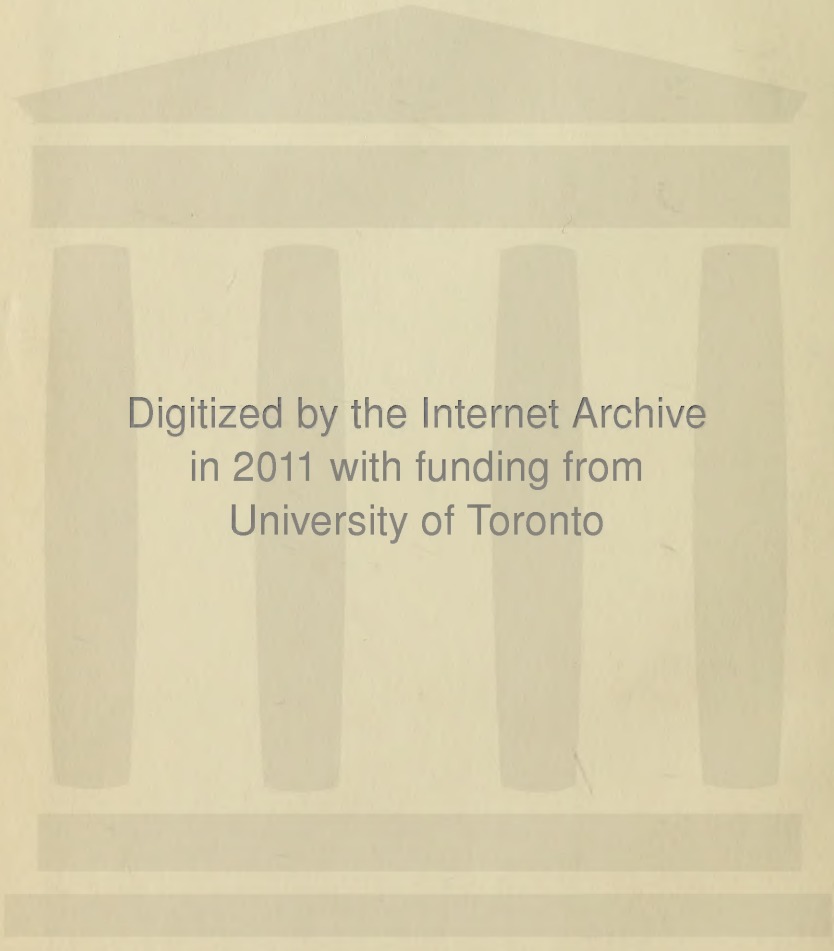
60

Gerald B Phelan




Digitized by the Internet Archive
in 2011 with funding from
University of Toronto

http://www.archive.org/details/einfhrungindie00grab

Einführung in die Summa Theologiae des hl. Thomas von Aquin

Von

Dr. Martin Grabmann

o. Professor an der Universität in München

Freiburg im Breisgau 1919

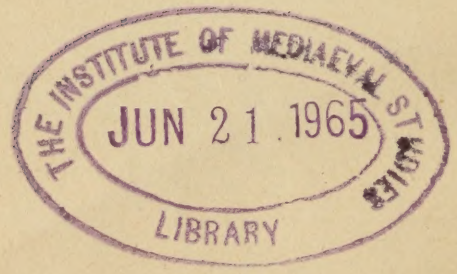
Herdersche Verlagshandlung

Berlin, Karlsruhe, Köln, München und Wien

Imprimatur

Friburgi Brisgoviae, die 13 Septembris 1919

✠ Thomas, Archiepp̃s



26720

Alle Rechte vorbehalten

Buchdruckerei der Herderschen Verlagshandlung in Freiburg i. Br.

Vorwort.

In Lern- und Lehrjahren habe ich das Bedürfnis nach einer Einführung in die theologische Summa des hl. Thomas von Aquin oftmals empfunden. In deutscher Sprache findet sich keine solche Arbeit, und auch in der ausländischen theologischen Literatur verfolgen solche Schriften und Abhandlungen fast ausschließlich den gewiß sehr wichtigen und wertvollen Zweck, in den Inhalt und Aufbau der Summa theologica in klaren Übersichten einzuführen. Die während des Krieges erschienene Schrift von Masnovo, Introduzione alla Somma teologica di San Tommaso d'Aquino (Torino 1917) ist mir bei Abfassung dieser Schrift nicht zugänglich gewesen. Nach einem Bericht der Revue Thomiste (Nouvelle Série I [1918] 400) stellt diese Studie vor allem die Systematik und Architektonik der theologischen Summa in helles Licht.

Ich glaube dem Wunsche vieler, welche dem Studium dieses gewaltigsten Werkes der Scholastik sich widmen, entgegenzukommen, wenn ich vorliegende Einführung veröffentliche. Dieselbe will in literarhistorischer Hinsicht die Entstehung der theologischen Summa, ihre zeitliche und sachliche Stellung im gesamten thomistischen Schrifttum und ihre geschichtliche Nachwirkung bis zur Gegenwart zeichnen. Sodann will diese meine Einführung

im Anschluß an den Prologus der Summa theologica in Geist und Form dieses monumentalen Werkes einweihen und aus dem Hintergrund des geistigen Lebens der Scholastik, der Gedankenwelt und Arbeitsweise des hl. Thomas heraus die methodische und inhaltliche Eigenart wie auch die Wirkkraft seiner größten literarischen Schöpfung schildern und würdigen. Gedanken über Erklärung und Verwertung der theologischen Summa wollen schließlich deren Gegenwartsbedeutung beleuchten. Was ich hier niedergeschrieben, ist Mitteilung aus dem, was ich in vieljährigem Studium der theologischen Summa und ihrer großen Geschichte erkannt und erlebt habe. Wer ein gewaltiges Kunstwerk Jahre hindurch mit liebender Hingebung studiert, in dasselbe sich eingefühlt, es nach allen Seiten betrachtet hat, der wünscht, daß auch andere dasselbe tiefer erkennen und warm lieben und aus seiner Betrachtung die gleichen geistigen Freuden wie er selbst schöpfen möchten. In dieser Gesinnung ist auch diese Abhandlung niedergeschrieben.

Eichstätt, den 8. September 1919.

Der Verfasser.

Gerald B. Phelan
Cambridge
Aug. 8, 192

Einführung in die Summa Theologiae des hl. Thomas von Aquin

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Vorwort	V
Erstes Kapitel. Literarhistorische Untersuchungen	1
I. Die theologischen Summen im allgemeinen	1
II. Die Entstehung der theologischen Summa des hl. Thomas. Ihre Stellung in seinem literarischen Lebenswerk	7
III. Geschichte der theologischen Summa. Ihre Kommentatoren	33
Zweites Kapitel. Geist und Form der theologischen Summa des hl. Thomas im Rahmen der mittelalterlichen Scholastik. (Historischer Kommentar zum Prologus)	43
I. Über den Prologus im allgemeinen	43
II. Das Ziel der theologischen Summa des hl. Thomas von Aquin	48
III. Die Mittel und Wege zur Verwirklichung des Zieles der theologischen Summa des hl. Thomas von Aquin	53
1. Vermeidung der überflüssigen Quästionen, Artikel und Argumente. — Die Vollendung der scholastischen Darstellungsmethode	53
2. Vermeidung der Unübersichtlichkeit und Unordnung in der Stoffgliederung. — Die äußere und innere Systematik der theologischen Summa	66
3. Vermeidung von Wiederholungen. — Das Neue und Fortgeschrittene in der theologischen Summa	89
IV. Die Wirkkraft der theologischen Summa. Ihre religiöse Weihe	98
Drittes Kapitel. Gedanken über Erklärung und Verwertung der theologischen Summa des hl. Thomas	107
I. Zur Interpretationsmethode der Summa theologica	107
II. Über die Verwertung der theologischen Summa	121
Personenverzeichnis	131

Erstes Kapitel.

Literarhistorische Untersuchungen.

I. Die theologischen Summen im allgemeinen.

Die systematischen Gesamtdarstellungen der Theologie im Zeitalter der mittelalterlichen Scholastik werden teils Sentenzen teils Summen genannt[1]. In der Frühscholastik, d. h. in der durch den hl. Anselm von Canterbury († 1109) eröffneten und grundgelegten Scholastik des 12. Jahrhunderts ist der Name Sententiae, Liber sententiarum der gebräuchlichere, während in der Scholastik des 13. Jahrhunderts die Synthese der gesamten Theologie vorzugsweise mit dem Namen Summa, Summa in theologia, Summa theologiae bezeichnet wird.

Sententiae bezeichnen ursprünglich Aussprüche, Thesen, Quästionen und Abhandlungen, die aus den Vätern, aus Theologen und Kanonessammlungen entnommen und nach bestimmten Gesichtspunkten gruppiert wurden.

---

[1] Vgl. M. Grabmann, Geschichte der scholastischen Methode II (Freiburg 1911) 21—24. Über den Begriff «Sententiae» vgl. J. de Ghellinck, Le mouvement théologique du XIIe siècle (Paris 1914) 75 ff. Über den Begriff «Summa» siehe auch R. Seeberg, Lehrbuch der Dogmengeschichte III[2 u. 3] (Leipzig 1913) 320. Eine ältere Monographie ist J. Simler, Des sommes de théologie, Paris 1871.

In der Väterzeit schrieben Prosper von Aquitanien, Isidor von Sevilla und Tajus von Saragossa Sentenzen. Im 12. Jahrhundert hat man die Aussprüche und Lehren der Väter exzerpiert und in einem Kompendium zusammengestellt, und hat solche Werke Sentenzen, Liber sententiarum genannt. In einer zwischen 1121 und 1141 geschriebenen Sentenzensammlung ist dieser Zweck also ausgesprochen[1]: «Ut ex diversis praeceptis et doctrinis Patrum excerperem et in unum colligerem eos flores quos solemus quasi singulari nomine sententias appellare.»

Die ersten Sentenzenwerke wurden von Anselm von Laon († 1117) und Wilhelm von Champeaux († 1121) in einer mehr positiven Form verfaßt. Eine mehr spekulative und teilweise auch kontemplative Gestalt ist dem theologischen Hauptwerk des Hugo von St. Victor († 1141): De sacramentis fidei christianae eigen. Demselben wird auch eine Summa sententiarum zugeschrieben. Die Theologia des Philosophen Peter Abälard († 1142) ist ein dialektisch gerichtetes, unvollendet gebliebenes System der heiligen Wissenschaft. Von Abälard beeinflußt sind die Sentenzen des Magister Rolandus, späteren Papstes Alexander III., und des Magister Omnebene. Das größte und vielleicht bedeutendste Sentenzenwerk des 12. Jahrhunderts stammt aus der Feder des Robert von Melun († 1167) und ist noch nicht gedruckt. Das am meisten benutzte Sentenzenwerk sind die Libri quattuor

[1] B. Pez, Thesaurus anecdotorum novissimus IV (Augsburg 1723) III—IV. J. de Ghellinck, Le mouvement théologique 83, und Revue d'histoire ecclesiastique X (1909) 200 A. 10.

Sententiarum des Petrus Lombardus († 1164), welche in den folgenden Jahrhunderten das Kompendium der Dogmatik an den theologischen Schulen waren und unzähligemal kommentiert wurden. Von Petrus Lombardus abhängig sind die noch ungedruckten Sentenzen des Gandulphus und die Sentenzen des Petrus von Poitiers († 1205). In dieser Zeit bürgerte sich allmählich der Name Summa für die Benennung der Darstellungen der Gesamttheologie ein. So schrieben Petrus Cantor († 1197) und der Kardinal Robert von Courçon († 1218) noch ungedruckte theologische Summen, in denen vor allem die Moral und Sakramentenlehre behandelt sind.

Summa ist eine mehr selbständige systematische Zusammenfassung eines Wissensstoffes. Während Sententiae vorzugsweise der Titel dogmatischer Werke ist, ist Summa der Titel für die zusammenfassende Darstellung verschiedener Disziplinen. Schon im 12. Jahrhundert wurden kanonistische Werke, meist Arbeiten über das Dekret Gratians, Summen genannt (z. B. die Summa des Rufinus, Rolandus, Stephan von Tournai). Auch alphabetische Bibelwerke (z. B. die Summa Abel des Petrus Cantor), Werke über Homiletik (z. B. die Summa de arte praedicatoria des Alanus de Insulis), kasuistische Werke für die Beichtväter (Summa de poenitentia des hl. Raimund von Peñaforte O. Pr., Summa confessorum des Johannes Lector von Freiburg O. Pr.), Kompendien der Grammatik und Logik (Summa grammaticalis des Johannes von Dacia, Summula logices des Petrus Hispanus usw.), moralisch-aszetische Werke (Summa de virtutibus et vitiis des Johannes

de Rupella O. F. M., des Wilhelm Peraldus O. Pr.), liturgische Werke (Summa de officiis), apologetisch-polemische Werke (Summa contra Catharos et Waldenses des Dominikaners Moneta), all diese und noch andere Literaturgattungen wurden mit dem Namen Summa bezeichnet. Auch in der arabischen Philosophie (Avicenna) wurde für zusammenfassende philosophische Traktate der Name Summa (kullun) verwendet.

Um das Jahr 1200 tritt an Stelle von «Sententiae, Libri sententiarum» die Bezeichnung Summa für die systematische Darstellung der spekulativen Theologie auf. Es entstanden zumeist in Paris die theologischen Summen des Martinus von Cremona, Martinus de Fugeriis, Petrus von Capua († nach 1219), Simon von Tournai (ca. 1216), Präpositinus von Cremona († nach 1230). Diese theologischen Summen, welche sämtlich noch ungedruckt sind, stellen mit Hilfe der aristotelischen Logik die Theologie dar und haben teilweise schon die in der Summa des hl. Thomas angewandte Methode und Technik vorbereitet.

In der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts wurde durch verschiedene Faktoren eine neue Ära der Scholastik angebahnt, die dann in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts zum Zeitalter der entwickelten Scholastik oder der Hochscholastik sich ausgestaltete. Der erste dieser Faktoren ist die Entstehung und das Aufblühen der Universitäten, vor allem der Universität Paris, welche Albertus Magnus die «Civitas philosophorum» nennt. Der zweite für den Aufstieg der Scholastik im 13. Jahrhundert bedeutungsvolle Faktor ist das machtvolle

Eingreifen der neugegründeten Orden des hl. Dominikus und des hl. Franziskus in das wissenschaftliche Leben. Beide Orden erlangten frühzeitig Lehrstühle an der Pariser Universität, welche sie mit den größten Theologen besetzten. Der dritte und wohl wirksamste vorwärtstreibende Faktor liegt in dem Bekanntwerden der philosophischen Hauptschriften des Aristoteles über Metaphysik, Physik, Psychologie, Naturwissenschaft, Ethik, Politik und Rhetorik, welche teils in arabisch-lateinischen teils in griechisch-lateinischen Übersetzungen in den Gesichtskreis des scholastischen Abendlandes traten[1]. Zugleich wurden auch die Aristoteleskommentare eines Alexander von Aphrodisias, Themistius, Simplicius übersetzt. Hierzu kommt die Kenntnis der arabisch-jüdischen philosophischen und naturwissenschaftlichen Literatur und eine Reihe neuplatonischer Quellenschriften. Auch der Kreis der bekannten Väterwerke, besonders der griechischen, wurde durch Übersetzungen erheblich erweitert. Es liegt auf der Hand, daß alle diese Momente auf die Ausgestaltung und den Ausbau der theologischen Summen den nachhaltigsten Einfluß ausüben mußten. Namentlich haben die neuerschlossenen Aristoteleswerke den philosophischen Unterbau der theologischen Spekulation ganz gewaltig erweitert und verstärkt und auch die Architektonik des theologischen Lehrgebäudes mit neuen Motiven bereichert.

[1] Vgl. M. Grabmann, Forschungen über die lateinischen Aristotelesübersetzungen des 13. Jahrhunderts (Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters, herausgeg. von Cl. Baeumker XVII, 5—6), Münster 1916.

Der Übergangszeit, in der die neuen Quellen allmählich in die Scholastik einzufließen beginnen, gehören die theologischen Summen des Wilhelm von Auxerre († nach 1231), Philipp von Grève († 1236), Gaufried von Poitiers und der beiden Dominikaner Johannes von Treviso und Roland von Cremona, des ersten Professors an der Pariser Universität aus dem Predigerorden, an. Mit Ausnahme der Summa aurea des Wilhelm von Auxerre sind diese Summen, die, wie besonders diejenige des Roland von Cremona, von großem Werte sind, ungedruckt geblieben.

In die Zeit der Hochscholastik fällt schon die gewaltige Summa Theologiae des Alexander von Hales O. F. M. († 1245), die wie die meisten dieser Summen unvollendet geblieben ist. Albertus Magnus O. Pr. († 1280) hat ungefähr zur selben Zeit wie der Doctor irrefragabilis seine Summa de creaturis geschrieben, von der bisher zwei Teile bekannt und gedruckt waren, von der aber jetzt drei weitere Teile (De virtutibus, De sacramentis, De resurrectione et novissimis) entdeckt worden sind[1]. Später hat Albertus Magnus noch eine Summa theologica geschrieben, die unvollendet geblieben ist. Eine sehr umfangreiche und tiefspekulative Summa, die noch nicht ediert ist, schrieb Alberts Schüler Ulrich von Straßburg O. Pr. († 1277). Theologische Summen verfaßten ferner Hein-

[1] Über diese von mir festgestellten Teile der Summa de creaturis vgl. meine Schrift: Drei ungedruckte Teile der Summa de creaturis Alberts d. Gr. (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens, herausgeg. von P. v. Loë und H. Wilms, Heft 13), Leipzig 1919.

rich von Gent († 1293) und Gerard von Bologna O. Carm. († 1317). Beide Werke sind unvollendet, die Summa des letzteren, die sich sehr an die Reihenfolge der Summa theologica des hl. Thomas anschließt, ist noch ungedruckt. In Deutschland schrieben zu Beginn des 14. Jahrhunderts noch theologische Summen die Dominikaner Johannes von Lichtenberg († ca. 1313) und Nikolaus von Straßburg († nach 1329)[1]. Von der Summa des letzteren sind Fragmente jetzt aufgefunden worden. Im 14. Jahrhundert hörten die theologischen Summen, diese hochragenden Monumente der Blütezeit der Scholastik, auf. Es war notwendig, den Entwicklungsgang der theologischen Summen in kurzen Strichen zu zeichnen, um so den geschichtlichen Zusammenhang und Rahmen zu finden, in den die Summa Theologiae des hl. Thomas, die vollendetste und wertvollste aller theologischen Summen, hineingestellt werden kann.

II. Die Entstehung der theologischen Summa des hl. Thomas. Ihre Stellung in seinem literarischen Lebenswerk.

Für das geschichtliche Verständnis der Summa theologica und auch für die Methode ihrer Kommentierung ist es von Wert und Belang, wenn man sie nach Entstehung, Zweck und Bedeutung in den Werdegang der schriftstellerischen Tätigkeit des hl. Thomas hineinstellt

[1] Über die von mir aufgefundenen und abgeschriebenen Fragmente der Summa des Mystikers Nikolaus von Straßburg O. Pr. werde ich im Zusammenhang mit andern lateinischen scholastischen Inedita deutscher Mystiker berichten.

und sie so im Gesamtbild des thomistischen Schrifttums zu besehen und zu beurteilen sucht. Das vielgebrauchte und wohlberechtigte Wort des großen Thomisten A. Massoulié: «Divus Thomas sui interpres», erhält dadurch eine geschichtliche Unterlage.

Bevor wir die Summa theologica des Aquinaten in den geschichtlichen Zusammenhang des rastlosen literarischen Schaffens des Heiligen hineinstellen, müssen wir eine wichtige Klassifizierung seiner Werke vornehmen. Wir unterscheiden nämlich bei den Schriften des hl. Thomas zwischen solchen, die aus seiner akademischen Lehrtätigkeit hervorgegangen sind, die zuerst auf dem Katheder vorgetragen, die im Hörsaal entstanden sind und nachher von ihm herausgegeben wurden, und zwischen solchen Schriften, die nicht unmittelbar aus dem theologischen Unterricht hervorgegangen sind. Freilich hat er auch bei den letzteren meist die wissenschaftliche Förderung seiner Schüler vor Augen. Diese Schriften sind zwar nicht aus und in der Schule entstanden, aber sie sind doch großenteils für die Schule geschrieben.

Die Lehrtätigkeit des hl. Thomas als Magister der Theologie erstreckt sich auf die lectio und auf die quaestio. Die lectio ist die Erklärung eines Textbuches in der Schule. In dieser Weise hat der hl. Thomas als baccalaureus sententiarius an der theologischen Fakultät der Universität Paris die Sentenzen des Petrus Lombardus erklärt und diese Lectura in seinem Sentenzenkommentar niedergelegt. Als Magister der Theologie oblag es dem Aquinaten, in seiner akademischen lectio die Bücher der Heiligen Schrift zu erklären, und so

sind seine Schriftkommentare die reiche literarische Frucht seiner segensreichen Lehrtätigkeit als Magister, als ordentlicher Professor der Theologie[1].

Die quaestio kam beim mittelalterlichen theologischen Unterricht in den Disputationsübungen, welche der Professor gemeinsam mit den Schülern anstellte, zur Geltung. Wir müssen hier wohl unterscheiden zwischen den Disputationes ordinariae und deren literarischem Niederschlag, den Quaestiones disputatae einerseits und zwischen den Disputationes quodlibetales und deren schriftlicher Fixierung in den Quaestiones quodlibetales anderseits. Durch die neueste Veröffentlichung P. Mandonnets ist uns ein anschauliches und zuverlässiges Bild des Herganges dieser Disputationsübungen geboten[2]. Die inhaltlich bedeutsamsten und auch am häufigsten stattfindenden Disputationen waren die Disputationes ordinariae. Sie wurden mehrmals im Jahre in Zwischenräumen oft zu vierzehn, ja zu acht Tagen — in Paris war im 13. Jahrhundert die Zahl dieser Disputationen nicht genau festgesetzt — von jedem Magister abgehalten. Das Charakteristische dieser Disputationes ordinariae besteht darin, daß

[1] Vgl. H. Denifle, Quel livre servait de base à l'enseignement des maîtres en théologie dans l'Université à Paris, in Revue Thomiste II (1894) 149—162.

[2] P. Mandonnet O. Pr., Chronologie des Questions disputées de Saint Thomas d'Aquin. Extrait de la Revue Thomiste 1918 (Toulouse 1918) 3—10. Über die Quodlibeta vgl. auch R. Janssen O. Pr., Die Quodlibetalia des hl. Thomas von Aquin, Bonn 1912, und A. Pelzer, Livres de philosophie et de théologie de l'abbaye de Ter Doest à l'usage du maître cistercien Jean Sindewint de 1311 à 1319 (Bruges 1913) 26 ff.

wichtige, schwierige und zusammenhängende Themata, welche oft einen großen einheitlichen Fragenkomplex vorstellten, mit der vollen Gründlichkeit und Tiefe des scholastischen Untersuchens erörtert wurden. Es konnten über ein so großes Thema viele Disputationes ordinariae selbst durch mehrere Jahre hindurch veranstaltet werden. Der Hergang einer einzelnen Disputatio, die auf zwei Tage sich erstreckte, war dieser. Am ersten Tage oblag es unter dem Vorsitz des Magister seinem baccalaureus, auf die Einwände und Schwierigkeiten (argumenta, obiectiones) zu antworten, welche von den bei diesem feierlichen Universitätsakte anwesenden magistri, baccalaurei und scholares über den angekündigten Fragepunkt erhoben wurden. Am zweiten Tage trat der Magister selbst in Funktion, er ordnete und gruppierte die am vorhergehenden Disputationstage vorgebrachten Argumente und Einwände, stellte als Sed contra denselben kurze Argumente ex ratione et auctoritatibus entgegen, welche im allgemeinen seine eigene Problemlösung ankündigten. Diese selbständige Lösung der Frage nahm der Magister ausführlich und gründlich vor, indem er auf die geschichtlichen und spekulativen Zusammenhänge und Voraussetzungen einging, seine eigene definitive Antwort formulierte und allseitig begründete. Diese Entscheidung der Frage durch den Magister selbst nannte man determinatio magistralis. Auf Grund derselben gab schließlich der Magister eine Erledigung der entgegenstehenden Objektionen. Die Niederschrift, gleichsam die Protokollierung solcher Disputationes ordinariae sind eben die Quaestiones disputatae.

Gewöhnlich zweimal im Jahre: vor Weihnachten, also im Advent, und vor Ostern, in der Fastenzeit, fanden Disputationsübungen über verschiedene Gegenstände statt, welche man Disputationes de quolibet oder Disputationes quodlibetales nannte. Sie unterscheiden sich von den Disputationes ordinariae dadurch, daß sie über diverse nicht zusammenhängende Fragen, welche allerdings nachher unter der Redaktion des Magister häufig in eine lose äußere Ordnung gebracht wurden, gingen, und auch nicht so in die Tiefe der Probleme eindrangen. Der literarische Niederschlag dieser Disputationes quodlibetales sind die Quaestiones quodlibetales, quaestiones de quolibet oder auch Quodlibeta. Ich habe mich über diese Formen der disputatio und quaestio etwas ausführlicher verbreitet, weil sich hieraus die Darstellungstechnik der Summa theologica, auf die wir weiter unten zu reden kommen werden, eher verstehen läßt und weil sich dadurch der Zusammenhang zwischen der theologischen Summe und den Quaestiones disputatae besser würdigen läßt.

Die andern Werke des hl. Thomas, die wir als zweite Gruppe zusammenfassen können, hat Thomas nicht auf dem Katheder vorgetragen und entwickelt; sie sind im Grunde genommen lediglich schriftstellerische Leistung. Dazu gehören seine Kommentare zu Aristoteles, seine Opuscula und vor allem seine beiden Summen, die Summa contra Gentiles und die Summa theologica. Indessen hatte er auch bei Abfassung dieser Werke den wissenschaftlichen Nutzen seiner Schüler vor Augen, wie er ja mit ganzer Seele und opfervoller Liebe sich seinem von ihm so hochgewerteten aka-

demischen Lehrberuf hingab. Die Summa contra Gentiles hat der Heilige auf Bitten eines Ordensgenossen, des hl. Raimund von Peñaforte, für die Missionsschulen verfaßt, welche in Spanien durch den Dominikanerorden zur Heranbildung von Missionspredigern unter den Mauren und Juden eingerichtet worden waren[1]. Wir werden uns auch davon überzeugen, daß die Summa theologica zwar nicht im Hörsaal vorgetragen, aber doch für die Studierenden der Theologie, für die Schule geschrieben worden ist.

Gehen wir nunmehr nach dieser allgemeinen Klassifizierung der Thomasschriften daran, die Stellung der theologischen Summa im Entwicklungsgang der schriftstellerischen Tätigkeit des Aquinaten zu betrachten. Es kann hier nicht unsere Aufgabe sein, genau alle echten Schriften des hl. Thomas festzustellen, eine Arbeit, die wir anderswo erledigt haben[2]. Auch obliegt es uns nicht, die Chronologie der thomistischen Werke im einzelnen festzustellen. Die Lösung dieser chronologischen Fragen, die uns auch anderweit beschäftigen wird, ist nicht leicht. Das wertvollste Hilfsmittel, die Angabe von Zeit und Ort der Entstehung in Codices findet sich nur bei einzelnen Quodlibeta, bei der Quaestio disputata de spiritualibus

---

[1] Vgl. M. Grabmann, Die Missionsidee bei den Dominikanertheologen des 13. Jahrhunderts, in Zeitschrift für Missionswissenschaft I (1911) 140 ff.

[2] Vgl. meine Schrift: Die echten Schriften des hl. Thomas von Aquin auf Grund der ältesten Kataloge und der handschriftlichen Überlieferung festgestellt. Erscheint in Cl. Baeumkers Beiträgen zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters.

creaturis und bei der Abhandlung De unitate intellectus contra Averroistas. Wir werden hierauf anderswo näher eingehen. Einige allerdings nicht immer sichere Angaben bieten auch die ältesten Kataloge der Thomasschriften. Auch aus den Adressaten, an die einzelne Werke gerichtet sind, lassen sich Schlüsse auf die Entstehungszeit in einem weiteren Rahmen ziehen. Desgleichen können Zitate aus Werken, deren lateinische Übersetzung datiert ist, für die Entstehungszeit als terminus a quo herangezogen werden. Feststellungen relativer Art werden durch inhaltliche Bezugnahmen einer Schrift auf eine andere und infolgedessen frühere ermöglicht.

Für uns kommt es hier nur darauf an, die Hauptlinien, welche die theologische Summa mit den andern bedeutenderen Werken des hl. Thomas verbinden, wahrzunehmen und herauszuarbeiten. Tolomeo von Lucca, der am meisten historisch empfindende Schüler des hl. Thomas, hat durch Eintragung des Lebens und der Schriften seines geliebten Lehrers in die Pontifikate eine gewisse chronologische Hauptgliederung gegeben, die allerdings mancherlei Schwierigkeiten in sich schließt. Wir werden, ohne auf Einzelheiten einzugehen, den hl. Thomas in seiner schriftstellerischen Tätigkeit durch die Stätten seiner akademischen Lehrtätigkeit begleiten, um seine theologische Summa an die rechte Stelle setzen zu können.

Seine erste Pariser Periode (1252—1259) zerfällt in zwei Abschnitte: in die Zeit seines Bakkalaureats (1252—1256) und in die Zeit seiner Wirksamkeit als Magister (1256—1259). Als Bakkalaureus hat er (ma-

gister nondum existens) in der Schrift De ente et essentia die Seinsmetaphysik auf den einfachsten Ausdruck gebracht und damit gleichsam einen Prologus zu seinem ganzen wissenschaftlichen Lebenswerk gegeben[1]. Die gleichzeitig entstandenen Opuscula De principiis naturae und De natura materiae et dimensionibus interminatis entwickeln die metaphysischen Grundbegriffe seiner aristotelisch gerichteten Naturphilosophie. An der Schwelle seines literarischen Schaffens steht auch die Schrift Contra impugnantes Dei cultum (1256), eine Verteidigungsschrift seiner Ordensideale gegenüber Wilhelm von St. Amour, welcher er viel später in seiner zweiten Pariser Periode die beiden andern Schriften De perfectione vitae spiritualis gegen Gerard von Abbeville (1269) und Contra retrahentes a religionis ingressu gegen Nikolaus von Lisieux (1270) folgen ließ. Sein Hauptwerk aus der Bakkalaureatszeit ist sein Sentenzenkommentar, der in den Jahren 1253—1255 entstanden sein wird. Die reife Frucht seiner Tätigkeit als Magister an der Pariser Hochschule in den Jahren 1256—1259 sind die Quaestiones disputatae de veritate.

Im Jahre 1259 kehrte Thomas in das heimatliche Italien zurück und setzte am Hofe Urbans IV. (1261—1264) seine unermüdliche Tätigkeit fort. Jetzt entstand seine Summa contra Gentiles, das Fronleichnamsoffizium, das Opusculum contra errores Graecorum, die Catena aurea, von der er den Matthäuskommentar noch Urban IV.

[1] Vgl. M. Grabmann, Die Schrift «De ente et essentia» und die Seinsmetaphysik des hl. Thomas von Aquin, in Beiträge zur Philosophia und Paedagogia perennis. Festgabe zum 80. Geburtstage von Otto Willmann (Freiburg 1919) 97—116.

widmen konnte, während er den Markuskommentar seinem Freunde Kardinal Annibaldus de Annibaldis widmete. Am Hofe Urbans IV. lebte er auch mit seinem sprachkundigen Ordensgenossen Wilhelm von Moerbeke zusammen, dessen Aristotelesübersetzungen seinen Aristoteleskommentaren die philologische Unterlage gaben. Ob und in welchem Maße er schon am Hofe Urbans IV. diese Aristoteleskommentare in Angriff genommen hat, läßt sich nicht so leicht feststellen. Möglicherweise stammen seine Kommentare zur Ethik und zur Physik schon aus dieser Zeit. Der Metaphysikkommentar ist jedenfalls erst nach 1266 verfaßt worden. Die Kommentare zu De anima, zu De sensu et sensato und De memoria et reminiscentia werden noch später gegen den Schluß dieser von 1259 bis 1268 währenden italienischen Epoche anzusetzen sein, wenn sie nicht gar erst in der zweiten Pariser Lehrtätigkeit entstanden sind. Nach Tolomeo von Lucca fällt auch der Jobkommentar in die Jahre des Verweilens des hl. Thomas am Hofe Urbans IV. in Orvieto.

Das Provinzialkapitel von Anagni vom 8. September 1265 beauftragte Thomas mit der Leitung des Ordensstudiums im Kloster S. Sabina auf dem Aventin zu Rom. Der Heilige hat dieses Amtes während des Studienjahres 1265/66, vielleicht auch noch während des folgenden Jahres 1266/67 gewaltet. Dann wurde er an den Hof Klemens' IV. nach Viterbo berufen. In Rom schrieb Thomas, wie wir dem Bericht Tolomeos von Lucca glauben dürfen, das erste Buch eines zweiten Kommentars zu den Sentenzen des Petrus Lombardus, das verloren gegangen ist. Von einer Fortsetzung dieses zweiten

Sentenzenkommentars wird Thomas Abstand genommen haben, weil in ihm der Plan zur Abfassung seiner theologischen Summa reifte. Eine genaue Feststellung, wo und wann die einzelnen Teile der theologischen Summa entstanden sind, ist mit den uns bis jetzt zur Verfügung stehenden Angaben nicht möglich; wir werden uns mit der Ziehung von Grenzlinien begnügen müssen, die wenigstens im großen und ganzen die Chronologie dieses thomistischen Hauptwerkes normieren. Tolomeo von Lucca macht folgende Angaben[1]: Thomas hat zur Zeit Klemens' IV. (2. Februar 1265 bis November 1268) die Summa geschrieben. Unmittelbar darauf bemerkt er: «Istius ergo Summae tres partes quasi scripsit tempore istius Pontificis et vacationis sequentis, quod fuit spatium duorum annorum et novem mensium.» Hier dehnt er also die Abfassungszeit der theologischen Summa aus auf das Pontifikat Klemens' IV. und der darauffolgenden Sedisvakanz, welche von November 1268 bis 1. September 1271 währte.

Später bei der Behandlung des Pontifikates Gregors X. trägt Tolomeo ergänzend nach: «Hic Doctor tempore huius Pontificis [Gregorii X] scripsit ultimam partem Summae, quae Sacramentalis vocatur, quia de sacramentis ibidem agitur et de incarnatione Verbi, in qua articuli fidei continentur secundum ipsius humanitatem, sed non complevit morte praeventus.» Damit ist ein Spielraum gegeben von 1265 bis gegen das Lebensende des Heiligen. Wilhelm von Thocco berichtet einen Zug aus

[1] Historia ecclesiastica nova l. XXII, c. 39 und l. XXIII, c. 11. Vgl. Mandonnet, Des écrits authentiques de S. Thomas d'Aquin[2] (Fribourg 1910) 60 f.

dem Leben des hl. Thomas, der in örtlicher Hinsicht über die Ausarbeitung der theologischen Summa aufklärt. Es ist die Rede von der Geistesabwesenheit und der Versunkenheit des hl. Thomas in wissenschaftliche Probleme an der Tafel Ludwigs IX. von Frankreich, wie der auf seine Umgebung vergessende Denker auf den Tisch mit der Hand schlug und ausrief: «Modo conclusum est contra haeresim Manichaei.» Zuvor bemerkt Wilhelm von Thocco[1], daß Thomas sich entschuldigt habe, der Einladung zur Tafel des Königs nicht folgen zu können «propter opus Summae in Theologia, quod dictaret tunc temporis». Thomas hat also diesem Bericht seines Schülers und Biographen zufolge in Paris an seiner theologischen Summa gearbeitet, und zwar in den Jahren 1268—1270, da Ludwig der Heilige im Jahre 1270 einen Kreuzzug unternahm und im Sommer des gleichen Jahres gestorben ist.

Wilhelm von Thocco erwähnt noch an einer andern Stelle die theologische Summa im Zusammenhang mit einem örtlichen Hinweis. Im Anschluß an den Bericht über die Vision des Heiligen in der Kapelle des hl. Nikolaus der Kirche S. Domenico Maggiore in Neapel, wo Thomas aus einem Kruzifix die Worte: «Thomas, bene scripsisti de me, quam recipies a me pro tuo labore mercedem?» vernahm, bemerkt Wilhelm von Thocco[2]: «Et tunc scribebat tertiam partem Summae de Christi

[1] Guillelmi de Tocco Vita S. Thomae Aquinatis c. 43. Ed. D. Pruemmer (Toulouse 1913) 116. Eine literarhistorische Untersuchung über die Thomasvita des Wilhelm von Thocco wird aus der Feder von Fr. Pelster S. J. erscheinen.

[2] Ebd. c. 34, p. 108.

passione et resurrectione.» Danach hatte Thomas in Neapel, wo er vom Oktober 1272 ab weilte, an der Tertia, und zwar an q. 46 ff. gearbeitet.

Die neueren Autoren, welche auf die Chronologie der Summa theologica zu reden kommen, haben an den Mitteilungen des Tolomeo von Lucca und Wilhelm von Thocco sich orientiert. So hat nach Ch. Jourdain[1] Thomas die Prima von 1265 bis 1268, die Secunda in Paris in den Jahren 1269—1271 vollendet und die Tertia in Italien begonnen. K. Werner[2] macht keine chronologischen Angaben. Nach Mausbach[3] hat Thomas den ersten und zweiten Teil in den Jahren 1265—1271, den dritten Teil 1271—1273 verfaßt. P. Conway[4] läßt Thomas mit der Prima 1265 in S. Sabina zu Rom beginnen und läßt ihn ebenda nach seiner Rückkehr aus Paris 1271 die Secunda Secundae vollenden und die Tertia in Angriff nehmen. M. de Wulf[5] gibt nur die Entstehungszeit der Prima an: 1265—1268. M. Baumgartner[6] ist der Ansicht, daß Prima und Secunda 1265 bis 1271 und die Tertia 1271—1273 entstanden sind. P. Mandonnet[7] gibt in seiner neuesten Veröffentlichung Mitteilungen über die Zeit des Anfanges und Abschlusses

[1] La philosophie de Saint Thomas d'Aquin I (Paris 1858) 122.

[2] Der hl. Thomas von Aquin I (Regensburg 1858) 801 ff.

[3] Artikel Thomas von Aquin im K.-L. XI[2] 1635.

[4] Saint Thomas Aquinas (Longmans 1911) 64, n. 73.

[5] Geschichte der mittelalterlichen Philosophie. Deutsche Übersetzung von R. Eisler (Tübingen 1913) 292.

[6] Grundriß der Geschichte der Philosophie der patristischen und scholastischen Zeit[10] (Berlin 1915) 484.

[7] Chronologie des Questions disputées de Saint Thomas d'Aquin 5, n. 35.

der Summa theologica. Danach wird man nicht gut später als 1266 den Entschluß des Aquinaten, dieses Werk zu schreiben, ansetzen dürfen. Weiterhin hat nach Mandonnet Thomas die Tertia, speziell ihren christologischen Teil, kurze Zeit bevor er 1272 nach Neapel kam, geschrieben.

Es kommen eben in der zeitlichen und örtlichen Bestimmung der Entstehung der Teile der theologischen Summa die Schwierigkeiten mehr oder minder zur Geltung, die die Chronologie des Lebensganges unseres Heiligen aufweist. Diese Schwierigkeiten, welche auch Denifle empfunden hat, sind bis zur Stunde noch nicht alle geklärt. Die zeitlichen Grenzlinien zwischen den verschiedenen Wirkungskreisen des großen Scholastikers sind noch keineswegs allweg feststehende.

Wir können nun bezüglich der Entstehungszeit und des Entstehungsortes der theologischen Summa mit Benützung der ältesten bei Tolomeo von Lucca und Wilhelm von Thocco uns gebotenen Angaben folgende Feststellung machen: Thomas hat in den Jahren 1266 bis 1273 die drei Teile seiner Summa teils in Italien, teils in Paris, teils abermals in Italien hergestellt. Die Prima können wir ganz seinem Aufenthalt in Italien von 1266 ab zuteilen, wobei wir nicht entscheiden, ob er damit schon in S. Sabina auf dem Aventin zu Rom begonnen hat oder ob er diesen Teil ganz am Hofe Klemens' IV. in Viterbo geschrieben hat. Die Abfassung der Secunda hat sich über diese italienische Tätigkeitsperiode hinaus auf seinen zweiten Pariser Aufenthalt, den wir von 1268 bis 1272 festsetzen können, erstreckt. Die Tertia hat Thomas in Neapel, wo er

im Herbst 1272 ein Lehramt übernahm, verfaßt und über das Jahr 1273 hinaus daran nicht gearbeitet. Nach dem glaubwürdigen Berichte Wilhelms von Thocco hat der abgearbeitete und in eine überirdische Welt versunkene Denker, der seinen baldigen Heimgang ahnen mochte, in der letzten Zeit seines Lebens die Feder weggelegt. Er hat zu ihr noch in den Februartagen des Jahres 1274 gegriffen, um in einem inhaltvollen Briefe an den Abt von Montecassino in einem wissenschaftlichen Streit der dortigen Mönche den Entscheid zu geben. Thomas vollendete die Summa nicht, er blieb in der q. 90 der Tertia mitten in der Bußlehre stehen. Eine gewisse Fortsetzung und Vollendung erfuhr das Werk in dem sogenannten Supplementum, das nicht von Petrus von Alvernia, auch nicht von Heinrich von Gorichem, sondern ganz sicher von Reginald von Piperno stammt[1]. Reginald von Piperno, der socius carissimus des Heiligen und sein Nachfolger auf dem Lehrstuhl in Neapel, hat die fehlenden Teile der Sakramentenlehre und die Eschatologie aus dem Sentenzenkommentar des Aquinaten in die Darstellungsform der Summa übernommen.

Zu diesen chronologischen Feststellungen möchte ich ein bisher noch nicht beachtetes Moment anfügen, das für den Beginn der Abfassung der Secunda eine sichere Zeitgrenze, wenigstens in negativer Hinsicht, setzt. In der Prima Secundae q. 49, a. 1 ad 3 und auch sonst in der Secunda ist der Kommentar des Simplicius zu

[1] Mandonnet, Des écrits authentiques de S. Thomas d'Aquin[2] (Fribourg 1910) 153 f.

den Kategorien des Aristoteles benützt. Nun wissen wir aus einer Venediger Handschrift, daß die Übersetzung dieses Kommentars aus dem Griechischen ins Lateinische durch Wilhelm von Moerbeke im März 1266 vollendet worden ist[1]. Also dürfen wir den Zeitpunkt, da Thomas mit der Abfassung der Secunda begonnen hat, erst nach dem März 1266 ansetzen.

Wir sind in diesen chronologischen Untersuchungen über die Summa theologica bis an das Lebensende des großen Scholastikers gekommen und müssen jetzt noch sehen und nachtragen, welch andere Werke der in rastloser Arbeit sich aufreibende Scholastiker in diesen Jahren, da sein großes Hauptwerk entstand, verfaßt hat. Es ist ja begreiflich, daß gerade diejenigen Schriften, die gleichzeitig mit der theologischen Summa aus Geist und Feder des auf der Höhe seines Schaffens stehenden Denkers geflossen sind, für das Verständnis und die Auslegung der Summa selbst besonders wertvoll sind. In Italien ist in den sechziger Jahren ein gut Teil der Quaestiones disputatae entstanden, wie aus den Katalogen des Bartholomäus von Capua, Nikolaus Triveth und Tolomeo von Lucca ersichtlich ist. Die Quaestio disputata de spiritualibus creaturis ist, wie schon früher bemerkt wurde, in einer Handschrift ausdrücklich als in Italien entstanden beurkundet. In Clm. 3287, fol. 115^{v} steht unten von einer Hand des endigenden 13., spätestens beginnenden 14. Jahrhunderts: «Hic incipiunt questiones fratris T. de aquino disputate in ytalia de spiritualibus creaturis.»

[1] M. Grabmann, Forschungen über die lateinischen Aristotelesübersetzungen des 13 Jahrhunderts 148.

G. v. Hertling[1] hatte aus der Erwähnung der Sequana (Seine) in a. 9 ad 1 den Schluß gezogen, daß diese Quaestio disputata in Paris entstanden ist. Mandonnet hat in seiner schon mehrfach erwähnten scharfsinnigen Studie über die Chronologie der Quaestiones disputatae sich dieser Auffassung angeschlossen[2]. Jedoch obiges Zeugnis der Münchner Handschrift stellt außer allen Zweifel, daß diese Quaestio disputata in Italien entstanden ist. Wir dürfen mit guten Gründen, deren nähere Entwicklung wir auf eine andere Gelegenheit verschieben müssen, annehmen, daß in Italien die Quaestiones disputatae De potentia, De malo, De spiritualibus creaturis und De anima entstanden sind. Es sind dies lauter tiefgründige Spezialuntersuchungen über Themata, welche auch in der ebenfalls auf italienischem Boden entstandenen Prima erörtert sind. Außerdem gehören dieser italienischen Periode noch die Quaestio disputata De unione Verbi incarnati und die von Mandonnet[3] erstmals edierte Quaestio disputata De natura beatitudinis an. Auf den nach 1266 entstandenen Metaphysikkommentar und andere ebenfalls noch in Italien entstandene Aristoteleskommentare habe ich schon früher hingewiesen.

Die zweite Pariser Periode des Aquinaten umfaßt ein Zumal der vielfältigsten, umfassendsten und schwierigsten literarischen Werke, das wir nur in großen

---

[1] Wo und wann verfaßte Thomas von Aquin die Schrift: De spiritualibus creaturis?, in Historisches Jahrbuch V (1884) 143—145. Abgedruckt auch von J. A. Endres in G. v. Hertling, Historische Beiträge zur Philosophie (München 1914) 18.

[2] S. 22. [3] Ebd. 50—55.

Strichen ausführen können. Am Anfang steht die nach einer glaubwürdigen Datierung, auf die wir anderswo eingegangen sind, im Jahre 1268 entstandene Streitschrift De unitate intellectus contra Averroistas oder wie es im Clm. 8001, fol. 29^{v} heißt: Tractatus fratris Thome contra magistrum Sogerum de unitate intellectus. Sie richtet sich nicht gegen Sigers von Brabant Abhandlung De anima intellectiva, die später entstanden ist, sondern gegen einen von A. Pelzer aufgefundenen Kommentar Sigers zur aristotelischen Schrift De anima. Dieser zweiten Pariser Lehrepoche gehören auch die Quaestiones disputatae De virtutibus in communi, De virtutibus cardinalibus, De caritate, De correctione fraterna und De spe an. Es werden hier Gegenstände eingehend erörtert, die auch in der Secunda zur Verhandlung standen. In Paris sind, wie aus einer Anzahl datierter Handschriften erschlossen werden kann, von der Fastenzeit 1269 bis Ostern 1272 auch die sechs ersten Quodlibeta entstanden. Die fünf andern Quodlibeta — die älteren Handschriften zählen durch Zusammenziehung von zwei Quodlibeta elf statt zwölf — weist Mandonnet[1] mit beachtenswerten Gründen der diesem zweiten Pariser Aufenthalt vorausgehenden italienischen Epoche zu. Aus diesen Pariser Zeiten stammen auch die von Thomas selbst nicht zu Ende geführten Kommentare zu einer Reihe aristotelischer Schriften: De caelo et mundo, De generatione et corruptione, Politik, Perihermeneias. Auch den Kommentar zum Liber de causis dürfen wir hierher rechnen. Aus seiner akademischen Lehrtätigkeit

[1] Ebd. 45 ff.

während seines zweiten Pariser Aufenthaltes ist auch der Isajaskommentar hervorgegangen. Auch seine Kommentare zu den Paulinen, zu den 54 ersten Psalmen, zum Matthäus- und Johannesevangelium gehören der letzten Zeit seines Lebens und Wirkens an. Den Johanneskommentar, der zum größeren Teil eine von Reginald von Piperno angefertigte und von Thomas durchgesehene und gebilligte Nachschrift von Vorlesungen darstellt, ist vielleicht erst in Neapel in der Zeit, da Thomas das Christusbild seiner Tertia zeichnete, entstanden. Über die Entstehungszeit seines Kommentars zu Jeremias und den Klageliedern läßt sich nichts Sicheres sagen. Der Kommentar zum Hohenlied, den Thomas auf dem Sterbebette zu Fossanuova den dortigen Mönchen diktierte, ist nicht auf uns gekommen. Die beiden unter dem Namen des hl. Thomas gedruckten Kommentare zum Hohenlied sind unecht. Dem allzufrüh zur Neige gehenden Lebensabend des Heiligen gehören auch die an Reginald von Piperno gerichteten unvollendeten Opuscula: In Boethium de trinitate, Compendium theologiae und De substantiis separatis (de natura angelorum) an. Die andern Opuscula, die teilweise nicht sicher datierbar sind, habe ich nicht in diese Übersicht über den literarischen Werdegang des hl. Thomas einbezogen. Es sollte ja nur in festen Hauptzügen die Stellung der theologischen Summa im Entwicklungsgang des thomistischen Schrifttums gekennzeichnet werden.

Diese chronologischen und literarhistorischen Feststellungen bilden zugleich eine geschichtliche Unterlage, um die sachliche inhaltliche Stellung der theologischen Summa im Rahmen des thomistischen

literarischen Lebenswerkes erkennen und beurteilen zu können. Wir können unser Werturteil über diese Stellung so ausdrücken: Die theologische Summa ist als Ganzes betrachtet die umfassendste und geschlossenste selbständige systematische Gesamtdarstellung der thomistischen Theologie zugleich mit ihren philosophischen Unterlagen und Voraussetzungen. Als der späteren Lebens- und Wirkungsperiode des großen Scholastikers angehörig, durch eine Reihe großer und kleiner vorhergehenden Arbeiten vorbereitet und von tiefschürfenden gleichzeitigen Arbeiten begleitet stellt die theologische Summa entschieden auch das reifste Werk des Aquinaten dar, das in sehr vielen Fragen das letzte Wort spricht.

Wenn die theologische Summa als Gesamtleistung, als Ganzes betrachtet das bedeutendste und reifste Werk des hl. Thomas genannt werden kann und muß, so ist damit die Bedeutung und der Eigenwert seiner andern Werke in keiner Weise verkannt und ganz und gar nicht das Studium derselben für das wissenschaftliche Thomasverständnis weniger betont. In die Einzelfragen gehen die andern Werke vielfach tiefer und ausführlicher ein und geben dadurch der Spezialforschung vielfach mehr Anregung und Aufschluß als das große Hauptwerk, das die einzelnen Probleme eben im Zusammenhang des Ganzen als Teile eines Organismus behandelt, deshalb nicht so ausführlich wie dies in andern Werken ungehemmt geschehen kann, sich den einzelnen Fragen bis in die letzten Verzweigungen hinein widmen kann. Auch die didaktische Absicht und Abzweckung der theologischen Summa, ein Handbuch für

die sacrae doctrinae novitii zu sein, wie wir weiter unten sehen werden, legten dem Verfasser gewisse Grenzen auf. Als Einführung, als tiefe Einweihung in die spekulative thomistische Gesamttheologie, für die Zwecke der Schule der thomistischen Lehre ist und bleibt die theologische Summa das klassische Handbuch. Hingegen für die Zwecke der wissenschaftlichen Forschung, welche den Einzelproblemen der thomistischen Doktrin nach der geschichtlichen und nach der spekulativen Seite nachgeht, sind gerade auch die andern Werke des Aquinaten eine unentbehrliche und unerschöpfliche Quelle. Wie auf das Werden und den vollen Auf- und Ausbau der in der theologischen Summa uns entgegentretenden geistesgewaltigen Synthese die andern den Detailuntersuchungen sich hingebenden Werke des hl. Thomas in seinem eigenen Denken und Schaffen den mächtigsten Einfluß ausgeübt haben, so wird auch uns aus dem Studium dieser andern Werke volles und helles Licht für das tiefere Verständnis der theologischen Summa zuströmen. Dies läßt sich, wenn wir die Hauptgruppen der thomistischen Werke uns rasch vergegenwärtigen, unschwer einsehen.

Die Aristoteleskommentare des hl. Thomas sind der Schlüssel, der uns die rechte Erkenntnis des aristotelischen Koeffizienten in der thomistischen Lehre aufschließt[1]. Thomas hat das von seinem großen Lehrer Albert mit kühner Initiative begonnene Werk der Schaffung eines christlichen Aristotelismus in reineren

[1] Vgl. M. Grabmann, Les Commentaires de Saint Thomas d'Aquin sur les ouvrages d'Aristote. Extrait du tome III des Annales de l'Institut Supérieur de Philosophie, Louvain 1914.

und stilvolleren Formen fortgeführt und vollendet und hat nicht bloß auf philosophischem Gebiete, sondern auch in der spekulativen Theologie der aristotelischen Philosophie in methodischer, terminologischer und inhaltlicher Hinsicht eine solch tiefgreifende Bedeutung eingeräumt, wie dies bisher kein Scholastiker getan hatte und wie dies deshalb auch von den Zeitgenossen als Neuerung empfunden wurde. Wenn wir das aristotelische Element in der theologischen Summa und damit deren philosophische Hauptgrundlage kennen und vertreten wollen, müssen wir dem Aquinaten gleichsam in sein philosophisches Laboratorium, in seine Aristoteleskommentare, wo er die Werkzeuge seiner Spekulation formt, folgen. Vor allem verbreitet der Metaphysikkommentar des Aquinaten reichstes Licht über die theologische Summa. Es hat am Ausgang des Mittelalters der Dominikaner Dominikus von Flandern in einem großen Kommentar zum thomistischen Metaphysikkommentar dessen ganze Bedeutung auch im theologischen Betracht ans Licht gestellt. Es ist erfreulich, daß soeben der Dominikaner P. Cathala am Institut catholique in Toulouse eine gute Schulausgabe des Metaphysikkommentars des hl. Thomas veranstaltet hat[1].

Der Sentenzenkommentar des hl. Thomas wurde von den Zeitgenossen und auch in späterer Zeit, wie schon die äußerst zahlreichen Handschriften beweisen, hochgewertet und viel gelesen. Die theologische Summa hat das Studium dieses großen Jugendwerkes wahrlich

[1] S. Thomae Aquinatis Doctoris Angelici O. Pr. In Metaphysicam Aristotelis Commentaria. Cura et studio P. Fr. M.-R. Cathala O. Pr. Cum tabula analytica P. Fr. Chrys. Egan O. Pr., Turin 1916.

nicht überflüssig gemacht. Es sind nicht wenige Punkte, in denen der Sentenzenkommentar ausführlicher ist als die Summa. Außerdem läßt uns gerade das Studium des Sentenzenkommentars ganz besonders auch die fortschreitende ausreifende und abschließende Tätigkeit ersehen und ermessen, die Thomas in seiner theologischen Summa vollzogen hat. Wie wir weiter unten kurz sehen werden, haben schon die ältesten Schüler des Aquinaten in Konkordanzen Sentenzenkommentar und theologische Summa einander gegenübergestellt.

In der Mitte zwischen dem Sentenzenkommentar und der theologischen Summa liegt zeitlich die Summa contra Gentiles, mit Recht auch als philosophische Summe bezeichnet. Hier ist die philosophische Unterlage der Theologie ausführlicher erörtert, das harmonische Verhältnis zwischen Natur und Übernatur, Vernunft und Glauben eingehender dargelegt, als dies im Arbeitsplan der theologischen Summa gelegen ist. Was der Summa contra Gentiles einen ganz eigenen Reiz und den Eindruck einer überwältigenden Gedankeneinheit und Geschlossenheit gewährt, das ist die Systematik der Ideenzusammenhänge; das ist die Ableitung und Herausentwicklung der Gedanken- und Beweisgänge aus großen metaphysischen Wahrheiten, Grundsätzen und Grundbegriffen, an welche immer wieder angeknüpft wird und welche wie Baugesetze das Ganze durchherrschen und tragen. Die Neuausgabe der Summa contra Gentiles, welche in ihrem ersten Teile als dreizehnter Band der Editio Leonina jetzt erschienen ist, erschließt uns nun dank der hingebenden Forschungsarbeit der beiden Herausgeber, der Dominikaner Suermondt und Makay,

die volle Bedeutung dieses thomistischen Werkes. Die Prolegomena zeichnen eingangs auch die hohe Bedeutung der Summa contra Gentiles für das Eindringen in die thomistische Lehre. Die durch Facsimilia veranschaulichte unendlich mühevolle Edition des Autographs läßt uns alle Streichungen, Korrekturen und Randbemerkungen des Originals und damit das Werden des thomistischen Gedankens und Textes erkennen. Wir bekommen damit die wertvollsten Einblicke in die Genesis der thomistischen Lehre, Einblicke, die auch für die Erklärung und Beurteilung der parallelen Lehrpunkte in der Summa theologica lehrreich sind. Der Kommentar des Franz Sylvestris von Ferrara O. Pr., der dieser Ausgabe der Summa contra Gentiles beigedruckt ist, läßt uns noch mehr die Bedeutung der Summa contra Gentiles für die Auslegung der Summa theologica ersehen.

Auch die Opuscula, auf die ich in obiger chronologischer Übersicht nicht näher eingehen konnte, sind in mehr als einer Hinsicht schätzenswerte Behelfe für die Interpretation der theologischen Summe. Sie sind ja vielfach monographische Behandlung von Fragen, die auch in diesem Hauptwerke besprochen werden. Für die Erörterung des Wesens der theologischen Wissenschaft in der Einleitungsquaestio der Summa gibt es keinen besseren Kommentar als das Opusculum in Boethium de trinitate. Die Engellehre der Prima wird ergänzt durch die in geschichtlich-kritischer Hinsicht ausgiebigeren Darlegungen in der Schrift De substantiis separatis, welche zudem später als die Prima entstanden ist, wie aus der Benützung der 1268 durch Wilhelm von Moerbeke übersetzten *στοιχείωσις θεολογική* des

Proklus hervorgeht. Desgleichen erhält die Psychologie der Prima durch das an geschichtlich-kritischen Auseinandersetzungen ebenfalls reiche Opusculum De unitate intellectus contra Averroistas, welches gleichfalls später ist, eine dankenswerte Vervollständigung. Die Christologie der Tertia wird durch parallele Kapitel im Compendium theologiae und in der Schrift De rationibus fidei contra Saracenos, Graecos et Armenos beleuchtet und verdeutlicht. Dies nur wenige Beispiele für den reichen Gewinn, der aus dem wiederholten Durcharbeiten der thomistischen Opuscula für das Verständnis der theologischen Summa uns erwächst.

Auch die Schriftkommentare, die in ihrem reichen und tiefen theologischen Gehalt nicht immer genügend erkannt werden, hellen das Verständnis der Summa theologica auf. Sie weihen uns ja in die biblisch-positive Grundlage der theologischen Gedanken- und Beweisgänge ein. Für die Struktur und den Gehalt der theologischen Konvenienzgründe besonders in der Tertia, sowohl in der Inkarnations- wie auch der Sakramentenlehre, sind, wie hier nur angedeutet werden kann, in den exegetischen Werken sehr beachtenswerte Materialien zu finden.

In ganz besonders inniger Beziehung zur Summa theologica stehen die Quaestiones disputatae, die denn auch für die Interpretation derselben wertvolle Dienste leisten. Es sind hier die gleichen Stoffe wie in der theologischen Summa behandelt. Die der theologischen Summa fast ein Jahrzehnt vorausgehenden Quaestiones disputatae de veritate behandeln Fragen, welche in allen drei Teilen der theologischen Summa wiederkehren. Die

andern Quaestiones disputatae begleiten meist, wie wir sahen, zeitlich und inhaltlich die Ausarbeitung der Prima und Secunda. Die Quaestiones disputatae zeichnen sich vor allem durch große Ausführlichkeit und Tiefe aus. Das in den Argumenten und Gegenargumenten (Sed contra) vorgelegte Material ist schon wegen des unmittelbaren Herauswachsens aus der Disputation viel reichhaltiger, als dies in der Absicht der theologischen Summa liegt. Da die Argumente oder Einwände aus dem Kreise der Universitätslehrer und der Studierenden hervorgingen, zeigen die Quaestiones disputatae mehr als andere Schriften das Verwachsensein der thomistischen Lehre mit dem damaligen theologischen wissenschaftlichen Zeitbewußtsein. Es liegt ein traditionelles historisches Moment hier. Das corpus articuli ist in der Regel recht ausführlich und in die Tiefe gehend. Die historisch-kritischen Referate über die bisherigen Meinungen und Lösungsversuche sind eingehender gestaltet, die Voraussetzungen positiver und philosophisch-spekulativer Art, auf denen Thomas die eigene Problemlösung aufbaut, können reichhaltig vorgelegt und entwickelt werden. Die Begründung der eigenen Lösung kann nach allen Seiten ausgebaut und beleuchtet werden. Die Entstehung der determinatio magistralis, deren literarischer Niederschlag ja die Quaestio disputata ist, vor den kritischen Augen der ganzen Fakultät brachte von selbst eine besonders scharfe Herausarbeitung der Begriffe und Unterscheidungen mit sich. Es versteht sich von selbst, daß durch all diese Momente die Quaestiones disputatae reiches Licht auf das tiefere Verständnis der entsprechenden

Quästionen und Artikel der theologischen Summa fallen lassen. Es ist denn auch diese Bedeutung der Quaestiones disputatae mit vollem Recht mehrfach von sachkundiger Seite unterstrichen worden. Scheeben[1] schreibt: «Die sogenannten Quaestiones disputatae, eine reiche Sammlung von eingehenderen Monographien über die wichtigsten Gegenstände aus dem Gesamtgebiete der Theologie, in welchen Thomas die Entwicklung der einzelnen Fragen freier und allseitiger als in seinen andern Werken gibt. Sie bilden daher den Schlüssel zum Verständnisse aller seiner Werke, indem sie am besten in seine Anschauungs-, Ausdrucks- und Behandlungsweise einführen.» P. M. Th. Coconnier O. Pr.[2] drückt das Verhältnis der Quaestiones disputatae zur Summa theologica so aus: «Les Quaestions disputées sont le vrai commentaire de la Somme. Si ce dernier est le livre de l'élève, l'autre est celui du maître.» P. Mandonnet[3] hebt an den Questiones disputatae besonders die allseitige Entfaltung des Stoffes «soit dans l'expose doctrinal, soit sur des points d'erudition et de filiation historique des idées et des thoriées» hervor. Außerdem faßt Mandonnet[4] die Quaestiones disputatae als ein «ouvrage en collaboration», als ein Werk auf, das aus der Mit- und Zusammenarbeit der Opponenten nicht bloß aus dem Kreise der Schüler, sondern auch der Professoren entstanden ist. Gerade diese Entstehungsweise veranlaßte den Magister, seinen Quaestiones disputatae ein «maxi-

---

[1] Handbuch der katholischen Dogmatik I (Freiburg 1874) 433.

[2] Le vrai Thomiste, in Revue Thomiste I (1893) 11.

[3] A. a. O. 8, n. 9. [4] Ebd. 18. Vgl. auch S. 20.

mum de précision et de cohérence» zu geben. Das Verhältnis zur theologischen Summa spricht Mandonnet so aus: «On sent que dans ces Questions disputées saint Thomas prélude à ses vues de large synthèse dont la Somme théologique sera l'expression.»

Der Einblick in die Beziehungen der Summa theologica des hl. Thomas zu seinen andern Werken ist auch für die Methode der Thomasinterpretation, wie wir später sehen werden, für die sachgemäße Anwendung des Interpretationskanons «Divus Thomas sui interpres» von größter Bedeutung.

III. Geschichte der theologischen Summa. Ihre Kommentatoren.

Die hohen, ja einzigartigen Vorzüge, welche der theologischen Summa als dem hervorragendsten, für alle Zeiten wahrhaft klassischen Lehrbuch der Theologie zukommen, haben auch in der Geschichte der Theologie und der theologischen Wissenschaft eine volle und begeisterte Anerkennung gefunden. Es ist wahr, daß bis ins 16. Jahrhundert hinein die Sentenzen des Petrus Lombardus das Text- und Lehrbuch an den theologischen Fakultäten und Anstalten geblieben ist. Es schrieb ja noch Wilhelm Estius († 1613) einen Sentenzenkommentar. Aber man war sich trotzdem schon bei den Zeitgenossen und ältesten Schülern der überragenden Bedeutung der theologischen Summa für die theologische Lehre und Forschung vollauf bewußt. Wenn man die meist noch ungedruckten Werke seiner Schüler, namentlich aus dem Predigerorden (z. B. Bernhard von Trilia, Bernhard von Clermont, Tolomeo von Lucca,

Thomas von Sutton, Wilhelm Petri de Godin, Jakob von Metz usw.), durcharbeitet, nimmt man eine bevorzugte Benutzung der theologischen Summa des venerabilis Doctor frater Thomas de Aquino[1], des Doctor egregius, Doctor communis, wahr. Auch außerhalb der ältesten Thomistenschule wurde die theologische Summa hoch gewertet. In der IV. Continuatio der Chronica minor auctore Minorita Erphordiensi lesen wir[2]: «magister Thomas fecit etiam summam theologie incomparabilem». Schon in der ältesten Schule des hl. Thomas begegnen uns mannigfache Hilfsmittel, welche das Studium der theologischen Summa fördern und erleichtern sollten. Es wurden alphabetische Register (Tabulae) angefertigt, von denen dasjenige des Hervaeus de Cauda (ca. 1350) besondern Anklang fand. Es sind dies Vorarbeiten zu der bekannten Tabula aurea des Dominikaners Petrus von Bergamo († 1482) zu den Gesamtwerken des Aquinaten, welche auch heutzutage noch ein unentbehrlicher Schlüssel zur Benutzung des thomistischen Schrifttums ist. Weiterhin entstanden Konkordanzen, in welchen auch zu didaktischen Zwecken die Lehrpunkte, in denen die Summa theologica gegenüber dem Sentenzenkommentar des hl. Thomas eine Verbesserung, einen Fortschritt zu bedeuten scheint, zusammengestellt wurden[3]. In Handschriften (Cod.

---

[1] Vgl. P. Mandonnet O. Pr., Les titres doctoraux de saint Thomas d'Aquin. Revue Thomiste XVII (1909) 597 ff. J.-J. Berthier O. Pr., Doctor communis I (Rom 1914).

[2] M. G. SS. XXIV 212.

[3] P. Mandonnet, Premiers travaux de polémique thomiste. Revue des sciences philosophiques et théologiques VII (1913) 46—69 245—262.

lat. 14550 der Pariser Nationalbibliothek, Cod. 322 von Klosterneuburg) drückt mitunter schon der Titel solcher Konkordanzen ein Werturteil zugunsten der theologischen Summa aus: Articuli, in quibus frater Thomas melius in summa quam in scriptis (sc. sententiarum) dixit. Auch Abbreviaturae, welche die Hauptgedanken der einzelnen Artikel der theologischen Summa kurz und bündig herausheben, sind in Handschriften uns aus dem Frühling dieser Thomasbegeisterung erhalten. Eine Abbreviatio der Secunda Secundae schrieb schon 1288 der Dominikaner Galienus Ozto, die uns im Cod. 851 der Bibliothèque Mazarine und Cod. 492 der Bibliothèque publique von Reims begegnet. Auf Befehl des Papstes Johannes XXII. hat anläßlich der Kanonisation des Aquinaten der Dominikaner Johannes Dominici (senior) eine großangelegte abkürzende und in mancher Hinsicht auch erklärende Bearbeitung der theologischen Summa hergestellt, welche vier Foliobände der jetzt der vatikanischen Bibliothek eingegliederten Biblioteca Borghese (Cod. 116—119) füllt.

Im 14. Jahrhundert wurde die Summa theologica ins Griechische übersetzt. Der Übersetzer, der byzantinische Theolog Demetrios Kydones, hat in einem seiner Briefe sich auf lichtvolle Weise über die Methode dieses thomistischen Werkes verbreitet[1]. Auch ins

[1] M. Rackl, Demetrios Kydones als Verteidiger und Übersetzer des hl. Thomas von Aquin (Sonderabdruck aus dem Katholik, Mainz 1915). Derselbe, Die griechische Übersetzung der Summa theologiae des hl. Thomas von Aquin (erscheint in der Byzantinischen Zeitschrift). Die *Ἐπιστολὴ Δημητρίου τοῦ Κυδώνη περὶ τῆς μελέτης τῶν θεολογικῶν τοῦ ἁγίου Θωμᾶ τοῦ ἐξ Ἀκουίνου* ist veröffentlicht

Armenische erfolgte frühzeitig eine Übertragung. Im 15. Jahrhundert stellen die Defensiones theologiae D. Thomae Aquinatis des Dominikaners Johannes Capreolus († 1444), des Princeps Thomistarum, eine Erklärung und Verteidigung wie des ganzen thomistischen Lehrgebäudes, so vor allem der theologischen Summa von unvergänglichem Werte vor. In Deutschland schrieb Heinrich von Gorichem, ein begeisterter Thomist an der Universität Köln, Quaestiones in partes S. Thomae, eine 1473 zu Eßlingen gedruckte wertvolle Einführung in die theologische Summa. Im Jahre 1485 erschienen bei H. Quentell in Köln die Conclusiones formales super prima parte, super prima secundae et tertia parte des Fr. Klemens de Terra salsa. Conclusiones cum orationibus ad partes summe theologice veröffentlichte 1516 der Leipziger Professor Hieronymus Tungersheim von Ochsenfurt († 1540). Es bereitet sich die Zeit der eigentlichen Kommentare zur Summa theologica immer mehr vor. Es hatten übrigens schon in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts Dominikanertheologen in deutschen Dominikanerklöstern und an deutschen Universitäten die Summa theologica dem theologischen Unterricht zugrunde gelegt. An der Universität Freiburg i. Br. kommentierte um 1490 der Dominikaner Kaspar Grunwald die theologische Summa, das gleiche taten an der Universität Rostock die Dominikaner Kornelius

---

von Nicola Franco: I codici Vaticani della versione greca delle opere di S. Tommaso d'Aquino. In der Festschrift «Nel giubileo episcopale di Leone XIII. omaggio della Biblioteca Vaticana» (Roma 1893).

Sneek und Johannes Stoppe, an der Universität Leipzig Konrad Wimpina[1].

Die eigentliche Ära der großen Kommentare zur Summa theologica[2] begann im 16. Jahrhundert, als an Stelle der Sentenzen die theologische Summa an den Universitäten das Lehr- und Lernbuch des theologischen Unterrichts wurde. Zu Beginn dieses Jahrhunderts schrieben gleichzeitig Kardinal Thomas de Vio Cajetanus († 1534) in Italien, Konrad Köllin († 1536) in Deutschland und Petrus Crockart († 1516) in Paris, alle drei Mitglieder des Dominikanerordens, Kommentare zur theologischen Summa. Der große Schüler des letzteren, der Dominikaner Franz von Vittoria, wohl der einflußreichste Organisator der Thomistenschule, war der erste, der in Spanien an der Universität Salamanca die Summa theologica als Lehrbuch seinen Vorlesungen zugrunde legte und damit den Anstoß dazu gab, daß dieser für den Fortschritt der theologischen Spekulation so fruchtbare Gebrauch

---

[1] Vgl. Fr. Ehrle, Die päpstliche Enzyklika vom 4. August 1879 und die Restauration der christlichen Philosophie (Stimmen aus Maria-Laach XVIII [1880] 389 A. 3); N. Paulus, Die deutschen Dominikaner im Kampfe gegen Luther (Freiburg 1903) 70, n. 115.

[2] Ältere Verzeichnisse der Kommentare zur theologischen Summa sind L. Carboni, Catalogus interpretum Summae D. Thomae Aquinatis (Coloniae 1618) und A. Schottus S. J., Catalogus scholasticorum theologorum seu interpretum Summae Divi Thomae Aquinatis (Coloniae 1618). Eine dankenswerte Sammlung und Zusammenstellung der Kommentatoren zur Summa theologiae des hl. Thomas gibt A. Michelitsch in E. Commers Divus Thomas III (1916), IV (1917), V (1918), VI (1919).

allgemeine Nachahmung gefunden hat[1]. Aus der Schule des Franz von Vittoria, der selbst einen leider ungedruckt gebliebenen Kommentar zur Secunda Secundae hinterlassen hat, gingen vor allem die großen Kommentatoren Dominikus Bañez O. Pr. († 1604), Bartholomäus Medina O. Pr. († 1581) und der Kardinal Franz Toletus S. J. († 1596) hervor. Die Kommentare des Bañez (zur Prima und Secunda Secundae) und des Bartholomäus Medina (zur Prima Secundae und Tertia) ergänzen sich zu einem großen geschlossenen Kommentar der Dominikanerschule. Es ist hier nicht Zeit und Raum, die wertvollen und nahezu unzählbaren Kommentare der theologischen Summa aus dem Predigerorden anzuführen. Es verfügt ja ohne Zweifel dieser mit unbegrenzter Hingebung an Thomas hängende Orden über eine in methodischer und sachlicher Hinsicht wertvolle Tradition der Thomasinterpretation und hat auch in seiner Gesetzgebung — es sei aus späterer Zeit namentlich an den Ordensgeneral Antoninus Cloche († 1720) erinnert — dem methodischen Studium der Summa theologica ganz besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Es seien von den Kommentatoren aus dem Dominikanerorden besonders hervorgehoben Johannes a S. Thoma († 1644), einer der allerbesten Führer durch die thomistische Gedankenwelt, J. P. Nazarius

[1] Vgl. Fr. Ehrle, Die vatikanischen Handschriften der Salmantizenser Theologen des 16. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Geschichte der neueren Scholastik (Katholik 1884 II 495—522 632—654; 1885 I 85—107 161—183 405—424 503—522); A. Getino, F. Francisco de Vittoria (La Ciencia Tomista 1910—1912 [auch separat]); Derselbe, Historia de un convento (Vergara 1904).

(† 1645), Dominikus de Marinis († 1677), Vincentius Ferre († 1682), C. R. Billuart († 1757). Drei Dominikanerkommentatoren haben besonders der formalen, die Gedankenstruktur des Thomastextes logisch aufhellenden Erklärungsweise ihr besonderes Augenmerk zugewendet; es sind dies Seraphinus Capponi a Porrecta († 1614)[1], Hieronymus Medices a Camerino († 1622) und Dionysius Leone a Lycio († 1670).

In der gleichen Richtung wie die Kommentare des Dominikanerordens bewegt sich der Cursus theologicus Salmanticensis der Unbeschuhten Karmeliter, den Scheeben[2] als das «großartigste und vollendetste Werk der Thomistenschule» bezeichnet. Der strengen Thomistenschule gehören auch die Kommentare des Philippus a SS. Trinitate († 1671) aus dem Orden der Unbeschuhten Karmeliter und des Franz Silvius († 1641) an. Desgleichen sind zu dieser Schule Hieronymus Perez (ca. 1548) und Fr. Zumel († 1607), beide dem Mercedarierorden angehörig, zu rechnen. Der Dominikanerschule folgen auch die Benediktinertheologen der Salzburger Universität, von denen Augustin Reding, Abt von Einsiedeln († 1692), einen Kommentar zur theologischen Summa, Paul Mezger aus Eichstätt († 1702) eine für das Verständnis der thomistischen Doktrin sehr wertvolle Theologia scholastica secundum viam et doctrinam S. Thomae geschrieben hat.

---

[1] Eine zeitgemäße Neubearbeitung der Elucidationes formales des Capponi della Porretta zur Summa theologica hat P. Reginald M. Schultes O. Pr. in Rom in Angriff genommen.

[2] Handbuch der katholischen Dogmatik I (Freiburg 1874) 449.

Eine ungemein große Zahl von gelehrten Kommentaren zur theologischen Summa verdanken wir den Theologen der Gesellschaft Jesu, welche vor allem auf eine selbständige Weiterbildung der thomistischen Lehre bedacht waren[1]. Außer dem schon erwähnten Kardinal Franz Toletus seien vor allem Franz Suarez († 1617), der Doctor eximius, Gregor von Valentia († 1603), Gabriel Vasquez († 1604), Ruiz da Montoya († 1623), der nach Scheeben «an Erudition und Tiefe Suarez noch überholte»[2], Jakob Granado († 1632), Adam Tanner († 1632) und Silvester Maurus († 1687) hervorgehoben.

Kommentare zur theologischen Summa schrieben an der Pariser Sorbonne Andreas Duval († 1637), Philippus Gamachaeus († 1625) und Nikolaus Ysambert († 1649). An der Universität Löwen, an welcher 1596 auf Anregung König Philipps II. von

---

[1] Über das Verhältnis der Gesellschaft Jesu zum Studium des hl. Thomas vgl. Fr. Ehrle S. J., Die päpstliche Enzyklika vom 4. August 1879 usw. 398—404; K. Six S. J., P. Franz Suarez als Förderer der kirchlichen Wissenschaft (P. Franz Suarez S. J., Gedenkblätter zu seinem dreihundertjährigen Todestag [Innsbruck 1912]) 1—27; A. Inauen S. J., Stellung der Gesellschaft Jesu zur Lehre des Aristoteles und des hl. Thomas vor 1583 (Zeitschrift für kathol. Theologie XL [1916] 201—237); Epistola A. R. P. Wladimiri Ledóchowski Praepositi Generalis Societatis Iesu De Doctrina S. Thomae magis magisque in Societate fovenda (abgedruckt ebd. XLII [1918] 205—253); Fr. Ehrle S. J., Grundsätzliches zur Charakteristik der neueren und neuesten Scholastik (Freiburg 1918); Reginald Schultes O. Pr., De doctrina S. Thomae magis magisque fovenda (Katholik 1918 II 1—26); Beltrán de Hereda O. Pr., La enseñanza de Santo Tomás en la Compañia de Jesús durante el primer siglo de su existencia (Ciencia Tomista VI [1915] tom. XII 388—408, tom. XIII 34—48). [2] Ebd.

Spanien die Summa theologiae als Handbuch eingeführt wurde[1], begegnen uns die Kommentare des Johannes Malderus (1633) und des Johannes Wiggers († 1639).

So steht denn die nachtridentinische Blütezeit der katholischen scholastischen Theologie im Zeichen der Kommentare zur Summa theologica. Mit Recht schreibt Fr. Ehrle[2]: «Das Schicksal der theologischen Summa ist das Schicksal der katholischen Wissenschaft; die Anerkennung, die sie in den katholischen Schulen findet, ist der Gradmesser für die Höhe der theologischen und philosophischen Forschung.» Das Konzil von Trient hat diese fundamentale Bedeutung der theologischen Summa dadurch zum Ausdruck gebracht, daß auf dem Altare des Sitzungssaales dieses Hauptwerk des Aquinaten neben der Heiligen Schrift und den Dekreten der Päpste seinen ehrenvollen Platz erhielt.

Es ist eine Fortführung altehrwürdiger Traditionen, wenn die Restauration der philosophischen und theologischen Lehre des hl. Thomas unter den Päpsten Leo XIII., Pius X. und Benedikt XV. auch wieder die Summa theologica in ihrer vollen Autorität für die spekulative Theologie erstehen läßt und wenn Papst Pius X. die theologische Summe als Lehrbuch für den höheren theologischen Unterricht vorgeschrieben hat. Es ist eine erfreuliche Erscheinung, daß zugleich mit diesem Wiederaufblühen der thomistischen Studien auch die Literaturgattung der Kommentare zur theologischen

[1] R. Martin O. Pr., L'introduction officielle de la Somme théologique dans l'ancienne Université de Louvain (Revue Thomiste XVIII [1910] 230—239).

[2] Die päpstliche Enzyklika vom 4. August 1879 usw. 298.

Summa neu entstanden ist. Wir besitzen in lateinischer Sprache Erklärungen zur ganzen theologischen Summa oder zu Teilen derselben von den Kardinälen Satolli und Billot S. J., von L. Janssens O. S. B., L. A. Paquet, A. M. Lépicier O. Serv. B. M. V., R. Tabarelli, Pignataro S. J., H. Buonpensiere O. Pr., Norbert del Prado O. Pr. usw.[1]. Der bedeutendste Kommentar zur theologischen Summa in der Gegenwart ist in französischer Sprache abgefaßt und stammt von dem Dominikaner Th. Pègues: Commentaire français littéral de la Somme théologique de Saint Thomas d'Aquin (Toulouse 1906 ff.). Von dem auf ungefähr 20 Bände berechneten monumentalen Werke sind bis jetzt zwölf Bände erschienen. P. Pègues hat auch den Hauptinhalt der theologischen Summe für weitere Kreise in Katechismusform dargestellt: La Somme théologique de Saint Thomas d'Aquin en forme de Catéchisme pour

[1] Fr. Satolli, In Summam Theol. D. Thomae Aquinatis praelectiones I—V (Romae 1884 ff.). L. Billot S. J., Commentarius in Primam et Tertiam S. Thomae I—V (Romae 1893 ff.). L. Janssens O. S. B., Summa theologica ad modum Commentarii in Summam Theologicam S. Thomae I—XI (Friburgi 1899 ff.). L. A. Paquet, Disputationes theologicae seu Commentaria in Summam Theol. D. Thomae I—VI[2] (Romae 1905—1910). Alex. M. Lépicier, Institutiones theologiae dogmaticae ad textum S. Thomae concinnatae I—VI (Paris 1902 ff.). R. Tabarelli, De Deo uno (S. th. 1, q. 2—14 [Romae 1904]); De gratia Christi (S. th. 1, 2, q. 109—114 [Romae 1908]). Pignataro S. J., De Deo creatore (Romae 1905). H. Buonpensiere O. Pr., Commentarius in Primam Partem Summae theologicae S. Thomae Aquinatis (Romae 1902). N. del Prado O. Pr., De gratia et libero arbitrio, 3 Bde. (Friburgi [Helvetiae] 1907). Der erste Band ist ein ausführlicher Kommentar zu S. th. 1, 2, q. 109—114. Vgl. auch noch P. Basilius a S. Anna, Summa Summae S. Thomae in eius parte speculativa I—II (Verona 1914).

tous les fidèles (Toulouse-Paris 1918). Ein Kabinettstück feinfühliger Interpretation der theologischen Summa ist die aus dem Nachlaß des französischen Thomisten Schwalm O. Pr. herausgegebene Erklärung zum christologischen Teil der Tertia: Le Christ d'après S. Thomas d'Aquin (Toulouse 1910). Einen italienischen Kommentar zu der Gotteslehre schrieb der durch literarhistorische Untersuchungen über die Opuscula des hl. Thomas bekannte Thomist Luigi Galea[1], der den Text der Summa durch Parallelstellen aus den andern thomistischen Werken glücklich erläutert.

Zweites Kapitel.

Geist und Form der theologischen Summa des hl. Thomas im Rahmen der mittelalterlichen Scholastik.

(Historischer Kommentar zum Prologus.)

I. Über den Prologus im allgemeinen.

Die naturgemäße Stelle, an der ein Autor über Zweck und Methode seines Werkes sich äußert, ist die Einleitung, das Vorwort, die Praefatio, der Prologus. In der scholastischen Literatur gibt sehr häufig der Prologus uns Aufschluß über die Veranlassung, über Sinn und Zweck einer Schrift, über fördernde und auch hemmende Momente, welche bei der Verwirklichung des wissen-

[1] Dichiarazione delle prime ventisei questioni della Somma Teologica di S. Tommaso d'Aquino estratta parola per parola dalle opere dello stesso Angelico Dottore (Malta 1879).

schaftlichen Planes in Betracht kommen. In der Frühscholastik, in welcher die persönliche Färbung der scholastischen Literaturerzeugnisse eine lebhaftere und deutlichere zu sein scheint als wie in der Scholastik des 13. Jahrhunderts, gewähren diese Prologi nicht selten überraschend tiefe Einblicke in die methodischen Absichten des Verfassers und in die wissenschaftlichen Strömungen der Zeit. Anselms von Canterbury wissenschaftliches Programm tritt uns in markanten Sätzen des Prologus zum Proslogium und der Praefatio zu der Schrift De fide Trinitatis et incarnatione Verbi entgegen. Hugo von St. Viktor orientiert uns kurz und klar in einem Vorwort über sein systematisches Hauptwerk De sacramentis fidei christianae. Petrus Abälard weiht uns im Prologus seiner Schrift Sic et non in die Eigenart seiner Sic-et-non-Methode ein. Auch Petrus Lombardus stellt an die Spitze seiner Sentenzen ein orientierendes Vorwort. Der umfangreichste und für die Widerspiegelung zeitgenössischen wissenschaftlichen Lebens und Strebens lehrreichste Prologus tritt uns an der Schwelle der Sentenzen des Robert von Melun im Cod. 191 zu Brügge entgegen[1]. Auch das Vorwort zur ungedruckten Sentenzenglosse des Petrus von Poitiers ist für die Geschichte der scholastischen Methode aufschlußreich[2]. Von den um 1200 in Paris wirkenden Summisten hat besonders Martinus von Cremona in einem freilich etwas schwulstigen Prologe die methodischen Grund-

[1] Vgl. M. Grabmann, Geschichte der scholastischen Methode II (Freiburg 1911) 340—358.

[2] Ebd. 504 f.

sätze, von denen er sich bei Abfassung seiner Summa leiten ließ, kurz dargestellt[1].

Die im 13. Jahrhundert mächtig aufblühenden Sentenzenkommentare haben den Prologus des Petrus Lombardus als Folie benutzt, um eine theologische Einleitungslehre zu entwickeln, und haben davor einen eigenen Prologus gesetzt, in welchem sie an der Hand einer ausgewählten schönen Bibelstelle in geistvoller, stellenweise glänzender Weise die Erhabenheit und Bedeutung des Gegenstandes und Inhaltes ihrer Kommentare beleuchteten. Die persönliche Note und Hinweise auf die wissenschaftlichen Richtungen der Zeit treten in diesen Prologi zurück. Doch gewähren manche dieser Prachtstücke theologischer Rhetorik solche Einblicke methodischen Belanges, wie z. B. der Prologus zum ungedruckten Sentenzenkommentar des Dominikaners Richard Fishacre kräftige Seitenhiebe auf die ihm übertrieben scheinenden philosophischen Neigungen der Theologen austeilt. Später verschwinden zumeist diese auf ein biblisches Motto kunstvoll aufgebauten Prologi und die Sentenzenkommentare beginnen dann in der Regel mit der nüchternen Untersuchung: Utrum theologia sit scientia.

Die theologischen Summen des 13. Jahrhunderts behandeln in der Regel eingangs theologische Einleitungs- und Prinzipienfragen mehr oder minder ausführlich und stellen davor häufig einen Prologus, der in mehr persönlicher Art ein Wort der Charakteristik für die in Angriff genommene Summa bietet. In der Zeit vor

[1] Ebd. 525.

Thomas ist dieser Prologus an der Spitze der Summen meist sehr kurz, ja, wie dies bei Philipp von Grève der Fall ist, nur durch einen einleitenden Satz angedeutet. Äußerst kurz ist auch der Prologus zur Summa universae theologiae Alexanders von Hales. Der Prologus zur theologischen Summa Alberts d. Gr., die erst nach derjenigen des hl. Thomas entstanden ist, ist ganz in der Form der Prologi zu den Sentenzenkommentaren gehalten. In einem ziemlich ausführlichen, recht eindrucksvollen Prologus unterrichtet uns Ulrich von Straßburg über die Motive und Grundsätze, die für ihn bei Abfassung seiner Summa richtunggebend waren. Aus etwas späterer Zeit sei das schwungvolle und ausführliche, mit einer Widmung anhebende Prooemium zum Speculum divinorum et naturalium Heinrich Bates von Mecheln hervorgehoben.

Dieses sind einige Striche zur Zeichnung des literarhistorischen Milieus, aus dem der so schlicht und einfach gehaltene und doch im Lichte geschichtlicher Interpretation so lehrreiche, inhaltsvolle, das Wesen und die Methode des ganzen Werkes ankündigende Prologus zur Summa des hl. Thomas uns entgegentritt. Es sei hier noch auf einen Prolog zu einer nachthomistischen theologischen Summa hingewiesen, der sich ganz in den methodischen Gedankengängen des Prologus des hl. Thomas bewegt und wörtliche Anklänge an denselben verrät. Es ist dies der Prologus zu der unvollendeten Summa theologica des Karmelitergenerals Gerard von Bologna († 1317), die sich im Cod. 27 der jetzt der vatikanischen Bibliothek einverleibten Biblioteca Borghese findet. Es hält sich diese Summa

ja auch in der Reihenfolge der Quästionen an die Prima des hl. Thomas. Der Prologus Gerards beginnt also: «Pertransibunt plurimi et multiplex erit scientia. Daniel 12, 4. Licet haec verba Danielis de multiformi multiplicitate scientiae accipi possint, ad praesens sumuntur pro illa multiplicitate scientiae qua scientiarum scientia sacra scilicet theologia tum propter multiplicitatem quaestionum maxime inutilium et argumentorum ac etiam articulorum tum propter multiplicitatem diversarum opinionum multiplex dicitur. Attendens enim tam ex multiplicitate praefata quam ex frequenti repetitione eorumdem dictorum inducente plerisque fastidium non solum incipientes sed etiam utcumque provectos in scientia praelibata plurime impediri; propositum huius negotii est resecata pro posse multiplicitate inutili ea quae spectant ad sacram theologiam innitentes praecipue auxilio Christi qui habet clavem huius scientiae, ut dicitur Apoc. clare et aperte tractare prout subiectae materiae congruet.»

Der Prolog des hl. Thomas zu seiner theologischen Summa ist von den Kommentatoren in der Regel nur kurz berührt oder gar übergangen worden. Viele und hervorragende Erklärer der Prima übergehen den Prologus ganz, z. B. Vasquez, Molina, Gregor von Valentia, Hieronymus Fasoli, Granado, Serra, Xantes Mariales, Philippus a SS. Trinitate, Gamachaeus usw. Cajetan, Ferre, Wiggers, Capponi a Porrecta, Ripa u. a. geben kürzende erklärende Bemerkungen zum Prologus, ohne dessen tiefere geschichtliche und methodologische Bedeutung für das Verständnis der theologischen Summa ins Auge zu fassen. Eine eingehende Untersuchung

hat unter den alten großen Kommentatoren eigentlich nur Bañez unserem Prologus gewidmet, indem er seinem gedankentiefen Kommentar zur Prima eine In D. Thomae prooemium meditatio vorausstellte und auf die Tragweite dieses Prologus mit den Worten hinwies: «Prooemium hoc D. Thomae brevi compendio multam eruditionis suppellectilem promittit.» Bañez spricht hier auch von seinem Vorhaben, hierüber eine eigene Monographie zu schreiben. Er scheint dazu nicht mehr gekommen zu sein. Von den neuesten Kommentatoren der theologischen Summa widmen besonders Satolli, Buonpensiere und Pègues unserem Prologus erklärende Bemerkungen, wobei freilich eine Darlegung und Würdigung der geschichtlichen Zusammenhänge nicht beabsichtigt ist.

II. Das Ziel der theologischen Summa des hl. Thomas von Aquin.

Der Prologus, den der hl. Thomas von Aquin seiner theologischen Summa vorangestellt hat, macht uns mit Ziel und Zweck des Werkes und mit den Mitteln und Wegen bekannt, auf denen der große Scholastiker diese Ziele und Absichten zu erreichen suchte. Der Prolog nimmt auch Rücksicht auf die methodischen Fehler und Hemmnisse im damaligen wissenschaftlichen Leben und Arbeiten und gibt uns durch diesen Hinweis auf die wissenschaftliche Zeitlage Anlaß und Anregung, Geist und Methode der theologischen Summa aus den geistigen Strömungen und Richtungen der Scholastik, vor allem der Hochscholastik heraus zu verstehen und zu beurteilen.

Wir haben, da wir in den vorhergehenden literarhistorischen Untersuchungen die Entstehung der Summa

theologica und ihre Stellung im Ganzen des thomistischen Schrifttums betrachteten, schon festgestellt, daß dieses Hauptwerk nicht unmittelbar aus den zwei Hauptfunktionen des akademischen Lehramtes, aus der lectio und quaestio hervorgegangen, also nicht im Hörsaal vorgetragen ist. Indessen ist, wie wir schon kurz angedeutet haben, die theologische Summa für die Studierenden der Theologie, für die Schule geschrieben.

Dieses didaktische Ziel ist im ersten Abschnitt des Prologs ganz deutlich also zum Ausdruck gebracht: «Quia catholicae veritatis doctor non solum provectos debet instruere, sed ad eum pertinet etiam incipientes erudire, secundum illud Apostoli I ad Corinthios III: tanquam parvulis in Christo, lac vobis potum dedi, non escam; propositum nostrae intentionis in hoc opere est, ea quae ad Christianam religionem pertinent, eo modo tradere, secundum quod congruit ad eruditionem incipientium.»

Aus diesen Worten spricht vor allem die hingebende Liebe des hl. Thomas zu seinen Schülern, die ihn dazu drängt, zur Feder zu greifen und ein Handbuch für die novitii sacrae doctrinae zu schreiben. Er hatte ja eine hohe Auffassung von der Würde und Bürde eines Lehrers der Theologie, über dessen Stellung und Bedeutung im kirchlichen Leben er in Quodl. 1, 14 lichtvoll sich äußert. Mit feinem psychologischen Verständnis ist er in quaestio 11 disputata de veritate: De magistro den Gesetzen des Einwirkens des Lehrers auf die Entfaltung des Geisteslebens bei den Schülern nachgegangen. In persönlichen Bemerkungen seiner Opuscula, z. B. De regimine Iudaeorum, De sortibus, tritt uns diese Hingabe an den Professorenberuf in seiner so liebenswürdigen

Art entgegen. Petrus Calo O. Pr.[1], einer der ältesten Biographen des Aquinaten, schildert dessen Tätigkeit als Professor in folgenden begeisterten Worten: «Als Thomas das Lehramt übernommen hatte und mit Disputationen wie auch Vorlesungen begann, da strömte eine solche Menge von Scholaren in seine Schule, daß der Hörsaal kaum alle diejenigen aufnehmen konnte, welche das Lehrwort eines so bedeutenden Magisters anzog und zum Wissensfortschritt anspornte. Unter dem Lichte seiner Lehre blühten so viele Magister sowohl aus dem Ordensstande wie auch aus dem Weltklerus. Grund hiervon war die zusammenfassende, klare und leichtverständliche Art seines Lehrvortrages.» Die Hingabe an seinen Lehrberuf und an seine Schüler beschränkte sich nicht auf Katheder und Hörsaal, sie begleitete den Heiligen auch in seine stille Zelle an den Schreibtisch. Dieser Hingabe an die Schüler, besonders an die mit mannigfachen Schwierigkeiten ringenden Neulinge und Anfänger, ist auch der Entschluß entsprungen, die Summa theologica zu schreiben. Wenn man die meist ungedruckten Werke der ältesten unmittelbaren und mittelbaren Schüler des hl. Thomas durchgearbeitet hat innerhalb und außerhalb seines Ordens, dann kann man aus der Anhänglichkeit und Begeisterung dieser Thomisten, eines Tolomeo von Lucca, eines Bernhard von Clermont, Bernhard von Trilia, Rambertus dei Primadizzi, Johannes von Sterngassen, Albert von Brescia, Thomas von Sutton, Johannes von Neapel, Bernhard Lombardi, Petrus von Alvernia, Ägidius von Rom,

[1] Vita S. Thomae Aquinatis auctore Petro Calo. Ed. D. Pruemmer O. Pr. (Tolosae 1911) 30.

Jakob Capocci von Viterbo usw., einigermaßen herausfühlen, was Thomas seinen Schülern gewesen ist. Man bräuchte bloß das Lebensbild Reginalds von Piperno[1] zu schreiben, um die freundschaftliche Liebe des Heiligen zu einem seiner Schüler, zu seinem socius carissimus in der edelsten Form wahrzunehmen. Über Johannes von Cajatia und Petrus von Andria, zwei ihm gleichfalls besonders nahestehende Schüler, besitzen wir leider nicht genügende Angaben. Die Biographie Wilhelms von Thocco und die Akten des Heiligsprechungsprozesses geben an vielen Stellen uns eine Vorstellung, wie Thomas nicht bloß mit seinem tiefen und klaren Verstande, sondern auch mit einem reinen und reichen Gemüte seinen Schülern ein Lehrer gewesen ist. Aus diesem psychologischen Zusammenhange heraus wollen auch die Worte des Prologs, daß die Sorge und Arbeit des Lehrers der katholischen Wahrheit nicht bloß den Fortgeschrittenen, sondern auch den Anfängern zu gelten habe, verstanden werden.

Als Inhalt und Gegenstand des Werkes, das er «ad eruditionem incipientium» schreiben will, bezeichnet Thomas zusammenfassend: «ea, quae ad christianam religionem pertinent.» Er will den Gesamtinhalt der christlichen Religion im weitesten Sinne darstellen, eine Summa theologiae im weitesten und wahrsten Sinne schreiben. Es werden hier die biblischen und patristischen Grundlagen und Materialien der Glaubenswissenschaft allüberall erörtert; die Dogmatik tritt uns als ein großes spekulatives System in ihrer vollen Tiefe entgegen; die christliche Moral auch in ihren juridischen und soziologischen

[1] Eine Biographie Reginalds von Piperno ist aus der berufenen Feder P. Mandonnets zu erwarten.

Anwendungen wird mit größter Ausführlichkeit und Gründlichkeit dargelegt; das kanonische Recht wird, soweit es für die theoretische systematische Theologie von Belang ist, von Thomas in einem größeren Umfang, als dies bei andern zeitgenössischen Scholastikern der Fall ist, berücksichtigt; für die kirchliche Liturgie und ihre Symbolik bekundet er reichliches Verständnis; endlich ist auch die Theorie der christlichen Mystik diesem Lehrgebäude eingefügt. Doch nicht bloß den Inhalt der christlichen Religion will die theologische Summa im großen Stile wissenschaftlich darstellen; sie schenkt ihr Augenmerk vor allem auch den philosophischen, den metaphysischen, psychologischen und ethischen Grundlagen der spekulativen Theologie, und dies in einem Maße wie keine andere frühere theologische Summa. Ist ja die Benutzung der aristotelischen Philosophie zur Darlegung, Begründung und Systematik von Dogma und Moral, ohne daß dadurch eine inhaltliche Umbiegung der traditionellen kirchlichen Lehre herbeigeführt wurde, das Charakteristikum des thomistischen Lebenswerkes, wie es namentlich in der theologischen Summa monumentale Gestalt angenommen hat. Thomas behandelt in seiner theologischen Summa die philosophischen Gegenstände unter dem Gesichtspunkt des Theologen. So schreibt er am Beginn seiner ausführlichen Psychologie in der Prima (q. 75—89): Naturam autem hominis considerare pertinet ad theologum ex parte animae. Es fallen sonach auch die philosophischen Überlegungen, die der theologischen Summa in so reichem Maße eingereiht sind, unter: ea, quae ad christianam religionem pertinent.

Diesen Gesamtinhalt der christlichen Religion im weitesten Umfange will Thomas in einem großen systematischen Werke in der Weise bearbeiten, daß den Verhältnissen und Bedürfnissen der Anfänger im theologischen Studium Rechnung getragen wird: eo modo, secundum quod congruit ad eruditionem incipientium. Seine hiefür maßgebenden Normen und methodischen Grundgedanken, welche uns in Geist und Form der theologischen Summa einweihen, gibt er in großen Strichen im folgenden Teil des Prologus an. Wir werden mit dessen Analyse uns im folgenden eingehend beschäftigen. Das im vorhergehenden ausgesprochene große didaktische Ziel können wir in der Begriffsbestimmung, welche der Löwener Theolog J. A. Wiggers[1] von der Summa theologica gibt, zusammenfassen: Summa theologica Sancti Thomae Aquinatis est methodica traditio totius doctrinae sacrae, composita ac disposita ordine, modo et forma, quibus maxime congruit novitiis studiosis eandem investigare, ut faciliori labore et maiori cum fructu hanc assequantur.

III. Die Mittel und Wege zur Verwirklichung des Zieles der theologischen Summa des hl. Thomas.

1. Vermeidung der überflüssigen Quästionen, Artikel und Argumente. — Die Vollendung der scholastischen Darstellungsmethode.

Der hl. Thomas von Aquin wurde, wie wir sahen, zur Abfassung seiner Summa theologica veranlaßt durch

[1] In Primam Partem D. Thomae Aquinatis Commentarii (Lovanii 1678) 1.

den didaktiven Zweck, den Studierenden der Theologie ein deren Bedürfnissen entsprechendes Handbuch der Theologie zur Verfügung zu stellen. Diesen Zweck sucht er vor allem dadurch zu verwirklichen, daß er sich einer Methode bedient, wie sie für den wissenschaftlichen Fortschritt der akademischen theologischen Jugend (ad eruditionem incipientium) sich am meisten empfiehlt. Er will also zur Erreichung seines Zweckes die entsprechenden didaktischen Mittel in Anwendung bringen.

Er verbreitet sich in seinem Prologus in negativer Hinsicht, indem er die didaktischen Fehler und Unzulänglichkeiten der sonst den Theologen zur Verfügung stehenden Schriften namhaft macht und diese Fehler zu vermeiden sich vornimmt. Der hl. Thomas hat nicht bloß diese Fehler vermieden, sondern hat in positiver Hinsicht in seiner theologischen Summa ein unerreichtes Monumentalwerk methodischen und didaktischen Könnens geschaffen.

Vernehmen wir zuerst seine eigene programmatische Äußerung: Consideravimus namque huius doctrinae novitios in iis quae a diversis scripta sunt, plurimum impediri: — partim quidem propter multiplicationem inutilium quaestionum, articulorum et argumentorum; — partim etiam quia ea quae sunt necessaria talibus ad sciendum, non traduntur secundum ordinem disciplinae, sed secundum quod requirebat librorum expositio vel secundum quod se praebebat occasio disputandi; — partim quia eorundem frequens repetitio et fastidium et confusionem generabat in animis auditorum.

Haec igitur, et alia huiusmodi evitare studentes, tentabimus cum confidentia divini auxilii ea quae ad sacram doctrinam pertinent, breviter ac dilucide prosequi, secundum quod materia patietur.

Man wird die ganze Tragweite dieser Ausführungen des hl. Thomas am ehesten verstehen können, wenn man sich ein Bild vom Entwicklungsgange der scholastischen Methode gemacht hat und den theologischen Studien- und Unterrichtsbetrieb wie auch die philosophisch-theologische Literatur in der Zeit vor dem hl. Thomas und auch während seiner Wirksamkeit genauer kennt. Es ist dieser Prologus der theologischen Summa ein für die Geschichte der scholastischen Methode und auch für die wissenschaftliche Individualität des hl. Thomas sehr wertvolles Dokument.

Treten wir nun an die Darlegungen der einzelnen methodischen Gesichtspunkte und Züge heran, die aus diesen Worten des heiligen Lehrers uns entgegentreten. Der erste Fehler, den Thomas in seiner milden Weise an den Schriften der verschiedenen Autoren als ein didaktisches Hemmnis bekämpft und zu vermeiden gedenkt, ist die Häufung von unnützen Quästionen, Artikeln und Argumenten. Wenn wir die Summa theologica mit andern, besonders früheren scholastischen systematischen Werken vergleichen, müssen wir gestehen, daß der Aquinate diesen Fehler auf die glücklichste Weise durch eine großzügig durchgeführte Vereinfachung überwunden und seinem Werke die Vorzüge der Kürze und Klarheit in einem wunderbaren Maße zu geben verstanden hat. Wenn wir das Ganze der Summa nach seiner technischen Seite ins Auge fassen, so ist die

Gliederung schon einfacher und übersichtlicher, als dies bei andern parallelen Werken der Fall ist. Thomas zerlegt sein Werk in Teile, die Teile in Quästionen, die Quästionen in Artikel. Die Einteilung anderer Summen ist vielfach komplizierter. Die Summa aurea Wilhelms von Auxerre z. B. ist in Bücher, Traktate, Kapitel und Quästionen gegliedert. Bei Alexander von Hales begegnet uns die Einteilung seiner Summa in partes, quaestiones, membra, articuli und paragraphi. Ähnlich ist auch das Einteilungsschema der Summa theologica Alberts d. Gr.: nämlich in partes, quaestiones, membra, articuli, welch letztere häufig wieder in quaesita sich verzweigen. Wenn wir die theologische Summa des Aquinaten als Ganzes nach der inhaltlichen Seite betrachten, so ist wirklich eine Reihe von Fragen ausgeschieden, die in früheren Summen und auch Sentenzenkommentaren mit Aufgebot großen dialektischen Scharfsinns behandelt worden sind, die aber doch in ihrem sachlichen Wert und Ergebnis keine rechte Förderung der Theologiestudierenden bedeuten. Um nur ganz wenige Beispiele zu bringen, so ist in früheren Summen und auch in Sentenzenkommentaren bei der Behandlung der göttlichen Allmacht eine Reihe von spitzfindigen Fragen gestellt worden. In der Summa Simons von Tournai findet sich z. B. die Frage gestellt: An Deus possit plus quam omnia. In der Summa theologica des hl. Thomas (1, q. 25) fehlen derlei Fragestellungen. In der Trinitätslehre wurde bei früheren Autoren, z. B. bei Präpositinus, eingehend und mit großer Subtilität über die notiones, über die termini notionales disputiert. Alexander von Hales handelt in vier langen

Quästionen über die nomina notionalia (Summa theol. 1, q. 68—71). Wie einfach und kurz und zugleich inhaltsvoll sind die Darlegungen des hl. Thomas in Summa theologica 1, q. 32. In der Christologie wurde bei der Lehre von Christus als Haupt der Kirche von früheren Theologen, z. B. Martinus von Cremona und Wilhelm von Auxerre (Summa aurea l. 3, tr. 1, c. 4, q. 3), die Frage gestellt, warum Abel und nicht Adam principium ecclesiae genannt werde. Der hl. Thomas kennt in Summa theologica 3, q. 8 derlei Fragen nicht. Die moraltheologischen Partien der früheren Summen enthalten eine Reihe oft recht spitzfindiger und unwirklicher kasuistischer Fragen. Ich erinnere hier nur an die Summa Gaufrieds von Poitiers. Albert d. Gr. hat in dem noch ungedruckten dritten Teile seiner Summa de creaturis: De bono sive de virtutibus eine streng wissenschaftliche Darlegung der Tugendlehre gegeben. Der hl. Thomas von Aquin hat in seiner Secunda, welche schon von seinen Zeitgenossen als seine bedeutendste Leistung anerkannt worden ist, alle die früheren quaestiones inutiles abgestoßen. Es sei hier noch darauf hingewiesen, daß er in seiner Summa auch eine Reihe von Fragen ausgeschieden hat, die er in seinem Sentenzenkommentar erörtert hatte.

Zeigt sich bei der Betrachtung der Summa als Ganzes das erfolgreiche Bemühen ihres Autors, die «multiplicatio inutilium quaestionum et articulorum» zu vermeiden, so können wir beim Studium der einzelnen Artikel sehen, daß er es auch meisterhaft verstanden hat, auch die multiplicatio inutilium argumentorum zu vermeiden. Während Thomas in der Summa contra Gentes sich einer ganz

freien Darstellungsform bedient, kleidet er die Artikel der theologischen Summa in die damals übliche scholastische Darstellungstechnik, die auf den Wettstreit der Argumente pro et contra eingestellt ist. Er gibt als titulus articuli eine präzise mit utrum beginnende Fragestellung. Dann wird mit Videtur quod non eine Reihe von Argumenten oder Einwänden angeführt, die in der Regel sich gegen die vom Verfasser gegebene Entscheidung und Lösung der Frage richten. Dann folgt mit der stereotypen Einleitungsformel Sed contra in der Regel nur ein Gegenargument, das fast immer die von Thomas gegebene Lösung der Frage ankündigt. In seltenen Fällen kommt es auch in der theologischen Summa vor — in den Quaestiones disputatae ist dies häufiger der Fall —, daß die Responsio principalis in der Mitte zwischen den Argumenten pro et contra liegt. Hier folgt dann am Schluß des Artikels auch eine Richtigstellung des Sed contra. Nachdem so durch die Argumente des Videtur quod non und des Sed contra die Gründe pro et contra vorgetragen sind und dadurch das Problem in seinen Schwierigkeiten entfaltet ist, wird mit Respondeo dicendum die Lösung der Frage eingeleitet. Diese Lösung wird in diesem wichtigsten und entscheidenden Teil des Artikels, dem corpus articuli, vorbereitet, ausgesprochen und begründet. Auf Grund dieser Lösung und der für dieselbe erbrachten Beweise wird dann als letzter Teil dieses Artikels die Beantwortung der eingangs des Artikels vorgebrachten Argumente oder Einwände gegeben. Mit Recht leitet Thomas diesen Schlußteil immer ein mit: Ad primum ergo dicendum.

Um nun ersehen und vollauf würdigen zu können, wie der hl. Thomas in einer meisterhaften Handhabung dieser Technik die multiplicatio inutilium argumentorum vermeidet und Einfachheit, Kürze und Klarheit des Gedanken- und Beweisganges gewinnt, ist eine rückwärtsschauende vergleichende geschichtliche Betrachtung nützlich und notwendig. Schon seit Ende des 11. Jahrhunderts hatten Kanonisten wie z. B. Bernold von Konstanz, Ivo von Chartres usw. Regeln angegeben, wie sich scheinbar widersprechende auctoritates ausgeglichen werden könnten. Petrus Abälard hat in seiner Schrift Sic et non sich anscheinend widersprechende Vätertexte zusammengestellt und in der Einleitung hierzu Regeln angegeben, wie eine Vereinbarung dieser Diskordanzen namentlich auf dialektischem Wege hergestellt werden könne. Doch hat weniger diese Sic-et-non-Methode als vielmehr das Bekanntwerden der logica nova, d. h. der aristotelischen Analytica priora et posteriora, Topica und Sophistica zum Entstehen der scholastischen Darstellungstechnik beigetragen[1]. Es bildete sich nämlich gegen Ende des 12. Jahrhunderts unter dem Einfluß dieser aristotelischen Schriften, namentlich der Topik, die Disputation in den Pariser Schulen aus, in welcher die Lösung einer Frage durch den Widerstreit der Gründe pro et contra angebahnt und vollzogen wurde. Diese Disputationsmethode fand ihre literarische Fixierung in den um diese Zeit in Paris entstandenen früher erwähnten Summen. Von den Summisten Simon von Tournai und später Philipp von Grève besitzen wir

[1] Vgl. M. Grabmann, Geschichte der scholastischen Methode II 219 ff.

auch Quaestiones disputatae. Das Bekanntwerden der Hauptschriften des Aristoteles, namentlich der Metaphysik, welche zu Beginn des 3. Buches eingehend die Abwägung der Gründe pro et contra für die Erkenntnis der Wahrheit befürwortet, hat zur weiteren Ausbildung dieser scholastischen Disputations- und Darstellungsmethode erheblich beigetragen. Es haben sich Alexander von Hales, Albert d. Gr., Bonaventura, Petrus von Tarantasia u. a. um die weitere Ausreifung dieser Methode wesentliche Verdienste erworben. Wenn wir indessen die Summa theologica des hl. Thomas unter diesem Gesichtspunkte mit den früheren Werken, speziell den Summen vergleichen, dann können wir uns alsbald davon überzeugen, daß er durch Ausscheidung von inutilia argumenta eine große Konzentration, Einfachheit, Kürze und Klarheit erzielt hat. Er hat in seinen Artikeln mit allem Nachdruck den Schwerpunkt von den Argumenten pro et contra auf das corpus articuli, auf die Responsio principalis verlegt und dadurch die Geschlossenheit, Sachlichkeit, Tiefe und Klarheit seiner Darstellung ganz außerordentlich gefördert. Bei den früheren Autoren liegt das Hauptgewicht auf den Argumenten pro et contra, die oft in großer Menge angehäuft sind. Bei Präpositinus u. a. sind die Einwände und die Antworten hierauf und noch neue Schwierigkeiten gegen diese Antworten ineinandergeschachtelt, so daß die Durchsichtigkeit der Darstellung oft recht leidet. Die Solutio nimmt dann eine ganz bescheidene Rolle ein und kommt häufig nur in einem einzigen Satze zum Ausdrucke. Dieses Überwiegen des disputatorischen Momentes der Argumente pro et contra gegenüber dem

thetischen Moment der Solutio oder, wie man später sagte, der Responsio principalis zeigt sich in reichem Maße auch in der Summa theologica Alexanders von Hales. Auch bei Albertus Magnus hat man den Eindruck, daß er in weit ausgedehnten Argumenten pro et contra erst um die endgültige Lösung des Problems ringe, wenn auch bei ihm schon in der Summa de creaturis der Solutio oft ein größerer Raum zugewiesen ist. Der hl. Thomas hat in seinen Quaestiones disputatae, bei deren Abfassung er ja nicht von den gleichen didaktischen Motiven wie beim Schreiben der Summa theologica geleitet war, oft sehr viele Einwände aufgeführt und dagegen als Sed contra meist mehrere, mitunter recht zahlreiche Gegenargumente gruppiert. Allerdings bieten gerade auch seine Quaestiones disputatae das corpus articuli in der ausgedehntesten Form. In der Summa theologica sind in der Regel die Einwände nicht zahlreich, das Gegenargument im Sed contra ist in der Regel nur eines, das mit geringen Ausnahmen in der Richtung der im anschließenden corpus articuli gegebenen Lösung liegt. Wenn wir die Einwände in den Artikeln der theologischen Summa mit den Argumenten früherer Summen vergleichen, so hat der hl. Thomas eine Unsumme von inutilia argumenta ausgeschieden, einzelne wichtige traditionelle Objektionen mit der ihm eigenen selbständigen Art übernommen und verbeschieden und auch neue Schwierigkeiten hinzugefügt, wie es ihm eben im Interesse der Erkenntnis und Beleuchtung der Wahrheit und für den Fortschritt der novitii sacrae doctrinae ersprießlich erschien. Oft benutzt er die Einwände, um traditionelle positive Materialien vorzulegen

und zu beurteilen, um eine Definition nach allen Seiten zu beleuchten (z. B. S. th. 1, q. 8, a. 1 u. 29, a. 1), um in den responsiones auf diese Einwände Nebenbemerkungen, Korollarien und Ergänzungen anzubringen, welche die Übersichtlichkeit der Beweisführung im Hauptteil stören würden. Durchgehends stehen die Einwände im organischen inneren Zusammenhang mit den Ausführungen des corpus articuli. Es zeigt sich in den einzelnen Fällen, wie Thomas hier verfährt, ein feines methodisches Empfinden. Was nun das corpus articuli, diese, wenn wir so sagen wollen, Entelechie des ganzen Artikels betrifft, so ist im ganzen Aufbau desselben, der nicht schematisch und schablonenhaft ist und nach den verschiedenen Problemstellungen Variationen aufweist, alles auf eine kurze, bestimmte und klare Problemerklärung und Problemlösung abgezweckt. Überflüssiges Beiwerk, ablenkende und störende Digressionen sind vermieden. Strengste Selbstzucht und Selbstbeschränkung ist unter dem Einflusse des großen didaktischen Gesichtspunktes gehandhabt. Die Lösung der Frage, sei es in einer oder in mehreren Thesen oder conclusiones, ist scharf und bestimmt ausgesprochen. Die Begründung hierfür ist eine klare und überzeugende, wo eine solche möglich ist. Handelt es sich um Thesen, für welche ein solcher Beweis nicht erbracht werden kann, dann läßt Thomas den bloß wahrscheinlichen Beweiswert der Argumentation deutlich hervortreten oder verzichtet überhaupt auf eine Antwort. Ihm ist es im corpus articuli vor allem darum zu tun, im Geiste des Lesers, des Theologiestudierenden Wahrheit und Klarheit hervorzurufen. Das oftmals an der Spitze des corpus

articuli wiederkehrende: Ad cuius evidentiam considerandum est spricht dies deutlich aus. Bei der Begründung seiner Lösung ist es ihm darum zu tun, dieselbe auf ein festes Fundament zu stellen. Er sucht deswegen die Prämissen für seine conclusio tief zu begründen und all die Wurzeln und Voraussetzungen, aus denen seine Entscheidung herauswächst, bloßzulegen. Hier kommt weniger der Dialektiker als der Metaphysiker Thomas zur Geltung. Es sind große metaphysische Leitsätze, welche die Beweisgänge des Heiligen beleuchten. Die scholastische Methode und Technik des Aquinaten läßt sich nicht bloß unter formalem Gesichtswinkel betrachten, sie läßt sich in ihrer Eigenart am besten erkennen, wenn man sie von den Höhen der Seinsmetaphysik aus überschaut; und auch in dieser Entwicklung der Prämissen und Gedankenzusammenhänge vermeidet Thomas alles Überflüssige. Sehr häufig geht dem thetischen und beweisenden Teil des corpus articuli ein kritisch-historischer Teil voraus. Es werden nach aristotelischem Muster und auch im Sinne moderner Arbeitsweise die über eine Frage bisher vorliegenden Lösungsversuche objektiv und klar vorgeführt und wird zu ihnen kritisch Stellung genommen, wobei oft deren gegenseitiges Verhältnis abgewogen, die tiefere Wurzel irriger Theorien enthüllt und der solchen abgelehnten opiniones doch zugrunde liegende Wahrheitskern gern anerkannt und nicht selten für die eigene definitive Lösung mitverwertet wird. Die Kritik des englischen Lehrers an den wissenschaftlichen Auffassungen anderer ist ja immer eine ungemein ruhige, milde und streng sachliche. Papst Benedikt XIV.[1] hat

[1] Constitutio Sollicita et provida § 24.

hierüber die schöne Bemerkung gemacht: «Angelicus scholarum princeps ecclesiaeque doctor S. Thomas Aquinas, dum tot conscripsit numquam satis laudata volumina, varias necessario offendit philosophorum theologorumque opiniones, quas veritate impellente refellere debuit. Ceteras vero tanti doctoris laudes id mirabiliter cumulat, quod adversariorum neminem parvipendere, vellicare aut traducere visus sit, sed omnes officiose ac perhumaniter demereri; nam si quid durius, ambiguum, obscurumve eorum dictis subesset, id leniter benigneque interpretando emolliebat atque explicabat. Si autem religionis ac fidei causa postulabat, ut eorum sententiam explo-deret ac refutaret, tanta id praestabat modestia, ut non minorem ab iis dissentiendo quam catholicam veritatem asserendo laudem mereretur.» So ist denn auch die ganze Struktur der Artikel der Summa theologica ein Beweis für das Bestreben des heiligen Lehrers, eine «multiplicatio inutilium argumentorum» zu vermeiden, wie die Summa als Ganzes die «multiplicatio inutilium quaestionum et articulorum», welche die Brauchbarkeit anderer scholastischer Werke, besonders früherer Summisten, für die theologischen Unterrichtszwecke herabmindert, mit feinfühligem methodischem Takt hintanhält. Einfachheit, Kürze, Klarheit und strengste Sachlichkeit sind hierdurch methodische Grundeigenschaften der theologischen Summe. Mit Recht hebt Wilhelm von Thocco[1], der Biograph und Schüler des Heiligen, an dem Lehrvortrag des gefeierten Meisters den «modus docendi compendiosus, apertus et facilis» hervor. Diese di-

[1] Vita S. Thomae Aquinatis c. 17. Ed. Pruemmer S. 86.

daktischen Vorzüge kommen der theologischen Summa in eminenter Weise zu. Auch die einfache, klare, präzise, den Gedanken scharf herausmeiselnde sprachliche Formgebung, welche die Schriften des hl. Thomas und namentlich auch seine theologische Summa auszeichnet, läßt diese methodischen Vorzüge deutlich durchscheinen. Bartholomäus Medina O. Pr.[1] widmet diesbezüglich der Arbeitsweise des hl. Thomas die folgenden treffenden Worte: «Sanctus Doctor rem explicat propriis aptisque verbis, maiorem curam habens rerum quam verborum, haeret in causa semper, et quod theologo probandum sit, dum acutissime videt, omissis ceteris argumentis, in id mentem viresque ingenii defigit. Genus itaque docendi est humile, paratum, non vehemens, non inflatum, sed forte, praemunitum et ex omni parte septum. Quam ab altissimis principiis deducit abditissima et profundissima omnium rerum, quam acute refellit aliena, quam fortiter communit et corroborat sua, nihil est in eo inane et vacans, omnia solida et plena: de hoc vere dici potest ruituram structuram universam, si vel verbum unum tamquam lapidem unum detraxeris.» P. Lacordaire O. Pr. hat die theologische Summa wegen ihrer majestätischen Einfachheit mit den Pyramiden verglichen. Fügen wir diesen Stimmen noch die Worte eines hervorragenden Thomaskenners unserer Tage bei. Fr. Diekamp[2] schreibt: «Der große Lehrer hat diese Summa für die incipientes oder novitii theologiae geschrieben, und diesem Zwecke

[1] Scholastica Commentaria in D. Thomae Primam Secundae (Coloniae Agrippinae 1618). Argumentum operis.

[2] Katholische Dogmatik nach den Grundsätzen des hl. Thomas I[2] (Münster 1917) 78.

entspricht sie durchaus. Eine wunderbare Klarheit ist über das Ganze ausgegossen, eine Durchsichtigkeit des Planes, eine Einfachheit und wissenschaftliche Genauigkeit der Sprache, die unübertroffen sind.»

2. Vermeidung der Unübersichtlichkeit und Unordnung in der Stoffgliederung. — Die äußere und innere Systematik der theologischen Summa.

Der zweite methodische Fehler, den der hl. Thomas an den Schriften der verschiedenen scholastischen Autoren als Hemmnis für die novitii sacrae doctrinae empfindet, ist der Mangel einer systematischen Anordnung und Reihenfolge. Um die Berechtigung dieser kritischen Bemerkung des hl. Thomas beurteilen und zugleich die wirklich überragende Weise, wie der Heilige diesen Fehler überwunden hat, verstehen zu können, wird auch hier ein vergleichender geschichtlicher Rückblick und Umblick am Platze sein. Der Prologus weist uns hier selber am besten die Wege, wenn er näherhin dieses Hindernis für den Fortschritt der Theologiestudierenden darin sieht, daß die dem Anfänger notwendigen Wissensinhalte nicht in streng methodischer systematischer Reihenfolge, sondern in der Anordnung, wie sie die Erklärung von Textbüchern oder der Anlaß der Disputationsübungen mit sich bringt, geboten werden. Wir kommen hier wieder zu der schon früher erwähnten Zweiteilung der Funktionen des Theologieprofessors in lectio und quaestio. Als Textbuch, dessen Kommentierung eine durchsichtige und streng durchgeführte Systematik nicht gut möglich macht, kommt hier in allererster Linie das Sentenzenwerk des

Petrus Lombardus in Betracht. Der Bakkalaureus der Theologie hatte, wie wir schon früher sahen, die Aufgabe, in seinen Vorlesungen dieses Buch zu erklären. Es ergab sich hier von selbst die Notwendigkeit, sich an die Reihenfolge der Textvorlage zu halten. Anfangs hatten die Kommentare zu den Sentenzen des Petrus Lombardus mehr einen glossenartigen Charakter, ähnlich den Glossen zur Heiligen Schrift. Die älteste ungedruckte Glosse zu den Sentenzen des Lombarden stammt von seinem Schüler Petrus von Poitiers. Auch noch der Sentenzenkommentar des Kardinals Hugo von St-Cher O. Pr. († 1263) ist der Hauptsache nach noch Expositio textus. Im Sentenzenkommentar des Richard Fishacre O. Pr. († 1248) sind selbständige, oft sehr tiefe Untersuchungen in die fortlaufende Erläuterung des Textes eingeflochten. Aber gar bald wurden mit der Expositio textus auch selbständige vom Kommentator gestellte und gelöste quaestiones verbunden, welche sich meist umfangreicher gestalteten als die strenge Texterklärung selber. Wir sehen dies am besten am Sentenzenkommentar des hl. Thomas selbst. Zu Beginn jeder distinctio steht hier eine kurze divisio textus, dann folgen in der Regel mehrere vom Text des Lombarden ganz unabhängige quaestiones, die wieder in articuli und oft noch in quaestiunculae sich unterabteilen und in ganz freier, selbständiger Form die in Frage stehenden Materien behandeln. Am Schluß der distinctio steht dann noch eine ganz kurze expositio textus. Nicht selten ließ man diese divisio und expositio textus ganz weg und gab bloß quaestiones, wie dies z. B. im Sentenzen-

kommentar des Kardinals Annibaldus de Annibaldis O. Pr., des Freundes des hl. Thomas, der Fall ist. Später treten kurze Literalerklärungen der Sentenzen und Quaestiones super libros Sententiarum als zwei verschiedene, selbständige Literaturformen auf. Von nicht wenigen Scholastikern, z. B. von Jakob von Lausanne, besitzen wir beide Arten der Sentenzenerklärung in zwei getrennten Werken.

Es finden sich parallele Entwicklungen auch auf dem Gebiete der Aristoteleskommentare und der biblischen Exegese. Wir haben handschriftliche Zeugnisse dafür, daß schon vor den großen Aristoteleskommentaren Alberts d. Gr. und des hl. Thomas von Aquin eine Glosse zu aristotelischen Schriften sich vorfand[1]. Die Aristoteleserklärung des hl. Thomas verbindet die fortlaufende Texterklärung mit selbständig gestellten quaestiones. Sein getreuer Schüler Petrus von Alvernia hat auch Aristoteleskommentare in Form von Quaestiones disputatae geschrieben. Diese ganz selbständige Form der Aristotelesinterpretation war später sehr verbreitet. Martinus Dacus z. B. hat die aristotelische Logik in ungedruckten Quaestiones disputatae kommentiert[2].

Über die Entwicklung der Methode in der mittelalterlichen Schrifterklärung sind wir aufs beste und

---

[1] Vgl. M. Grabmann, Forschungen über die lateinischen Aristotelesübersetzungen des 13. Jahrhunderts 86.

[2] Über diese im Cod. 485 der Universitätsbibliothek Erlangen von mir festgestellten Kommentare zur aristotelischen Logik handle ich anderwärts.

verlässigste durch P. Denifle[1] unterrichtet. Die bis tief ins 13. Jahrhundert hinein maßgebende Methode der Exegese war die Glosse, wie sie z. B. in den Kommentaren des Petrus Lombardus zu den Psalmen und den paulinischen Briefen vorbildliche Gestalt angenommen hat. Im 13. Jahrhundert wurde hauptsächlich durch den hl. Thomas zur Darlegung des tiefen theologischen Gehaltes der heiligen Schriften die quaestio in die Exegese eingeführt und eingefügt. Während bei Thomas die fortlaufende Erklärung des Literalsinnes mit den selbständig gestellten Fragen kombiniert ist, tritt später eine Scheidung in zwei getrennte Literaturformen ein: in eine kürzere, den biblischen Wortsinn kurz darstellende und in eine ausführlichere, in selbständigen Fragen und Untersuchungen zum biblischen Text sich bewegende. Die erstere Form bezeichnet Denifle als die kursorische, die zweite als die magistrale Schriftauslegung. Dieser historische Exkurs war notwendig, um zu verstehen, wie der hl. Thomas in der üblichen Erklärung von Textbüchern (lectio) eine Schwierigkeit und Hemmung für den Fortschritt der novitii sacrae doctrinae finden konnte. Es kommt hier in erster Linie die Erklärung des Sentenzenbuches und dann auch die Schrifterklärung in Betracht. Es braucht wohl nicht eigens betont zu werden, daß der Aquinate in den kritischen Äußerungen des Prologus keineswegs gegen die Berechtigung und Anwendung dieser eingebürgerten Formen der lectio im theologischen Unterrichtsbetrieb

[1] Die abendländischen Schriftausleger bis Luther über Iustitia Dei (Rom. 1, 17) und Iustificatio (Mainz 1905).

Stellung nehmen wollte. Er hat ja, wie uns Tolomeo von Lucca berichtet, selbst noch einen zweiten Kommentar zu den Sentenzen des Lombarden in Angriff genommen und das erste Buch desselben, das leider verlorengegangen ist, zum Abschluß gebracht. Als Magister der Theologie hat er weiterhin die Bücher der Heiligen Schrift in der angegebenen Weise kommentiert und wohl den größeren Teil seiner exegetischen Werke erst in seiner letzten Lebensperiode, also später wie diesen Prologus, geschrieben. Der heilige Lehrer will in seinem Prologus nur auf mehr oder minder unvermeidliche Fehler und Mängel hinweisen, die den Erklärungen von Textbüchern in systematischer Hinsicht anhaften und den wissenschaftlichen Fortschritt der Neulinge in der Theologie behindern können. Es wird — das ist der Kern dieser didaktischen Mängel — der für den Studierenden der Theologie notwendige Wissensinhalt nicht in der systematischen Reihenfolge, wie dies der Inhalt und Zusammenhang der Disziplin erfordert, dargeboten, sondern es ist hier vielmehr die Anordnung des Textbuches, das erläutert wird, maßgebend. Bei der Erklärung der Heiligen Schrift ist dies von selbst einleuchtend. Der hl. Thomas hat übrigens auch in seinen exegetischen Werken ein hohes systematisches Talent verraten, wie dies z. B. der Prologus seines Kommentars zu den Paulinen bezeugt. Was die Anordnung und den Aufbau der Sentenzen des Petrus Lombardus betrifft, so zeigen sich hier erhebliche Mängel in systematischer Hinsicht. Die allgemeine Gotteslehre und die Trinitätslehre sind nicht voneinander geschieden, sondern ineinandergemengt und lassen eine innere

Gliederung vermissen. Die Tugendlehre ist nicht als systematisches Ganzes herausgearbeitet und zum guten Teil zwischen die Inkarnations- und Sakramentenlehre hineingelegt, zwei Traktate, die doch unmittelbar zusammengehören. Es fehlt überhaupt den Sentenzen des Lombardus eine einheitliche organische Gliederung. Das aus der Schrift des hl. Augustin De doctrina christiana entlehnte Einteilungsschema in res et signa war auch nicht dazu angetan, eine straffe Systembildung zu ermöglichen. Aus diesen Anordnungsfehlern des Textbuches ergibt sich ganz klar, daß die Kommentare dazu die für die Studierenden der Theologie so förderliche durchsichtige und übersichtliche Anordnung des Stoffes nicht geben konnten. Es waren außerdem auch die früheren theologischen Summen mehr oder minder in Abhängigkeit von der Systematik des Lombarden und konnten sich der Konstruktionsfehler, welche dem Lehrgebäude des Magister Sententiarum anhaften, nicht so leicht entledigen. Wir sehen dies bei Präpositinus und den andern Pariser Summisten zu Beginn des 13. Jahrhunderts. Auch die Summa aurea Wilhelms von Auxerre hält sich im großen und ganzen an die Hauptgliederung des Lombarden, wenn sie auch in den einzelnen Traktaten mehr die innere Gedankenabfolge hervorkehrt. Auch die gewaltigste theologische Summa der Scholastik, die Summa universae theologiae Alexanders von Hales, ist gleichfalls in ihrem Aufbau durch die Sentenzen des Petrus Lombardus orientiert, wie sie ja auch in mehreren Handschriften freilich unrichtigerweise als Sentenzenkommentar bezeichnet ist. In Einzelheiten hat der

Doctor irrefragabilis wesentliche Verbesserungen an der Systematik des Lombarden angebracht. So hat er, wie dies bereits Präpositinus versucht hat, allgemeine Gotteslehre und Trinitätslehre geschieden und überhaupt in diesen beiden Traktaten, welche das erste Buch ausfüllen, eine viel bessere, von sachlichen Gesichtspunkten geleitete Gruppierung vorgenommen. Der erste Teil ist der am besten ausgearbeitete, während man an den andern Teilen vielfach den Eindruck des Unfertigen und Unvollendeten gewinnt. Erst wenn die Neuausgabe der Summa Alexanders von Hales durch die Franziskaner von Quaracchi vorliegen wird, werden wir uns über die Systematik des ganzen Werkes, bei welchem auch die Echtheitsgrenze des von Alexander von Hales selbst hergestellten größeren Teiles noch nicht gezogen ist, ein klares Bild machen können. Eine Verbesserung der Systematik liegt auch darin, daß Alexander von Hales die Gnadenlehre, welche bei Petrus Lombardus im zweiten Buch bei der Schöpfungslehre behandelt ist, ins dritte Buch übernommen, mit der allerdings unvollendeten Tugendlehre vereinigt und unmittelbar an die Inkarnationslehre angereiht hat. Diese Einfügung der Gnadenlehre zwischen Inkarnations- und Sakramentenlehre ist ja auch die in den modernen Hand- und Lehrbüchern der Dogmatik übliche. Die Gliederung in den einzelnen Teilen läßt vielfach sehr an Klarheit und Übersichtlichkeit zu wünschen übrig. Ich erinnere hier bloß an die Lehre vom Menschen (S. th. 2, q. 59—90), wo eine Fülle psychologischen und anthropologischen Stoffes ohne schärfere Gliederung und ohne die nötigen Proportionen uns ent-

gegentritt. Man braucht damit bloß die parallele Abhandlung in der theologischen Summa des hl. Thomas (S. th. 1, q. 75—89) zu vergleichen, um sofort diesen gewaltigen Abstand der Systematik wahrzunehmen. Es fehlt so wahrlich nicht an einer sachlichen Unterlage für die Annahme, daß der hl. Thomas hier im Prologus ganz besonders auch an die Summa universae theologiae Alexanders von Hales gedacht hat. Scheeben[1] hat die Ansicht geäußert, daß Thomas «neben andern weitläufigen Kommentaren zum Lombarden ohne Zweifel gerade sie (nämlich die Summa Alexanders von Hales) im Auge gehabt hat, wenn er gegenüber den bisherigen ausführlicheren Werken für die Fortgeschrittenen seine Summa als bündigeres Werk für die incipientes schreiben zu wollen erklärte». Der gleichen Auffassung ist auch P. Parthenius Minges[2], demzufolge der hl. Thomas in seinem Prologus auf die Summa Alexanders von Hales anzuspielen scheint.

Neben den aus der lectio, aus der Erklärung von Textbüchern hervorgehenden scholastischen Werken haben auch diejenigen Schriften der Scholastiker, welche der literarische Niederschlag der Disputationsübungen sind, nicht die für die Anfänger im Theologiestudium wünschenswerte systematische Anordnung an sich. Es sind hier die beiden Literaturformen der Quaestiones disputatae und der Quaestiones de quolibet oder Quaestiones quodlibetales gemeint, auf deren Entstehungs-

[1] Handbuch der katholischen Dogmatik I 430.

[2] Abhängigkeitsverhältnis zwischen der Summa Alexanders von Hales und dem hl. Thomas von Aquin, in Franziskanische Studien III (1916) 75.

grund und Eigenart wir schon früher kurz hingewiesen haben. Der hl. Thomas will natürlich auch hier sich keineswegs ablehnend gegen diese Quästionenliteratur als solche verhalten. Er hat ja selbst später, als er diese kritischen Bemerkungen im Prologus der theologischen Summa niederschrieb, den weitaus größten Teil der Quaestiones disputatae und seiner Quaestiones quodlibetales geschrieben. Er will im Prologus nur betonen, daß diese aus der Disputation hervorfließenden Schriften in systematischer Hinsicht den didaktischen Bedürfnissen der novitii sacrae doctrinae nicht gerecht werden. Ihr hervorragender Wert für Fortgeschrittene in der Theologie und für die allseitige Behandlung und Vertiefung von schwierigeren Einzelfragen soll damit in keiner Weise in Abrede gestellt werden. Die Quaestiones disputatae haben übrigens mehr systematische Anordnung als die Quodlibeta. Die einzelnen Teile der Quaestiones disputatae des hl. Thomas von Aquin (z. B. De potentia, De malo, De spiritualibus creaturis, De anima usw.) weisen in sich eine systematische Gliederung auf, wenn sie auch miteinander als Gesamtwerk nicht als einheitliches System gedacht sind. Scheeben[1] ist geneigt, alle Quaestiones disputatae des Aquinaten unter den drei Rubriken: De ente et potentia, De veritate et cognitione, De bono et appetitu boni als ziemlich vollständiges System der theologisch-philosophischen Ontologie, Erkenntnislehre und Ethik zusammenzufassen.

[1] Handbuch der katholischen Dogmatik I 433. Vgl. auch A. Portmann, Die Systematik in den Quaestiones disputatae des hl. Thomas von Aquin, im Jahrbuch für Philosophie und spek. Theologie VI (1892) 48 ff. 127 ff.

Doch es ist weder aus der Chronologie dieser Quaestiones disputatae noch auch aus ihrer Anordnung in der ältesten handschriftlichen Überlieferung erkennbar, daß eine solche Systematik in der Absicht des Heiligen gelegen war. Systematische Anordnung finden wir auch mehr oder minder in den Quaestiones disputatae des hl. Bonaventura, Matthäus von Aquasparta, Wilhelm von Falgar, John Pecham, Bernhard von Trilia usw. Freilich handelt es sich hier immer nur um die Systematik eines verhältnismäßig kleinen Ausschnittes aus dem großen Gesamtgebiet der scholastischen Spekulation, während für die novitii sacrae doctrinae doch ein abgerundetes und wohlgeordnetes Gesamtbild der spekulativen Theologie erwünscht war. Die Quaestiones de quolibet wiesen, wie schon der Name sagt, keine eigentliche Systematik auf, wenn auch zu Beginn eines Quodlibetum eine gewisse allgemeine Gliederung angekündigt ist. Der abwechslungsvolle Inhalt der Quaestiones de quolibet spiegelt den freien und ungezwungenen Charakter der vor Weihnachten und Ostern stattfindenden Disputationen wider, deren Niederschrift eben diese Quodlibeta sind. Es wurden hier Fragen erörtert, denen der regelmäßige Unterricht nicht genügend Aufmerksamkeit zuwenden konnte. Auch theologische Zeit- und Streitfragen kamen in diesen Disputationen, bei welchen der Initiative der Schüler in der Auswahl der Fragen ein weiter Spielraum gewährt wurde, zur Verhandlung. Einzelne Quodlibetarii haben etwas mehr Ordnung in ihre Quodlibeta zu bringen versucht, wie z. B. Jakob von Viterbo an die Spitze seiner Quodlibeta eine Einleitung stellt, welche die einzelnen Fragen in einem gewissen inneren Zusammenhang

ankündigen will[1]. Später hat sich der Unterschied zwischen den Quaestiones disputatae (ordinariae) und den Quaestiones de quolibet immer mehr verwischt. Alles in allem genommen ist die Quästionenliteratur, mag es sich um Quaestiones disputatae oder Quaestiones quodlibetales handeln, weniger auf die Bedürfnisse und das Auffassungsvermögen des Neulings in der Theologie eingestellt. Ein Hauptgrund hiefür ist, wie eben Thomas im Prologus seiner theologischen Summa hervorhebt, der Mangel einer durchsichtigen Anordnung und Systematik.

Der hl. Thomas hat sonach die Fehler, welche den Kommentaren zu den Textbüchern, namentlich zu den Sentenzen des Petrus Lombardus[2], und dann auch der Quästionenliteratur in systematischer Hinsicht anhaften und dadurch den wissenschaftlichen Fortschritt der novitii sacrae doctrinae hemmen, klar und richtig erkannt; er hat aber auch diese Fehler in seiner theologischen Summa in einer einzigartigen Weise überwunden und hier ein theologisches System von einer ungestörten Harmonie und Proportion, von einer durchsichtigen Anordnung und eindrucksvollen Architektonik geschaffen. Es steht in der theologischen Summa wirklich jeder

[1] Ich habe die Quodlibeta des Jakob von Viterbo im Cod. 363 der Universitätsbibliothek zu Erlangen eingesehen.

[2] Franz Brentano schreibt in seiner Geschichte der mittelalterlichen Wissenschaft in Möhlers Kirchengeschichte, herausgeg. von Gams II (Regensburg 1867) 554 über das Verhältnis des Aquinaten zu Petrus Lombardus: «Mit der wunderbaren Ordnung verglichen, welche hier die gesamte theologische Wissenschaft zu einem lebendigen Organismus verbindet, erscheinen die Sentenzen des Lombarden als ein rohes und willkürliches Konglomerat.»

Teil, jedes Traktat, jede quaestio und jeder Artikel und jeder Bestandteil des Artikels am passenden Ort.

Die vom hl. Thomas in seiner theologischen Summa verwirklichte Systematik ist eine Systematik der äußeren Anordnung und eine Systematik der inneren Entwicklung. In der äußeren Anordnung und Gruppierung des gewaltigen in diesem Werke verarbeiteten Stoffes bekundet der heilige Lehrer eine unvergleichliche Technik und ein überreiches Maß logischer Schärfe und Klarheit. Die Gliederung des Werkes ist bis in die letzten Verzweigungen klar vorgelegt. An der Spitze des ganzen Werkes (S. th. 1, q. 2 init.) ist die Einteilung des ganzen Werkes angekündigt. Jedem Teil, jedem Traktat, jedem neuen Abschnitt des Traktates und jeder quaestio ist die Gliederung übersichtlich vorangestellt. Mit vollem Recht wird beim Studium und beim Kommentieren der Summa theologica auf den inneren Zusammenhang, auf die Stellung, welche der einzelne Artikel im ganzen einnimmt, hingewiesen. Der Dominikaner Johannes a St. Thoma, einer der besten Interpreten der theologischen Summa, hat seinem Kommentar als Isagoge eine Explicatio connexionis et ordinis totius Summae theologiae D. Thomae per omnes materias vorangestellt. In neuerer Zeit haben P. Berthier O. Pr., P. Gualindi S. J. und Lyons systematische Tafeln zur Summa theologiae veröffentlicht[1]. A. Portmann,

[1] J.-J. Berthier O. Pr., Tabulae systematicae et synopticae totius Summae theologicae iuxta ipsammet Doctoris Angelici methodum strictius et clarius exactae (Fribourg 1893). A. Gualindi S. J., Summa theologica S. Thomae Doctoris Angelici uno schemate per ordinem quaestionum exhibita[2] (Romae 1881). Lyons, La Somme de saint Thomas résumée en tableaux synoptiques (Nice 1901).

B. Dörholt, und in kürzerer Form wieder P. Berthier O. Pr., C. v. Schäzler und P. Kennedy O. Pr. haben die Systematik der theologischen Summa entwickelt[1]. Wenn man die Anordnung und Gruppierung der Materialien beim hl. Thomas näher betrachtet und in den Einzelheiten verfolgt, wird man immer mehr gewahren, wie logisch fein und klar alles durchdacht und angeordnet ist, wie natürlich, ungekünstelt und gewissermaßen selbstverständlich alles voranschreitet. Es wird immer an das Vorhergehende angeknüpft. Nur ganz selten wird auf etwas, was erst folgt, hingewiesen. Der Gedanken- und Beweisgang schreitet vom Allgemeinen zum Besondern, vom Bekannten zum weniger Bekannten voran. Diese logische Anordnung und Gesetzmäßigkeit durchherrscht das Ganze und prägt sich auch im einzelnen aus. Es gibt eine Fülle von Artikeln, welche in ihrem Aufbau, in ihrer ganzen Struktur Kleinodien der Systematik sind und in ihrer Vollkommenheit, Proportion und Klarheit wie ein Kunstwerk uns anmuten. Wir können es dem Dominikaner Antonius Reginaldus[2], der in die inneren Zusammenhänge der thomistischen Lehre mit besonderer Liebe sich versenkt hat, nachempfinden, wenn er schreibt: «Illud tamen in illa est omnium praestan-

[1] A. Portmann, Das System der theologischen Summa des hl. Thomas von Aquin[2] (Luzern 1903). B. Dörholt, Der Predigerorden und seine Theologie (Paderborn 1917). J.-J. Berthier O. Pr., L'Étude de la Somme Théologique de S. Thomas d'Aquin[2] (Paris 1906). C. v. Schäzler, Introductio in S. Theologiam dogmaticam ad mentem D. Thomae Aquinatis (Ratisbonae 1882) 292—338. D. J. Kennedy O. Pr., The Summa theol. of St. Thomas, in Catholic University Bulletin 1909.

[2] Doctrinae S. Thomae Aquinatis tria principia cum suis consequentiis. Neuausgabe (Paris 1878) Praefatio.

tissimum, quod tanta est cunctorum, quae tradit, consonantia, tanta connexio, atque (ut sic loquar) conglutinatio, ut quodlibet ex alio, incredibili fere perspicuitate consequatur. Ordo, methodus, sententiae admirationem quidem ingenerant; sed concentus ille tam variarum rerum ita rapit animos, ut nihil omnino sit, quo suavius delectentur. Prima consonant mediis, utrisque postrema, cohaerent omnia, ut qui vel unam positionem admiserit, omnes teneatur admittere, nisi sibi ipsi voluerit contradicere.» Diese Vorzüge der Systematik hat an der theologischen Summa schon der dem hl. Thomas zeitlich näherstehende Dominikanerhistoriker Bernard Guidonis klar erkannt und in den folgenden zutreffenden Worten hervorgehoben[1]: «Scripsit etiam Summam totius theologiae, quam pluribus articulis ampliavit, et aliter quam in scriptis suis prioribus secundum exigentiam materiae miro ac convenienti ordine, per quaestiones et articulos distinxit, subtilioribus rationibus ipsos determinans et declarans, quos sanctorum doctorum auctoritatibus roboravit; in quo opere cunctis theologiam scire desiderantibus sic utiliter laboravit, quod viam sciendi, intelligendi et comprehendendi facilem modum atque compendiosum prius ignotum adinvenit et tradidit, non absque infusione doni gratiae specialis.»

Ich kann es mir nicht versagen, eine ganz besonders zutreffende und eindrucksvolle Schilderung und Würdigung dieser systematisch-logischen Vorzüge der theologischen Summa anzufügen, welche der Dominikaner

[1] Mandonnet, Des écrits authentiques de S. Thomas d'Aquin[2] (Fribourg 1910) 67.

Hieronymus Vielmius[1] in seiner um die Zeit des Konzils von Trient entstandenen lehrreichen Abhandlung über die Schriften des hl. Thomas gegeben hat. Es sind Worte warmer Begeisterung, aber auch guter wirklichkeitsgetreuer Beobachtung, die wir da vernehmen: «Cuius operis (sc. Summae Theologiae) augustissimi praestantiam, si mihi sint linguae centum, oraque centum, si cuncta corporis mei membra vertantur in linguas et omnes artus humana voce resonent, nec plane narraverim nec dignum aliquid eius magnitudine et maiestate dixerim. Res, quae tractantur, divinae sunt; sententiae sublimes, doctrina constans et subtilis; stilus brevis et nitidus; ordo pulcherrimus; methodus vero incomparabilis. Ita enim quaesita inter se nectit, ut aliud ex alio, posterius ex priori instar catenae pendere ac lucem ac robur accipere videantur. Quamobrem ex notioribus semper progreditur, hoc est, ex antea expositis et constitutis: omnia suis locis collocantur: nullas inanes repetitiones ibi reperies, nihil praeposterum, nihil supervasaneum et redundans, nihil mutilum et concisum; ita, ut nimia brevitas obscuritatem parere possit. Si peregregio et perillustri volumini huic quidquam addideris, monstrosum; si ademeris, mancum et curtum; si inverteris, distortum atque deforme, eruditorum omnium consensu efficies.»

Die Systematik der theologischen Summa ist nicht bloß eine Systematik der äußeren Anordnung, sondern auch der inneren Entwicklung. Nicht bloß die

---

[1] De D. Thomae Aquinatis doctrina et scriptis (Vindobonae 1763) 144 f.

Schärfe, Klarheit und Konsequenz logischen Einteilens hat diesem Lehrgebäude seine Form und seinen Stil gegeben, auch, und dies vor allem, große theologische und metaphysische Gedanken und Gesichtspunkte, welche in ihren Folgerungen und Verkettungen den ganzen Gedankenbau durchziehen und beherrschen, geben der Architektonik der theologischen Summa ihren inneren Gehalt und ihren tiefen Sinn. Die äußere Anordnung und Gliederung ist gleichsam nur das Kleid, die Erscheinung der inneren, aus einer organischen Gedankenentwicklung herauswachsenden Systematik. Diese innere Systematik, diese Zurückführung auf große Gedanken und Gesichtspunkte tritt uns schon in der ebenso tiefen und einfach klaren Haupteinteilung des Werkes entgegen: Quia principalis intentio huius sacrae doctrinae est Dei cognitionem tradere et non solum secundum quod in se est, sed etiam secundum quod est principium rerum et finis earum, et specialiter rationalis creaturae — ad huius doctrinae expositionem intendentes primo tractabimus de Deo, secundo de motu rationalis creaturae in Deum, tertio de Christo, qui secundum quod homo, via est nobis tendendi in Deum (S. th. 1, q. 2 init.). Johannes a St. Thoma[1] umschreibt diese Einteilung also: Igitur Divus Thomas iuxta hanc triplicem considerationem Dei causantis, scilicet ut principium effectivum, ut beatitudo finalizans, ut Salvator reparans, divisit totam doctrinam summae theologiae, ut patet in initio secundae quaestionis huius primae partis. Et sic a Deo in se et in essendo, per Deum efficientem

[1] Cursus theologicus in Summam theologicam D. Thomae. Neuausgabe I (Parisiis 1883) 191.

et finalizantem et salvantem, regreditur ad Deum ut fruendum in se ultima gloria resurrectionis, quod est plane aureum theologiae circulum complere, quem divina S. Thomae summa circumgyrat.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß durch diese Einteilung eine viel größere Einheit, Konzentration und Konsequenz des Systems gegeben ist, als dies bei der Gliederung der Sentenzen des Petrus Lombardus und der hiervon mehr oder minder beeinflußten vorthomistischen theologischen Summen der Fall ist. Auch die in ihrer Einteilung von Petrus Lombardus nicht beeinflußte, etwas spätere Summa Ulrichs von Straßburg weist nicht die gleiche Einheit und Geschlossenheit des Systems auf[1]. Der hl. Thomas hat in der ganzen Ausführung und Durchführung der Summa theologiae mit seiner Lehre von Gott als «subiectum sacrae doctrinae» Ernst gemacht: Omnia autem pertractantur in sacra doctrina sub ratione Dei: vel quia sunt ipse Deus: vel quia habent ordinem ad Deum ut ad principium et finem» (S. th. 1, q. 1, a. 7). Es steht nicht Zeit und Raum zur Verfügung, um die Art und Weise, wie der hl. Thomas auf Grund dieser großzügigen einheitlichen Haupteinteilung sein System im einzelnen aufgebaut und ausgebaut hat, näher zu beschreiben und zu würdigen. Nur ein paar Bemerkungen seien gestattet. Die Scheidung der allgemeinen Gotteslehre und der Trinitätslehre ist mit feinem methodischen Empfinden vorgenommen. Die Gotteslehre ist von großen metaphysischen Gesichtspunkten durchherrscht und steht

[1] Die Systematik der Summa Ulrichs von Straßburg siehe M. Grabmann, Studien über Ulrich von Straßburg, in Zeitschrift für kathol. Theologie XXIX (1905) 482—499.

in ihrer Wucht und Geschlossenheit der metaphysischen Spekulation wie eine mächtige, himmelanragende Gebirgskette vor unserem staunenden Geistesauge. Mit welcher Konsequenz sind nicht die Ergebnisse der Gottesbeweise (S. th. 1, q. 2, a. 3) für die Darlegung der Eigenschaften Gottes verwertet![1] Die spekulative Trinitätslehre ist auf der tieferfaßten Lehre von den innertrinitarischen Processiones aufgebaut. In der Schöpfungslehre, in der Lehre vom Verhältnis Gottes zur Welt, ist der thomistische Schöpfungsbegriff, der sich wieder auf dem Gottesbegriff aufbaut, mit eiserner Konsequenz durchgedacht und durchgeführt und so die Kausalität Gottes in ihrer Tiefe und Tragweite erfaßt.

Am einschneidendsten greift die Einteilung und innere Systematik der theologischen Summa bei der Moral durch, die unter dem Gesichtspunkt Gottes als der causa finalis für die vernünftige Kreatur oder des motus rationalis creaturae in Deum zu einem großen monumentalen Gesamtbild umgestaltet ist. Es standen schon die Zeitgenossen des hl. Thomas unter dem Eindruck dieser

[1] Sehr schön kennzeichnet Cl. Baeumker die Systematik der Gotteslehre der Summa theologica, wie sie sich vor allem auch in der selbständigen Verarbeitung der Quellen kundgibt: «Wie jene Kathedralen des Mittelalters, die, gleich dem Straßburger Münster, in der romanischen Stilepoche begonnen und in der gotischen zu Ende geführt worden, verbindet auch jener Wunderbau, wie er uns am geschlossensten in den dreiundvierzig ersten Quästionen der theologischen Summe des Aquinaten vorliegt, die feierlich ruhevollen und doch so warm lebendigen augustinischen Ideen mit der in aristotelischen Begriffen keck vordringenden logischen Dialektik.» Das pseudo-hermetische «Buch der vierundzwanzig Meister». Festgabe zum 70. Geburtstag. Georg Freiherrn von Hertling gewidmet (Freiburg 1913) 19.

gewaltigen Leistung auf ethischem Gebiete. In der Continuatio IV der Chronica minor auctore Minorita Erphordiensi, also in einer nicht aus der Dominikaner- und Thomistenrichtung hervorfließenden Quelle, lesen wir[1]: «Item magister Thomas, clarum Dei organum in theologia et in naturalibus et praecipue in moralibus.» Aus der Secunda wurde — ein Zeichen der Wertschätzung dieses Teiles der theologischen Summa innerhalb der ältesten Thomistenschule — schon im Jahre 1288 durch den Dominikaner Galienus Ozto ein Auszug gemacht. Man schätzt auch in unsern Tagen die Secunda des Aquinaten und sieht in ihr bewundernd das erste wissenschaftliche System der christlichen Sittenlehre: «Der erste aber», so schreibt z. B. J. B. v. Hirscher[2], «welcher die christliche Sittenlehre zu einem förmlichen System bildete, war Thomas von Aquin. Er stellte die allgemeinen ethischen Begriffe und Sätze voran und ließ diesen die Anwendung auf das Besondere des ethischen Stoffes folgen.» Ähnlich bezeichnet auch W. Gaß[3], der eine recht anregende, wenn auch nicht in allem einwandfreie Analyse und Würdigung der Secunda bietet, Thomas als den ersten gründlichen und systematischen Darsteller der Ethik und hebt recht rühmend hervor, daß im System der theologischen Summa die Moral «nicht als dürftiger Anhang der Dogmatik, sondern als zweite große Hälfte der Theologie und der kirchlichen Wissenschaft überhaupt» erscheint. Jetzt muß ich auf Grund neuester Funde und Forschungen ergänzend

[1] M. G. SS. XXIV 212.

[2] Die christliche Moral I (Tübingen 1845) 65.

[3] Geschichte der christlichen Ethik I (Berlin 1880) 328 348.

nachtragen, daß schon zwei Jahrzehnte vor Abfassung der Secunda Albertus Magnus im dritten ungedruckten Teile: De bono sive de virtutibus seiner Summa de creaturis die Moral als selbständiges Bauglied eines philosophisch-theologischen Systems, wenn auch in einem einfacheren Stile, aufgefaßt und herausgearbeitet hat.

Die Secunda des hl. Thomas dürfen wir als den Höhepunkt seines systematischen Könnens betrachten. «Nirgends», bemerkt M. Baumgartner[1], «hat sich die Thomas eigene Begabung für Systematik in so glänzendem Lichte gezeigt wie auf dem Gebiete der Ethik.» Gerade auf diesem Gebiete waren ganz besondere Schwierigkeiten der Systematik zu überwinden. Es galt hier, die Vielgestaltigkeit des konkreten menschlichen Lebens und Handelns in die Beleuchtung des christlichen Ethos zu stellen. In der Einleitung zur Secunda Secundae bemerkt deshalb Thomas mit Recht: «Sermones morales universales minus sunt utiles, eo quod actiones in particulari sunt.» Der große Scholastiker hat in der Tat der Erfahrung, der Erforschung des lebendigen sittlichen Lebens mit all seinen Umständen, Verzweigungen, Förderungen und Hemmungen, Gefahren und Gegensätzen eine bedeutsame Stelle eingeräumt und eine Fülle ganz überraschender Beobachtungen gemacht. Simon Deploige[2] hat hierfür auf einem bestimmten Gebiet ethisch-soziologischer Betrachtung einen überzeugenden Quellennachweis erbracht. Es ist klar, daß gerade diese Viel-

[1] Thomas von Aquin, in E. v. Aster, Große Denker I (Leipzig 1911) 311. Vgl. auch M. Grabmann, Thomas von Aquin[3] (Kempten und München 1917) 127—136.

[2] Le conflit de la morale et de la sociologie[2] (Louvain 1913).

gestaltigkeit und Individualität des wirklichen sittlichen Lebens und Handelns der große Einheiten, allgemeine Gesetze und lichtvolle Durch- und Überblicke anstrebenden systematischen Methode große Schwierigkeiten bereitet. Thomas hat diese Hindernisse glänzend überwunden, er hat es meisterhaft verstanden, Analyse mit Synthese zu verbinden, die Beobachtung in den Dienst seiner geistesgewaltigen metaphysisch-theologischen Spekulation zu stellen, und er hat so ein bis in die letzten Einzelheiten kunstvoll und zugleich lebenswahr gegliedertes sowohl spekulatives wie auch zugleich empirisch-praktisches System der Moral geschaffen. W. Gaß schreibt zutreffend[1]: «Bei der großen Ausbreitung des Systems gelangen wir auf die entlegensten Punkte; Gebet, Kontemplation, Vision befinden sich auf der einen Seite, auf der andern tut sich ein vielartiger moralischer Empirismus samt allen Schwierigkeiten und Wechselfällen der Praxis vor uns auf. Aber der Schriftsteller läßt seine Fäden nirgends aus der Hand fallen. Alles findet ein Unterkommen in seiner Filigranarbeit, und wie er die Ethik als die Lehre von den Handlungen definiert, so weiß er auch das aktive Moment überall fortzuleiten; fehlen soll es nirgends, weder in der Vernunft- und Willensbewegung noch in dem gehobenen Zustande religiöser Betrachtung. Das Allgemeine wird eingetragen in eine Fülle von Einzelheiten, das gesetzliche und imperative Verfahren durch das deskriptive ergänzt. Was die neuere Ethik sich zur Aufgabe stellt, den gesamten Lebensstoff für die Berührung mit dem sittlichen Prinzip

[1] Geschichte der christlichen Ethik I 348.

als empfindlich und empfänglich nachzuweisen, dazu hat in gewissem Grade schon Thomas Anstalt gemacht.» Ähnlich urteilt auch A. Rietter[1], einer der besten Darsteller der Moral des hl. Thomas: «Die Verbindung des Vielen und Mannigfaltigen zu einem Ganzen und dabei doch die mit der größten Mühe und Aufmerksamkeit durchgeführte Bearbeitung des Details ist bei Thomas bewundernswert.»

Eine Neuerung und auch eine entschiedene Verbesserung der Systematik stellt schließlich in der Summa theologica auch die Tertia dar, deren Inhalt in der obenangeführten Haupteinteilung also gekennzeichnet ist: tertio de Christo, qui secundum quod homo, via est nobis tendendi in Deum. Der hl. Thomas hat die Inkarnationslehre mit der Sakramentenlehre unmittelbar geeint und in einer einzigen Pars organisch verbunden. Seine tiefe Auffassung vom Sein, Wirken und Werk des Gottmenschen hat der Sakramentenlehre eine christologische Färbung verliehen. Von der Gottheit Christi ergießt sich durch das Medium seiner Menschheit, die das Werkzeug der Gottheit ist, die gnadenspendende Wirksamkeit in die Sakramente. «In die geheimnisvolle Ökonomie der theandrischen Konstitution und in den ganzen charismatischen Reichtum des Gottmenschen ist in der Tat kein anderer Theolog so tief wie der hl. Thomas eingedrungen.»[2]

---

[1] Die Moral des hl. Thomas von Aquin (München 1858) 50.

[2] C. v. Schäzler, Die Lehre von der Wirksamkeit der Sakramente ex opere operato (München 1860) 100. Fr. Morgott, Der Spender der heiligen Sakramente nach der Lehre des hl. Thomas von Aquin (Freiburg 1886) 22 ff. M. Grabmann, Die Lehre des hl. Thomas von Aquin von der Kirche als Gotteswerk (Regensburg 1903) 240 ff.

Dies sind nur einige skizzenhafte Andeutungen über die Systematik der theologischen Summa, über deren durchsichtige, logische Anordnung und deren inneren, aus der Gedankenfülle und Gedankentiefe der metaphysischen und theologischen Spekulation heraus verständlichen Aufbau. Der hl. Thomas hat die früheren und zeitgenössischen scholastischen Werken anhaftenden systematischen Mängel, welche dem Fortschritt der novitii sacrae doctrinae abträglich gewesen, vermieden und in seiner Summa theologica ein unübertroffenes Meisterwerk der Synthese geschaffen. Man hat mit Recht die theologische Summa ob ihrer Systematik und Architektonik mit den im 13. Jahrhundert gebauten gotischen Domen verglichen.

«Die Summe des unsterblichen Thomas von Aquino», so schreibt K. Werner[1], «ist das großartigste Erzeugnis der mittelalterlichen Wissenschaft; in ihr ist die Systematik der augustinischen Theologie zum vollendeten Abschlusse gediehen. Ein weiter fortbildendes Hinausschreiten über sie innerhalb desselben Standpunktes war nicht mehr möglich; sie stellt in ihrer erhabenen, tief durchdachten Architektonik einen heiligen Dom christlicher Wissenschaft dar, in dessen feierlichen Marmorhallen wir die hohen Standbilder all der großen Zeugen Gottes aufgerichtet schauen, die seit dem Weltapostel durch die Reihe der Jahrhunderte die Geheimnisse des Ewigen verkündet haben. Und wie der seherische Geist des gewaltigen Dante den sinnigen Virgil, den Dichter voll reiner unentweihter Geistesschönheit

[1] System der christlichen Ethik I (Regensburg 1850) 47 f.

und Geistesjugend, als Führer durch die ewigen Welträume nicht verschmähte, so wird auch in diesem heiligen Tempel, einem echten Geistesbild des gottgedachten Kosmos, die menschliche Weisheit eines Platon und Aristoteles aufgefordert, zum Ruhme des Herrn zu reden, der ja mit seinem Geiste alle erleuchtet, die ihn suchen. So sollte in diesem Werke alles kund werden, was Gott in seiner erwählten Kirche, und auch, was er außerhalb derselben der Erkenntnis der Heidenwelt geoffenbart hatte; und es ist der christlichen Welt kund geworden, die in ihm nach kurzen Schwankungen ein Werk erkannte, an welchem Christus sich selbst erfreue, — war es ja sein Licht und sein Friede, der in demselben verklärend waltete und machtvoll und begeisternd aus demselben in die Seelen aller drang. Auch jetzt noch . . . muß zugestanden werden, daß seit seiner Zeit kein so harmonisch abgeschlossenes, so sicher in sich ruhendes Ganzes ist ausgeführt worden, als welches seine Summe in ihrer großartig objektiven Haltung sich darstellt; und so bleibt dieses Werk gleich den gotischen Tempeln voll der Erhabenheit und des Reichtums einer tiefsinnigen, gottbegeisterten Kunst, ein dauerndes Denkmal einer seraphinischen Orthodoxie, welches die liebende Bewunderung und den gelehrten Fleiß aller kommenden Zeiten ansprechen wird.»

3. Vermeidung von Wiederholungen. — Das Neue und Fortgeschrittene in der theologischen Summa.

Der hl. Thomas weist schließlich noch auf ein drittes methodisches Gebrechen hin, das scholastischen Werken anhaftete und für die novitii sacrae doctrinae ein Hin-

dernis des Fortschrittes bildete: Partim quidem, quia eorundem frequens repetitio et fastidium et confusionem generabat in animis auditorum. Der englische Lehrer spricht sich hier gegen die unnötige und häufige Wiederholung derselben Gegenstände im scholastischen Unterrichtsbetrieb und in den Schriften der Scholastiker aus, da hierdurch in der Seele der Zuhörer Überdruß und Verwirrung hervorgerufen werde. Es hängt dieser Fehler mit den beiden vorhergehenden innig zusammen. Der theologische Lehrer und Schriftsteller, der in überflüssigen Fragen sich gefällt und überhaupt mehr in der Breite sich ergeht und keinen Sinn für Kürze, Präzision und Klarheit hat, wird sich auch oft wiederholen und denselben Gegenstand zum Überdruß seiner Zuhörer und Leser öfters behandeln. Den gleichen Fehler wird auch derjenige begehen, der keine Ordnung, kein System in seinen Vorlesungen und Schriften hat. Er wird von selbst den gleichen Gegenstand verschiedene Male erörtern. Die oben beschriebenen Mängel der Textbücher, besonders der Sentenzen des Petrus Lombardus, brachten es mit sich, daß die hiezu verfaßten Kommentare gar häufig in unnötigen Wiederholungen sich ergingen. In der Quästionenliteratur, besonders in den Quodlibetalia, ist eine Wiederholung derselben Fragestellung keine Seltenheit.

Der hl. Thomas hat diesen Fehler unnötiger und ermüdender Wiederholungen schon dadurch vermieden, daß er größter Präzision und Klarheit sich befleißigte und in seinem bis in die letzten Verzweigungen wohldurchdachten System jedweder Materie die durch den sachlichen Zusammenhang gegebene Stelle anwies.

Meisterhaft hat er es in seiner Zerlegung der Moral in eine allgemeine und spezielle Moral verstanden, die hier bestehende Gefahr unnötiger und lästiger Wiederholungen zu vermeiden. Nur in äußerst seltenen Fällen kommt der Aquinate auf die gleiche Materie an zwei Stellen ex professo zu sprechen. Ein Beispiel ist die Frage nach der Taufe der Judenkinder. In S. th. 2, 2, q. 10, a. 12 ist die Frage gestellt: Utrum pueri Iudaeorum et aliorum infidelium sint invitis parentibus baptizandi. In S. th. 3, q. 68, a. 10 begegnet uns genau mit denselben Worten die gleiche Fragestellung. Wenn man indessen beide Artikel genau vergleicht, so wird man dem hl. Thomas den Vorwurf unnötigen Wiederholens nicht machen dürfen. Das corpus articuli hat an der erstgenannten Stelle, an welcher diese Frage im Zusammenhang der Lehre von der Sünde des Unglaubens aufgeworfen ist, einen ganz andern Gedankengang als an der zweiten Stelle, wo die gleiche Frage unter dem Gesichtspunkt der Lehre vom Empfange des Taufsakramentes aufgeworfen ist. Eine Wiederholung ist hier nur bei zwei Objektionen und deren Lösungen wahrzunehmen. Die drei Objektionen der zweiten Stelle sind aus S. th. 2, 2, q. 10, a. 12, wo sich noch mehrere Objektionen befinden, herübergenommen. Bañez[1] bemerkt bezüglich dieser Wiederholung: Verum si attente consideras, multo brevius egit in tertia parte et aliquid novi adiiciens quam in secunda secundae disseruerat.

[1] Scholastica Commentaria in Primam Partem Doctoris Angelici S. Thomae Aquinatis (Lugduni 1588): In D. Thomae prooemium meditatio.

Die Herausgeber der Editio Leonina haben zwar beide Artikel in den Text der Summa theologica aufgenommen, aber in der Praefatio zur Neuausgabe der Summa contra Gentiles den Gedanken ausgesprochen, daß S. th. 2, 2, q. 10, a. 12 interpoliert sei, zumal dieser Artikel sich wörtlich in Quodl. 2, a. 7 finde[1].

In dieser abweisenden Stellung, welche der hl. Thomas in seinem Prologus gegenüber Wiederholungen einnimmt, können wir im Zusammenhalt mit Äußerungen Wilhelms von Thocco noch ein weiteres Moment sehen. Ich meine das Bestreben des großen Scholastikers, durch Darbietung neuen Wissensstoffes, neuer Fragestellungen, Gedanken- und Beweisgänge das Interesse der Leser zu wecken und zu fesseln und dadurch den Anfänger in der theologischen Wissenschaft anzuregen. Die Sentenzenkommentare und die Summen, welche der theologischen Summa des hl. Thomas vorausgegangen waren, bieten vielfach ein recht gleichartiges, nicht viel abwechslungsvolles Bild. Dieselben Fragen werden nur allzu regelmäßig mit denselben auctoritates und denselben rationes erörtert und erledigt. Die Einwände und Schwierigkeiten werden im weiten Umfang rezipiert und weitergegeben. Wörtliche Entlehnungen selbst ganzer Artikel oder doch größerer Fragmente derselben sind keine große Seltenheit. Man bräuchte hier nur das Verhältnis Alexanders von Hales zu Wilhelm von Auxerre genauer zu untersuchen. Die vergleichende Erforschung dieser Abhängigkeitsverhältnisse, wozu wir P. Parthenius Minges gute Beiträge verdanken, wird

[1] S. Thomae Aquinatis Opera omnia iussu edita Leonis XIII. Tom. XIII: Summa contra Gentiles (Romae 1918) Praefatio XXIII.

diese «eorundem frequens repetitio» noch mehr enthüllen können. Es soll nicht geleugnet werden, daß auch der hl. Thomas frühere Scholastiker benutzt und die gleichen Probleme wie diese behandelt hat. Aber er hat solch wörtliche Entlehnungen nicht gemacht und hat dem, was er aus Vorlagen herübernahm, namentlich in der Summa contra Gentiles und in der Summa theologiae, den Stempel seines eigenen selbständigen Geistes aufgedrückt. Er hat vor allem in seiner theologischen Summa wie auch zuvor schon in der Summa contra Gentiles viel Neues nach Inhalt und Form geboten. Es können hier nur ganz allgemeine Belege hiefür erbracht werden. Man wird bei näherer Vergleichung in der Prima eine Fülle neuer Gesichtspunkte und Beweisgründe finden. Ich verweise hier nur auf die Psychologie (S. th. 1, q. 75—89). Die metaphysische Durchdringung und Ausgestaltung der Gottes- und Schöpfungslehre bedeutet gegenüber den früheren Summen und Sentenzenkommentaren ein Novum, einen Fortschritt. Man braucht z. B. bloß die Gottesbeweise der theologischen Summa (S. th. 1, q. 2) in den historischen Zusammenhang hineinzustellen und mit der diesbezüglichen Lehre früherer und gleichzeitiger Scholastiker zu vergleichen, um namentlich in methodischer und technischer Hinsicht den Eindruck des Neuen und Fortgeschrittenen zu gewinnen[1]. Über das Verhältnis des hl. Thomas zum anselmianischen Gottesbeweis bemerkt Baeumker[2] zutreffend, daß der Aquinate «auch hier nicht schwächlich

[1] Vgl. Baeumker, Archiv für Geschichte der Philosophie (1908) 132.

[2] Witelo, in Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters III 2 (Münster 1908) 302.

Altes und Neues, auch da, wo das Alte unhaltbar geworden ist, aneinanderreiht, sondern entschlossen das hinfällige Alte — den rein begrifflichen Gottesbeweis — aufgibt, um das Neue — die kausale Beweisführung — an seine Stelle zu setzen». Daß gerade die metaphysisch orientierte Prima keine repetitio dessen, was die traditionelle Scholastik bisher gelehrt, ist, sondern gerade in der Verwertung und Weiterbildung der aristotelischen Philosophie vielfach neue und ungewohnte Wege beschritten hat, dafür ist die Tatsache ein Beweis, daß die Reaktion des scholastischen Augustinismus am Ende des 13. Jahrhunderts sich vor allem gegen Thesen und Theorien des ersten Teiles der Summa gewendet hat. Das Correctorium fratris Thomae des Franziskaners Wilhelm de La Mare enthält unter 120 beanstandeten thomistischen Sätzen nicht weniger als 49 aus der Prima.

Am meisten Neues bringt die Secunda, die ja in der Form eines so ausgedehnten selbständigen Teiles der Summa schon in systematischer Hinsicht einen ganz gewaltigen Fortschritt gegenüber der früheren Behandlung der ethischen Probleme bedeutet. Alexander von Hales[1] und Albert d. Gr. in seinem noch ungedruckten

[1] Mit dem Namen Alexanders von Hales wird auch in Beziehung gebracht die sehr umfangreiche, 1509 bei Jean Petit in Paris gedruckte Summa de virtutibus, die jedoch sicher nicht Alexander von Hales, sondern sehr wahrscheinlich dessen Schüler Wilhelm von Melitona O. F. M. zum Verfasser hat. Die auf dem letzten Blatt der Druckausgabe stehende Bemerkung: «In qua originaliter pene omnia, quae in secunda secundae sanctus Thomas collegit, habentur», welche gegen die Selbständigkeit der Secunda Secundae ehedem ins Feld geführt wurde, ist sachlich ganz und gar unbegründet, da «beide Ar-

dritten Teile der Summa de creaturis: De bono sive de virtutibus konnten auch noch nicht die ganze nikomachische Ethik, die Politik und Rhetorik des Aristoteles und anderes von Thomas gekannte und benutzte Quellenmaterial in das System ihrer Tugendlehre hineinarbeiten. P. Th. Pègues O. Pr.[1] hat vollauf recht, wenn er die Secunda als den am meisten originellen und in einem gewissen Sinn auch als den genialsten Teil der Summa theologiae bezeichnet. An Umfang des verarbeiteten Quellenmaterials, an Fülle von Beobachtungen, an Durchsichtigkeit und Konsequenz der Systematik, an philosophischer Vertiefung überragt die Secunda des hl. Thomas die Darstellungen der Moral in den systematischen Werken der Scholastik und bietet ihnen gegenüber eine Unsumme neuer Gedanken. Von den theologischen Summen kann hier zum Vergleich nur die Summa Ulrichs von Straßburg herangezogen werden, die allem Anschein nach unabhängig von Thomas im 6. Buch eine umfassende, nicht zum Abschluß kommende Moral bietet, aber doch an Gehalt und Form hinter der Leistung des hl. Thomas zurückbleibt. Ich kann hier nur in ganz groben Umrissen und in einer ganz kleinen Auswahl Neues, das Thomas in seiner Secunda bringt, nam-

beiten in Anlage und Durchführung durchaus verschiedene Werke sind.» Vgl. die wertvollen Darlegungen von P. Ignatius Jeiler O. F. M., Die sogenannte Summa de virtutibus des Alexander von Hales im Katholik 1879 I 38—54 (bes. 52 f.) und S. Bonaventurae Opera, ed. Quaracchi I LVII—LXII.

[1] Commentaire français littéral de la Somme théologique de Saint Thomas d'Aquin VI (Toulouse-Paris 1911). Avant-Propos VI: Cette seconde partie de la Somme théologique en est la partie la plus originale et, en un sens, la partie la plus géniale.

haft machen. An erster Stelle verweise ich auf die Abhandlung De passionibus (S. th. 1, 2, q. 22—48), die ausführlichste und gehaltvollste Lehre von den Gefühlen in der mittelalterlichen Scholastik. Man braucht diese Darlegungen des englischen Lehrers nur mit der ziemlich eingehenden Affektenlehre, welche Albert d. Gr. in der ungedruckten Tugendlehre seiner Summa de creaturis bietet, vergleichen, um sich zu überzeugen, daß Thomas sich nicht mit der Wiederholung des von andern früher Gedachten und Gesagten begnügt, sondern sehr viel Neues bringt[1]. Das gleiche gilt von dem sich unmittelbar

[1] W. Gaß (Geschichte der christlichen Ethik I 332) bemerkt über diese thomistische Passionenlehre: «Neben dem Ethos kommt notwendig auch das Pathos in Betracht; die Aufnahme desselben in das Material der Ethik ist ein Fortschritt. Thomas ist ergriffen von dem bunten Schauspiel des Passionslebens; er will es entwirren und zergliedern, sei es auch mit den Mitteln eines künstlichen Schematismus. Jedes Stück wird nach Subjekt und Objekt, nach Ursache und Wirkung untersucht, die mechanische Wiederholung derselben Operationen ermüdet, aber in diesem eintönigen Vortrag finden sich gleichwohl scharfsinnige Beobachtungen in Menge.» Wenn hier von Wiederholungen die Rede ist, so handelt es sich nicht um sachliche Wiederholungen, sondern um Wiederholung desselben methodischen Verfahrens in bezug auf inhaltlich zusammengehörige, aber immer neue Gegenstände. Diese Wiederholung methodischer Art steht ganz im Dienst des sachlichen Gedankenfortschritts. Gerade die von Gaß anerkannten «scharfsinnigen Beobachtungen in Menge» lassen das Ermüdende dieses Wiederholens nicht so empfinden, zumal wenn man der Zweckmäßigkeit und der logischen Durchsichtigkeit dieses Verfahrens sich bewußt ist. Es lesen sich übrigens moderne Darstellungen von Problemen der experimentellen Psychologie mit ihren Protokollen über wiederholte Versuche gewiß nicht weniger ermüdend als die Passionenlehre des Aquinaten. Aber es dient eben die ausführliche Entwicklung der experimentellen Vorgänge als die sichere Unterlage wertvoller Forschungsergebnisse

daran reihenden scharfsinnigen Traktat De habitibus. Aus der unübersehbaren Fülle des in der Secunda Secundae teils dem Inhalt teils doch der Form nach Neugebotenen sei nur die umfassende Abhandlung über die Ideale des Ordenslebens (S. th. 2, 2, q. 186—189) hervorgehoben.

Die Tertia bringt sowohl in der Inkarnationslehre — ich verweise beispielsweise auf die Quästionen über das Wissen Christi (S. th. 3, q. 9—12) und auf viele Partien im Traktat De mysteriis Christi — wie auch in der Sakramentenlehre neue Problemstellungen und Beweisführungen. Namentlich in den von intensivem Väterstudium befruchteten Konvenienzgründen bekundet sich ein nicht geringes Maß von Originalität. Die metaphysische Durchdringung der Eucharistielehre (S. th. 3, q. 75—77) bedeutet in vieler Hinsicht ein Novum gegenüber den früheren Behandlungen dieses Mysteriums. Man vergleiche hier nur sorgsam z. B. diese Darlegungen des Aquinaten mit den gewiß auch recht tiefen parallelen Ausführungen im Sentenzenkommentar des hl. Bonaventura. Der wissenschaftliche Fortschritt und die neue Orientierung in der Tertia gründet auch in neuausgewertetem Quellenmaterial. Die Kommentare des hl. Johannes Chrysostomus und des hl. Cyrill von Alexandrien haben zur Vertiefung der Christologie, Erlösungs- und Sakramentenlehre der Tertia beigetragen.

Es hatten übrigens auch schon die Zeitgenossen und Schüler des hl. Thomas den Eindruck, daß im Lehrvortrag und in den Schriften des großen Lehrers Ori-

---

und verliert dadurch für den sachkundigen Leser den unangenehmen Eindruck des Wiederholens.

ginalität, Fortschritt und Selbständigkeit sich finden. Sein Biograph Wilhelm von Thocco[1], der ihm persönlich als Schüler nahestand, hat das Moment des Neuen bei Thomas ganz nachdrücklich hervorgehoben: «Er hat in seinem Vortrag neue Artikel gebracht, einen neuen Modus wissenschaftlicher Untersuchung und Entscheidung eingeschlagen, in seinen Beweisgängen neue Argumente entwickelt. Jeder Zuhörer, der ihn also Neues lehren und mit neuen Gründen Zweifel und Schwierigkeiten lösen hörte, war nicht im Zweifel darüber, daß Gott diesen Denker mit Strahlen neuen Lichtes erleuchtet habe.» Diesem alten Zeugnis sei dasjenige eines Theologen unserer Tage, dessen Urteil bei seiner erstaunlichen Kenntnis der gedruckten und ungedruckten Scholastik besonders ins Gewicht fällt, beigesellt. P. Ignatius Jeiler O. F. M.[2] hebt das Novum des thomistischen Schrifttums nach der Seite der Darstellungsweise also hervor: «Alle Schriften des hl. Thomas, namentlich die theologische Summa, haben in der unvergleichlichen Schärfe und Prägnanz des Ausdruckes einen so originellen Typus, auch so hervorragende Selbständigkeit, daß niemand sie weder nachmachen noch vormachen konnte.»

---

[1] Vita S. Thomae Aquinatis c. 14. Ed. Pruemmer S. 81: Erat enim novos in sua lectione movens articulos, novum modum et clarum determinandi inveniens, et novas adducens in determinationibus rationes; ut nemo, qui ipsum audisset nova docere, et novis rationibus dubia diffinire, dubitaret, quod eum Deus novi luminis radiis illustrasset.

[2] Die sogenannte Summa de virtutibus des Alexander von Hales im Katholik 1879 I 52.

IV. Die Wirkkraft der theologischen Summa. Ihre religiöse Weihe.

Der hl. Thomas hat in seinem Prologus, wie aus den vorhergehenden Ausführungen sich ergibt, uns über das didaktische Ziel, das er bei Abfassung seiner theologischen Summa verfolgte, und über die Mittel, die er zur Verwirklichung dieses Zieles in Anwendung bringen wollte, in ebenso kurzen wie auch inhaltreichen Worten unterrichtet. Die Darlegung der Mittel besteht in der Aufzeigung didaktischer und methodischer Fehler und Unzulänglichkeiten, die dem scholastischen Schrifttum gerade in Hinsicht auf die Bedürfnisse der jugendlichen Theologiestudierenden vielfach anhafteten. Thomas hat diese Fehler klar und scharf gekennzeichnet, in der entschiedensten Weise vermieden und überwunden und die diesen Fehlern entgegenstehenden methodischen Vorzüge in einer solchen Fülle, Reinheit und Harmonie entfaltet, daß seine theologische Summa das unerreichte klassische Handbuch der spekulativen Theologie für alle kommenden Zeiten geworden ist.

Der Aquinate schließt dann den Prologus mit folgenden Worten: «Haec igitur et alia huiusmodi evitare studentes, tentabimus cum confidentia divini auxilii, ea quae ad sacram doctrinam pertinent, breviter ac dilucide prosequi, secundum quod materia patietur.» Aus diesem Schlußsatz wollen wir die Wendungen: «secundum quod materia patietur» und: «cum confidentia divini auxilii» herausheben und einer kurzen Erwägung unterziehen; denn in diesen Worten sind Ideen, Absichten und Auffassungen des großen

Scholastikers angedeutet, welche das methodische Gesamtbild des Prologes und auch der theologischen Summa zu vervollständigen geeignet sind.

In den Worten: «secundum quod materia patietur» liegt eine gewisse Einschränkung und nähere Bestimmung, um die mit Rücksicht auf die «sacrae doctrinae novitii» betonte Kürze, Einfachheit und Klarheit ins rechte Licht zu stellen und vor Mißdeutung zu schützen. Wenn der hl. Thomas auch im Hinblick auf den bewußten didaktischen Zweck eine möglichst einfache, präzise und lichtvolle, bestgeordnete und substantielle Darbietung des theologischen Gesamtinhalts geben will, so schließt er zugleich schon wegen des an und für sich tiefen und schwierigen Gegenstandes der heiligen Wissenschaft jedwede oberflächliche, popularisierende und über schwierigere Probleme leicht hinweggleitende Darstellungsweise aus. Dies ist der Sinn des: «secundum quod materia patietur». Kardinal Cajetan hat diesbezüglich die folgende Bemerkung[1]: «Novitiis namque opus hoc convenire dicitur non ratione facilitatis aut superficialis aut epilogalis aut introductorii tractatus; sed ratione sectarum superfluitatum, omissae repetitionis, et pulcherrimi ordinis ab ipso inventi; ut enim in processu apparet, omnes theologales difficultates, et ex propriis, hic distincte tractantur.» Der hl. Thomas von Aquin hat in seiner theologischen Summa sein volles didaktisches und methodisches Können entfaltet, um die Anfänger und Neulinge der heiligen Wissenschaft auf einem sichern

[1] S. Thomae Aquinatis Opera omnia iussu Leonis XIII edita IV: Pars Prima Summae theologicae cum Commentariis Thomae de Vio Cajetani O. Pr. (Romae 1888) 5.

THE INSTITUTE OF MEDIAEVAL STUDIES

Wege in die Tiefen der spekulativen Theologie einzuweihen. Er hat es verstanden, in der Weise für die incipientes, für die sacrae doctrinae novitii sein Werk zu gestalten, daß auch die provecti, daß auch die fertigen und weit vorangeschrittenen Theologen, auch diejenigen, die in der theologischen Spekulation ihr wissenschaftliches Lebensideal erschauen und erstreben, aus der Vertiefung in die Summa theologica immer neue Erkenntnisse schöpfen. Es ist dieses scholastische Monumentalwerk eines von jenen seltenen Büchern, für welche das Verständnis und die Liebe in dem Maße sich steigern, in welchem man sich in hingebendem Studium mit ihnen beschäftigt. Wenn man die theologische Summa als Ganzes mehrmals durchgearbeitet hat, wenn man einzelne Teile und Probleme derselben gründlicher durchdrungen hat, wenn man in die andern Werke des Aquinaten sich versenkt hat, wenn man Schrifttum und Lehre des Aquinaten in der Beleuchtung durch die Werke der andern großen Scholastiker zu betrachten sich bemüht hat, wenn man auch mit den ältesten Schülern des Fürsten der Scholastik und mit den späteren Kommentatoren seiner theologischen Summa sich vertraut gemacht hat, wenn man endlich auch den Beziehungen zwischen der thomistischen Ideenwelt und dem modernen Denken nachgegangen ist, wenn man so die theologische Snmma zum Mittelpunkt einer angestrengten wissenschaftlichen Lebensarbeit macht, dann wird man erst recht an diesem Werk sich nicht satt und müde lesen und studieren, wird man immer mit neuer Freude und mit neuem geistigen Gewinn zu diesem Buche greifen und mit dem klassischen Kommentator der Summa contra Gentiles, dem

Dominikanergeneral Franz Sylvestris von Ferrara[1] aus innerstem Erleben heraus gestehen: «Nunquam Thomam Aquinatem conveni, quin abierim doctior eiusque amantior.»

Ich lasse hier einen Theologen des 19. Jahrhunderts zum Worte kommen, der aus seiner eigenen reichen Erfahrung uns das soeben Gesagte bestätigen kann. P. Joseph Kleutgen S. J.[2] schreibt über die Tiefe der Theologie des hl. Thomas, wie sie in seiner Summa sich uns enthüllt, also: «Was aber diese Eigenschaft um so bewunderungswürdiger macht, eben dies ist es, was sie den Augen vieler verbirgt: die Tiefe des Gedankens ist beim hl. Thomas mit der größten Einfalt und Kürze der Darstellung verbunden. Nicht durch eine flüchtige Lesung, sondern durch anhaltendes Studium wird seine Tiefe erkannt. Wenn man oft über eine Frage, die der hl. Thomas mit wenigen Sätzen beantwortet, die großen Untersuchungen, welche seine Kommentatoren anstellen, durchgelesen oder dem eigenen Nachdenken sich lange überlassen hat und dann zu dem Texte des heiligen Lehrers, von dem man ausgegangen war, zurückkehrt, dann und erst dann findet man, welch ein Reichtum von Gedanken unter der bescheidenen Hülle seiner wenigen Worte verborgen ist. Man ist überrascht, was man als Entdeckungen anderer oder als Früchte eigener Anstrengung gewonnen zu haben glaubte, in den Worten des heiligen Lehrers wie in seinem Kerne eingeschlossen zu finden, und sieht ein,

[1] Commentarius in libros quattuor contra Gentiles S. Thomae Aquinatis. Auctoris nuncupatoria epistola Sancto Patri Clementi VII Pont. Max.

[2] Die Theologie der Vorzeit IV (Münster 1860) 93 f.

daß man auf den Wegen, die man allein zu wandeln meinte, von ihm geleitet und fortgeführt war. Seine nun von neuem betrachteten Sätze lösen die Zweifel, die noch übrig blieben, und ordnen die vielen Gedanken, die dem Geiste vorschweben, auf eine leichte Weise zum Ganzen.»

Der hl. Thomas will seine theologische Summa «cum confidentia divini auxilii» schreiben. Satolli[1] erläutert diese Worte des Prologus so: «Sic modestiam animae prae se fert ac spem praesentis Dei, qui singulari abundantia suae lucis iam diu mentem Angelici perfuderat praecipue ad Summam hanc Theologicam conficiendam.» Seine erhabene Auffassung von der Theologie als «quaedam impressio scientiae divinae, quae est una et simplex omnium» (S. th. 1, q. 1, a. 3), als Anteilnahme am himmlischen Wissen Gottes und der Seligen — eine Idee, die nach einer guten Deutung auch Raffaels Disputà zugrundeliegt — ließ in der frommen, Gott hingegebenen Seele des großen Scholastikers die Überzeugung ganz besonders erstarken, daß die vollentfaltete menschliche Denkenergie zur richtigen Auffassung, Erfassung und Darstellung der Theologie, der sacra doctrina, ganz besondern übernatürlichen Gnadeneinflusses bedarf. Er hat theoretisch den Wert und die Kraft dieser übernatürlichen Faktoren für das hienieden mögliche Eindringen in die Geheimnisse Gottes hervorgehoben. Namentlich sind ihm die Gaben des Heiligen Geistes wertvolle Hilfen für die Verwirklichung seines höchsten theologischen Wissensideals. Das donum intellectus erhebt zu einem tiefen und sichern Verstehen des Übernatürlichen den

[1] In Summ. Theol. D. Thomae Aquinat. praelect. I (Romae 1884) 18.

Geist, das donum sapientiae befähigt zu einem aus liebender und erlebender innerer Verwandtschaft mit dem Göttlichen (connaturalitas ad res divinas per caritatem [S. th. 2, 2, q. 45, a. 2]) hervorquellenden innigen beschauenden Erkennen und Bewerten der göttlichen Wahrheit, zu einer Art Vorgeschmack der jenseitigen Gottesanschauung[1]. Hierdurch zeichnen sich mystische Züge in das ausdrucksvolle Antlitz der scholastischen theologischen Spekulation ein. Es treten diese warmen mystischen Farbentöne in dem auf klare, scharfe Wahrheitsdarstellung gestimmten Gemälde der theologischen Summa theologica des hl. Thomas nicht in dem Maße uns entgegen, wie dies bei den Schriften des hl. Bonaventura und stellenweise auch Alberts d. Gr. der Fall ist. Und doch gewahren wir bei tieferem Betrachten an sehr vielen Stellen der theologischen Summa oft in ganz kurzen Wendungen ergreifende Äußerungen des reinen, reichen und gemütstiefen religiösen Innenlebens des großen Heiligen, das auf seine Zeitgenossen einen so überwältigenden Eindruck gemacht und das durch Wilhelm von Thocco eine so lebenswahre Zeichnung bekommen hat. In den aszetischen Schriften der Dominikanertheologen Chardon und Massoulié, im Theotimus des hl. Franz von Sales, in der Théologie angélique von Hauteville, in der Théologie affective des Sorbonnisten Bail, in der Theologia mentis et cordis des Dominikaners Vinzenz Contenson, um nur einige der wichtigsten älteren Autoren

[1] Vgl. die tiefgehende Erklärung der Lehre des hl. Thomas vom donum intellectus und donum sapientiae bei Johannes a S. Thoma O. Pr., Cursus theologicus in Summam Theologicam D. Thomae. Neuausgabe VI (Parisiis 1885) 603–650.

zu nennen, sind diese Züge mystischer Innigkeit aus der theologischen Summa zu eindrucksvollen Bildern gesammelt worden. Die in der Secunda Secundae entwickelte Theorie der vita contemplativa, der christlichen Mystik, ist der Kanon für die spanische Mystik des 16. und 17. Jahrhunderts geworden, wie einst vor allem Albert d. Gr., Ulrich von Straßburg und Gerhard von Sterngassen für die deutsche Mystik des Predigerordens lateinische Vorlagen gewesen sind.

Die Worte des Prologs «cum confidentia divini auxilii» sind indessen nicht bloß der Ausdruck theoretischer Überzeugungen, sondern weisen uns auch darauf hin, wie Thomas praktisch durch ein tiefinniges commercium inter scientiam ac pietatem mit diesem divinum auxilium gerechnet hat. Wie uns Wilhelm von Thocco[1] mit Berufung auf Reginald von Piperno berichtet, zog der Heilige, so oft er sich anschickte, zu studieren, zu disputieren, Vorlesungen zu halten, Bücher zu schreiben oder andern in die Feder zu diktieren, sich zu innigem Gebete zurück und bat Gott mit Tränen um seine Hilfe. Der gleiche Biograph berichtet uns eine Reihe von Begebenheiten eines mystischen Gebetsverkehrs, in denen diese confidentia divini auxilii bei Abfassung verschiedener Schriften unseres Heiligen zum Ausdruck kam. Seinem treuen Freunde und unzertrennlichen Begleiter Reginald von Piperno gestand Thomas, daß er sein Wissen nicht so fast eigenem Studieren und Bemühen, als vielmehr göttlicher Mitteilung verdanke[2].

[1] Vgl. Guillelmi de Tocco Vita S. Thomae Aquinatis c. 30. Ed. Pruemmer S. 105.

[2] Ebd.

Jedenfalls hat aber der Aquinate es an gründlichster eigener Arbeit nicht fehlen lassen. Das Autograph seiner Summa contra Gentiles in der vatikanischen Bibliothek mit den vielen Streichungen, Verbesserungen, Randbemerkungen usw. ist ein augenscheinlicher Beweis hiefür. Es finden sich in diesem Autograph auch Randbemerkungen, welche die religiöse Innigkeit und die lebendige confidentia divinii auxilii des Verfassers atmen.

Thomas hat im innigsten Anschluß an Christus sich dieses auxilium divinum für sein theologisches Lebenswerk gesichert. In Christus war für ihn alle himmlische Weisheit und Wissenschaft, nach der seine Seele so sehr sich sehnte, beschlossen: «Sicut qui haberet librum, ubi esset tota scientia, quaereret nisi ut sciret illum librum; sic et nos non oportet amplius quaerere nisi Christum» (S. Thomas in Ep. ad Coloss. cap. 2, lect. 1). Es klingen auch Prima und Secunda in einem kurzen innigen Lobpreis auf Jesus Christus aus, «qui est super omnia Deus benedictus in saecula. Amen».

Es hat in allen Zeiten die religiöse Weihe, die über die Persönlichkeit und über das Lebenswerk des hl. Thomas ausgebreitet ist[1], einen eigenen Reiz auf religiös gerichtete Seelen ausgeübt und sie dazu angeregt, Thomas nicht bloß in seinen großen und tiefen Gedanken, sondern

[1] Sehr eingehend handelt über die Beziehungen des religiösen Innenlebens zur wissenschaftlichen Lebensarbeit des hl. Thomas A. Touron O. Pr. in seiner vorzüglichen Thomasbiographie: La vie de S. Thomas d'Aquin (Paris 1737) 373—592. Ein sehr anziehendes Seelengemälde gibt das wenig bekannte Buch eines italienischen Dominikaners: Il Sole d'Aquino contemplato nelle sue virtù principali (Genova 1875).

auch in seinem reichen und reinen Innenleben zu folgen und so die Idee der Oration, welche die Kirche an seinem Feste betet, an sich zu verwirklichen: et quae docuit intellectu conspicere et quae egit imitatione complere [1].

Drittes Kapitel.

Gedanken über Erklärung und Verwertung der theologischen Summa des hl. Thomas.

1. Zur Interpretationsmethode der Summa theologica.

Wenn ich als Schlußwort dieser Einführung in die theologische Summa des hl. Thomas einige kurze Bemerkungen über die Art und Weise, wie dieses Werk ausgelegt und erläutert werden kann, niederschreibe, so schwebt mir als Ideal der Thomasinterpretation diejenige vor, die auf möglichst tiefer Versenkung und inniger Einfühlung in die Persönlichkeit und in die Gedankenwelt des großen christlichen Denkers und Heiligen beruht, die in gewissem Sinne ein Nacherleben und Wiedererleben dessen ist, was derselbe in seiner

[1] Coconnier O. Pr. schreibt in dieser Hinsicht: «Toute fois, comme il serait digne du maître, celui qui, non content de suivre saint Thomas dans le chemin de la doctrine, marcherait encore généreusement sur ses traces dans le chemin de la vertu: qui reproduirait en lui-même son humilité et sa douce bienveillance, son détachement du monde, son assiduité à la prière, son zèle apostolique, son ardent amour pour Dieu, le Dieu de la Croix et de l'Eucharistie, sa tendre dévotion envers la Mère du Verbe Incarné! À coup sûr, celui-là serait le disciple parfait, et en lui nul n'hésiterait à reconnaître et à saluer le vrai Thomiste.» Revue Thomiste I (1893) 26.

theologischen Summa im ganzen und im einzelnen gemeint, gewollt und gedacht hat. Wir haben deswegen in unserer Einführung uns so eingehend mit dem «propositum intentionis in hoc opere», mit den im Prologus ausgesprochenen und angedeuteten Zielen und Absichten beschäftigt.

Wenn wir nunmehr die Methode der Thomasinterpretation, speziell der Interpretation der theologischen Summa skizzieren wollen, müssen wir in erster Linie das systematische Verfahren bei der Thomaserklärung ins Auge fassen. Dasselbe sucht den Sinn und Gedanken der einzelnen Artikel festzustellen und nach allen Seiten zu verstehen und dadurch den im ganzen Werke niedergelegten Ideengehalt in seiner Fülle und Tiefe zu begreifen. Diese Methode hält sich in erster Linie an die littera der einzelnen Artikel und sucht zunächst die Stellung derselben im ganzen Gedankenorganismus zu erkennen. Die Ordnung und der innere Zusammenhang der Artikel, Quästionen, Traktate und Teile der theologischen Summa, soll sich in den Geist dessen, der Thomas studiert, in scharfen klaren Linien einzeichnen. Bei der Erklärung jedes einzelnen Artikels wird dessen Titel genau erklärt und damit der Sinn des: Utrum, der Fragepunkt festgestellt. Der Gedankengehalt des corpus articuli wird in der Weise enthüllt und klargelegt, daß die für die Lösung in Betracht kommenden philosophischen und theologischen Voraussetzungen und Begriffe entwickelt werden, daß die von Thomas gegebene Antwort oder Lösung in einer oder in mehreren Thesen oder Konklusionen genau formuliert wird und daß die hiefür von ihm erbrachten Beweise

in ihrer Stringenz dargetan werden. Was dann die von Thomas eingangs aufgeführten und auf Grund der responsio principalis verbeschiedenen obiectiones betrifft, so wird ihre Formulierung und ihre Beantwortung bei dem dialektisch-kommentierenden Verfahren meist in forma, also im syllogistischen Gewande vorgelegt. Diese mit logischen Mitteln vorgenommene Analyse des Thomastextes, diese elucidatio formalis der einzelnen Artikel, wie sie in der Studienordnung des Dominikanerordens angeregt und bei den Thomaskommentatoren dieses Ordens mit Vorliebe in Übung ist, hat den unleugbaren Vorteil, daß der Geist sich scharf auf den Text der Summa selbst einstellt und dessen innere und äußere Struktur gründlich kennen lernt.

Der nächste Schritt der systematischen Interpretationsmethode besteht darin, daß die andern Werke des hl. Thomas zur Erklärung der theologischen Summa herangezogen werden. Ich kann mich hier kurz fassen, da ich schon weiter oben, als ich die Stellung der theologischen Summa im Ganzen des thomistischen Schrifttums beleuchtete, die geschichtlichen Voraussetzungen dieser Methode, welche der Dominikanertheolog A. Massoulié in die Formel: Divus Thomas sui interpres, gekleidet hat, ausführlich erörtert habe. Es verlangt die richtige und ergebnisreiche Handhabung dieser Methode einmal, daß man nur echte Schriften des Aquinaten benutzt und sonach mit der Abgrenzung der echten Thomasschriften wohl vertraut ist, sodann daß man auch die Chronologie der thomistischen Werke berücksichtigt und an der inneren Entwicklung, an dem Lehrfortschritt des großen Scholastikers nicht unachtsam

vorübergeht, endlich, daß man über die Entstehungsweise, die Methode und Eigenart der einzelnen Thomaswerke sich Klarheit verschafft hat. Ich darf diesbezüglich auf das früher Gesagte, namentlich auf die Ausführungen über das Verhältnis zwischen Quaestiones disputatae und Summa theologica verweisen. Dieser Interpretationskanon: Divus Thomas sui interpres ist längst, bevor ihn Massoulié geprägt hat, sachlich in Anwendung gewesen. Vor allem hat Johannes Capreolus für jede seiner conclusiones, in denen er thomistische Lehrpunkte aussprach, die Stellen aus allen Werken des Aquinaten angeführt und abgewogen. Aus dieser Auffassung ist auch die Tabula aurea des Petrus von Bergamo hervorgegangen. Hervorragende Thomisten unserer Zeit haben mit großem Nachdruck betont, daß man zuvor Thomas durch sich selber, durch die maßgebenden Parallelstellen aus seinen verschiedenen Werken erklären solle, bevor man zu den Kommentatoren greife. So schreibt Kardinal Zigliara O. Pr.[1]: «Das ist nach meinem Urteil die wahre Methode, um einen Gewinn aus den thomistischen Lehren zu schöpfen und auf ihren Grund zu kommen, daß man den hl. Thomas mit dem hl. Thomas erklärt, indem man zuerst die Prinzipien desselben mit größter Genauigkeit sammelt und bei ihrem Licht die in seinen vielen Werken zerstreuten Lehren meditiert und miteinander vergleicht. Damit beabsichtige ich nicht, das Studium der Kommentatoren auszuschließen, weil es manchmal nötig ist, auf sie und be-

[1] Sopra alcune interpretazioni della dottrina ideologica di S. Tommaso d'Aquino[2] (Viterbo 1870) 38. Zitiert von E. Commer im Divus Thomas V (1918) 289.

sonders auf die gelehrtesten von ihnen zurückzugehen und nicht willkürlich sich von ihren Erklärungen zu entfernen — nur soll man sie nicht zum Hauptstudium machen. Der hl. Thomas zuerst! An ihm lernt man immer auch die Güte seiner Kommentatoren erkennen, aber aus ihnen lernt man nicht immer und nicht in allem den hl. Thomas erkennen.» Coconnier O. Pr.[1] drückt denselben Gedanken so aus: «Dans les œuvres de saint Thomas la lumière est partout intense et rayonnante; le négliger pour ses commentateurs, ce serait laisser le soleil pour les flambeaux.»

Der dritte Schritt der systematischen Interpretationsmethode ist das Studium der Kommentare zur theologischen Summa, deren hauptsächlichste Typen wir weiter oben in geschichtlicher Übersicht kennen gelernt haben. Es ist keine Frage, daß man aus denselben viel Anregung und Förderung für das Verständnis der littera et mens der theologischen Summa schöpfen kann.

Die zweite Methode der Thomasinterpretation und auch der Interpretation der theologischen Summa ist die historische Methode. Dieselbe muß, wenn sie fruchtbringend sein soll, auf der systematischen Methode aufbauen, muß die gründliche Vertrautheit mit Wortlaut, Methode und Gedankengang der thomistischen Werke voraussetzen. Faßt die systematische Interpretationsmethode die thomistischen Werke und Lehrpunkte als etwas Fertiges, Gegebenes ins Auge, sucht sie gleichsam das Sein der thomistischen Doktrin zu ergründen, so wendet die historische Betrachtungsweise

[1] Le vrai Thomiste, in Revue Thomiste I (1893) 10.

dem Werden der thomistischen Texte und Gedanken vornehmlich ihr Augenmerk zu. Hier werden die thomistischen Schriften aus dem lebendigen Zusammenhang mit der Gesamtscholastik heraus betrachtet und gewürdigt, sie treten uns schließlich aus dem Hintergrund der christlichen Kultur des Mittelalters lebendig entgegen. Daß im Lichte dieser Betrachtungsweise das wissenschaftliche Lebenswerk des hl. Thomas hohes geschichtliches Interesse gewinnt, daß die theologische Summa als die imposante Kodifikation der großen philosophischen und theologischen Ideen, welche das damalige kulturelle Leben im weitesten Sinne beherrscht haben, auch auf einen nicht metaphysisch und theologisch gerichteten modernen Beschauer einen eigenen Reiz und Eindruck ausübt, das unterliegt keinem Zweifel und ist auch durch Äußerungen von Denkern unserer Tage genügend beglaubigt. Aber auch für die Erweiterung und Vertiefung unserer inhaltlichen Thomaskenntnis ist diese historisch-genetische Betrachtungsweise von großem Vorteil. Sie hilft uns vor allem auch dazu, in das reiche auf alle Strömungen und Anregungen damaliger Zeit achtende Geistesleben des Aquinaten uns zu versenken und die Genesis und das Wachstum seiner philosophisch-theologischen Gedanken wahrzunehmen. Namentlich tritt uns die Vollreife der theologischen Summa im methodischen und sachlichen Betracht in lebenswahrer Wirklichkeit entgegen, wenn wir deren Stellung im Gesamtbild der Scholastik im großen und im einzelnen sorgsam und quellengetreu betrachten. Diese historische Betrachtungsweise läßt uns auch den zeitgeschichtlichen Einschlag der thomistischen Werke und

Gedanken wahrnehmen und setzt uns in den Stand, die von der damaligen doctrina communis sich abhebenden Eigenlehren des großen, vielfach neue Wege beschreitenden Scholastikers in ihrem Entstehen und in ihrer Bewährung zu beurteilen. Und unter diesem Gesichtspunkte fällt gerade auf die theologische Summa von dieser historischen Betrachtungsweise reiches Licht.

Die geschichtliche Interpretationsmethode faßt die thomistischen Werke unter den drei zeitlichen Momenten der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft auf, d. h. sie betrachtet die Stellung der thomistischen Schriften, hier der theologischen Summa, zu ihren Quellen, Vorlagen und Vorgängern, sie geht weiter den Verbindungslinien nach, welche zwischen Thomas und der gleichzeitigen Scholastik bestehen, sie erforscht schließlich die Wirkung, welche Thomas auf die unmittelbare Nachwelt ausgeübt hat. Es können hier über diese drei Gesichtspunkte nur kurze Andeutungen gemacht werden.

Das Verhältnis des hl. Thomas zu seinen Quellen, zu seinen Vorlagen, zu seinen entfernten, näheren und unmittelbaren Vorgängern kann unter dem methodischen und unter dem inhaltlichen Gesichtswinkel betrachtet werden. In methodischer Hinsicht wird die Art und Weise untersucht, wie Thomas seine Quellen benutzt hat, ob und in welchem Umfang er z. B. die Zitate von Vätern aus den Originalien bzw. Übersetzungen geschöpft oder aber aus Florilegien, Glossen oder aus den Schriften anderer Scholastiker übernommen hat. Es wird zu untersuchen sein, ob er solche Stellen nach ihrem Kontext beurteilt oder aber für sich isoliert betrachtet und verwertet. Daß solche Untersuchungen

über die Methode der Quellenbenutzung auch für das sachliche inhaltliche Verhältnis des hl. Thomas zu Vätern, Philosophen und früheren Scholastikern ergebnisreich sein können, dafür ist G. v. Hertlings Abhandlung über «Augustinuszitate bei Thomas von Aquin» ein glänzender Beweis. Man wird hiebei auch festzustellen haben, ob Thomas in seiner Quellenbenutzung Sinn für historische Kritik besitzt, für Echtheitsfragen sich erfolgreich interessiert, und wird die bisherigen diesbezüglichen Feststellungen noch bereichern können.

Um die inhaltliche Beeinflussung des hl. Thomas durch seine Quellen, Vorlagen und Vorgänger bemessen zu können, müßte zuerst festgestellt werden, welche Autoren tatsächlich von ihm benutzt worden sind. Es sind hier mehrere Einzelbeiträge in älterer und neuer Zeit geleistet worden, aber von einem einigermaßen erschöpfenden Gesamtbild sind wir noch weit entfernt. Einen guten Anlauf stellt eine Reihe von Abhandlungen von P. Gardeil O. Pr.[1] in der Revue Thomiste dar. Bezüglich der Patristik des aristotelischen Schrifttums der arabisch-jüdischen Philosophie, der Frühscholastik und der kanonistischen Literatur und namentlich bezüglich der Heiligen Schrift ist die Feststellung der Zitate ja leichter, da Thomas hier in der Regel die Autoren mit Namen nennt. Freilich ist das Textbild der Druckausgaben, da in dasselbe nachträgliche Erweiterungen bei den Zitaten gekommen sind, mit einer gewissen

[1] La réforme de la théologie catholique. Les procédés exégétiques de Saint Thomas, in Revue Thomiste XI (1903) 428—457. Derselbe, La réforme de la théologie catholique. La documentation de Saint Thomas, in Revue Thomiste XI (1903) 197—215.

Vorsicht zu benutzen. Die Untersuchung der inhaltlichen Beeinflussung der thomistischen Schriften durch den vorhin umschriebenen Quellenkomplex ist ja durch manch wertvollen Einzelbeitrag gefördert worden, namentlich was das Verhältnis thomistischer Lehrpunkte zu Aristoteles, zu Augustin, zum Neuplatonismus, zu Averroes, Avicenna, Avencebrol und Moses Maimonides betrifft. Daß für die Beurteilung des aristotelischen Elementes in der theologischen Summa das Studium der thomistischen Aristoteleskommentare und die Einarbeitung in die Probleme der Aristotelesrezeption von größtem Wert ist, braucht nicht eigens gesagt zu werden. Die Beziehungen des hl. Thomas zur griechischen Patristik sind abgesehen von diesbezüglichen Abhandlungen über Johannes von Damaskus und dem Pseudo-Areopagiten noch wenig aufgehellt. Die großen Fortschritte der Spezialforschung auf dem Gebiete der Scholastik des 12. Jahrhunderts können auch das Verhältnis des hl. Thomas zu den großen Theologen der Frühscholastik beleuchten. Welch reiches Licht hier die historische Forschung auf das Verständnis einzelner thomistischer Lehrpunkte ausstreuen kann, dafür ist die geschichtliche Darstellung der thomistischen Gottesbeweise in Baeumkers Witelo ein herrlicher Beleg. In diesem Zusammenhang sei auch als ein treffliches Beispiel, wie ganze Traktate der theologischen Summa auf ihre Quellen untersucht werden können, M. Meiers Schrift: Die Lehre des Thomas von Aquin De passionibus animae in quellenanalytischer Darstellung[1] genannt.

[1] Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters, herausgeg. von Baeumker XI (Münster 1912) 2.

Schwieriger wird die Quellenuntersuchung der thomistischen Werke, je näher die von ihm benutzten Autoren an seine Zeit heranrücken. Während Albert d. Gr. noch mehr die Autoren des endigenden 12. und des 13. Jahrhunderts, z. B. Simon von Tournai, nennt, operiert Thomas in der Regel mit dem anonymen quidam. Alanus de Insulis wird einmal von ihm erwähnt, öfters kehren Präpositinus und Wilhelm von Auxerre wieder, auch in seiner Summa theologica. Die Erforschung der ungedruckten Summen, Sentenzenkommentare, Quästionenliteratur des 13. und beginnenden 14. Jahrhunderts wird in vielen Fällen dazu verhelfen können, die Schleier über diesen quidam zu lüften und die Vertreter der von Thomas teils gebilligten teils ganz oder teilweise abgelehnten Theorien festzustellen. Man müßte, um ein möglichst klares Bild von dem Verhältnis des hl. Thomas vor allem zu den Autoren des 13. Jahrhunderts sich machen zu können, den Umfang und Inhalt der ihm zur Verfügung stehenden Bibliothek rekonstruieren. Wir sind bei Thomas nicht in der glücklichen Lage wie bei seinem Pariser Kollegen und wissenschaftlichen Gegner Gerard von Abbeville, dessen Bücherbesitz wir aus seinen Legaten an die Sorbonne feststellen können. Doch nicht bloß das Verhältnis zu den ungedruckten Autoren, auch die Beziehung des hl. Thomas zu den gedruckten großen Scholastikern des 13. Jahrhunderts — ich nenne hier bloß Alexander von Hales und Albertus Magnus — harrt noch der Spezialuntersuchung. In Bezug auf Alexander von Hales haben wir schon dankenswerte Hinweise von J. Jeiler O. F. M.[1]

[1] Die sogenannte Summa de virtutibus des Alexander von Hales, im Katholik 1879 I 53: «Es scheint uns, daß es nicht zur Ehre des

und P. Parthenius Minges O. F. M.[1]. Hinsichtlich Alberts d. Gr. hatten schon die Zeitgenossen die Anschauung, daß Thomas seinem großen deutschen Lehrer viel verdanke. Bei Johannes Lector von Freiburg[2] findet sich der Satz: «Et quasi eadem verba sunt Thomae et Alberti, quia Thomas sumpsit de Alberto, qui doctor eius fuit in studio Coloniensi.» Im Cod. Vat. lat. 722 fol. 209^{r}—211^{v} finden sich zusammengestellt: Questiones fratris Alberti, quas collegit magister frater Thomas de Aquino. Denifle[3] kennzeichnet das Verhältnis zwischen Albert und Thomas also: «Für Thomas war Albert der Große der Elias, an dessen Mantel er sich fortwährend hielt. Ohne Albert wäre Thomas

---

hl. Thomas gereichen würde, wenn man die Behauptung aufstellen wollte, er habe, als er seine unvergleichliche Summa schrieb, die große vom Papste so empfohlene Summa des Alexander nicht benutzt. Er, der demütigste Mann, der nur für die Anfänger seine Summa zu schreiben versichert, der das fremde Wissen dem eigenen, soviel die Wahrheit duldet, stets vorzog, er sollte nicht das Gute, das andere Meister der Scholastik hervorgebracht, selbständig zu verwenden bereit gewesen sein? Man vergreift sich also nicht an der Ehre des englischen Lehrers, wenn man auch deutliche Spuren von der Summa des Alexander in dem ersten aller theologischen Werke, in der Summa des hl. Thomas, zu finden glaubt.»

[1] Abhängigkeitsverhältnis zwischen der Summa Alexanders von Hales und dem hl. Thomas, in Franziskanische Studien III (1916).

[2] Summa Confessorum l. 3, tit. de consecratione, q. 17.

[3] Aus einer Predigt P. Denifles in Rom. Siehe die Schrift: Albertusfeier in Rom. Mit den Predigten Sr. Eminenz des Kardinals Hergenröther und des P. Denifle O. Pr. (München 1880) 22. Vgl. über das Verhältnis von Albert und Thomas auch Mandonnet, Frères prêcheurs (La théologie dans l'ordre des frères prêcheurs) im Dictionnaire de théologie catholique VI 870 f.

das nicht geworden, was er wirklich ist, Fürst und König der Theologen. Albert hat ihn dazu herangebildet. Bramantes mächtige Pfeiler stützten Michelangelos Kuppel von St. Peter; Alberts mündlicher Unterricht und schriftliche Vorarbeiten haben den Grund gelegt zu St. Thomas' theologischer Summa.» Die quellenmäßige Untersuchung des wissenschaftlichen Verhältnisses zwischen den Werken der beiden großen Scholastiker ist eine Arbeit, die im einzelnen erst geleistet werden muß. Die Schrift R. de Liechtys[1] kommt über Allgemeinheiten nicht hinaus. Für die theologische Summa des hl. Thomas kommen vor allem Alberts Sentenzenkommentar und Summa de creaturis in Betracht. Die neuaufgefundenen ungedruckten Teile der letzteren geben eine Erweiterung unserer Kenntnis der Theologie Alberts, welche auch für die Beurteilung der parallelen thomistischen Lehre von Belang ist. Die theologische Summa Alberts kann, weil später entstanden, nicht als Quelle der thomistischen Summa theologica bezeichnet werden.

Wir sind damit in die Zeit, in der Thomas selber lehrte und schrieb, eingetreten. Die historische Interpretationsmethode faßt das Verhältnis der theologischen Summa und auch der andern Werke des Aquinaten zu den scholastischen Zeitgenossen ins Auge, auch wenn keine Abhängigkeiten sich nachweisen lassen. Die Lehre des hl. Thomas tritt schon durch die Gegenüberstellung der gleichzeitigen Scholastik schärfer ins Relief. Wie ist doch durch P. Jeilers Scholien, welche den Sen-

[1] Albert le Grand et S. Thomas d'Aquin (Paris 1880).

tenzenkommentar Bonaventuras in Parallele zu den Lehranschauungen der andern Scholastiker stellen und als Gesamtheit vielleicht die bedeutendste dogmatische und dogmengeschichtliche Leistung auf scholastischem Gebiet in neuerer Zeit darstellen, die Theologie des seraphischen Lehrers nicht bloß geschichtlich, sondern auch inhaltlich so eindrucksvoll beleuchtet worden! Dasselbe gilt auch von der Lehre des hl. Thomas, wenn sie in den Rahmen der zeitgenössischen Spekulation gestellt wird. In dogmatischer und dogmengeschichtlicher Hinsicht ist hier noch viel weniger getan als in philosophiegeschichtlicher Hinsicht. In letzterem Betreff hat das durch Fr. Ehrle zuerst aufgegriffene Problem des Gegensatzes von Augustinismus und Aristotelismus die geschichtliche Erkenntnis thomistischer Lehren wesentlich gefördert.

Noch ein Wort über die Beziehung des hl. Thomas zu der unmittelbar nachfolgenden Scholastik, über die Wirkung seiner Lehre auf die nächste Folgezeit, für welche wir P. Ehrles[1] Bezeichnung: «Der Kampf um die Lehre des hl. Thomas von Aquin in den ersten fünfzig Jahren nach seinem Tode» in Anwendung bringen können. Es ist dies vor allem die Ära der ältesten Schüler, der unmittelbaren und der Enkelschüler des hl. Thomas, die mit warmer Begeisterung und rührender Anhänglichkeit an ihrem großen Lehrer hingen und dessen hart angegriffene Doktrin nach allen Fronten mutig und sachkundig verteidigten. Es ist einleuchtend, daß die größtenteils noch ungedruckten Werke dieser ältesten Thomistenschule für das Verständnis der tho-

[1] Zeitschrift für katholische Theologie XXXVII (1913) 266—318.

mistischen Lehre von höchstem Wert sind, schon deshalb, weil sie der Lebenszeit und der Persönlichkeit des Aquinaten nahestanden und Zeugen einer lebendigen ursprünglichen Tradition sind. Ich habe für den Thomasband meiner Geschichte der scholastischen Methode die Werke dieser ältesten Thomistenschule, die meist aus Theologen des Dominikanerordens sich zusammensetzte, in möglichster Vollständigkeit durchgearbeitet, und ich muß freudig und dankbar gestehen, daß ich daraus für Interpretation und Verständnis der thomistischen Lehre außerordentlich viel gelernt habe. Namentlich auf die Eigenlehren des Aquinaten und auf in ihrer Deutung umstrittene Lehrpunkte fällt hier klares Licht, das alle Schatten des Zweifels an dem wahren Sinn der doctrina S. Thomae zerstreut. Sehr viel Orientierung gerade für die Interpretation der theologischen Summa läßt sich aus dem Durcharbeiten der verschiedenen Correctoria Corruptorii, der Abwehrschriften gegen den Angriff des Franziskaners Wilhelm de La Mare gewinnen. Richtet sich dieser Angriff doch hauptsächlich gegen Artikel der theologischen Summa. Was Johann Quidort von Paris, Ramberto dei Primadizzi und andere Autoren solcher Verteidigungsschriften über die einzelnen Artikel oft in großer Ausführlichkeit bringen, ist Kommentatorenarbeit im hervorragendsten und besten Sinne. Das gleiche gilt auch von den Verteidigungsschriften eines Bernhard von Clermont, Robert von Tortocollo, Herväus Natalis u. a. gegen andere Gegner der thomistischen Lehre. Es sei noch darauf hingewiesen, daß gerade die philosophischen, namentlich die metaphysischen und erkenntnispsychologischen Darlegungen der theologischen Summa

durch die Sentenzenkommentare, Quaestiones, Quodlibeta und Opuscula der ältesten Thomasschüler die ausgiebigste und zuverlässigste Erläuterung finden. Ich möchte, um vieles zu übergehen, nur noch bemerken, daß das große Verteidigungswerk des Capreolus in seinen polemischen Partien für die geschichtliche Interpretation des hl. Thomas recht schätzenswerte Materialien darbietet.

II. Über die Verwertung der theologischen Summa.

Wenn wir noch in aller Kürze über die Verwertung der theologischen Summa, über ihren Gegenwartswert handeln sollen, so müssen wir zuerst andeuten, was dieses scholastische Monumentalwerk für die katholische Theologie auch unserer Tage sein will. Es ist und bleibt auch für unsere Zeit die inhaltlich und methodisch beste systematische Gesamtdarstellung der spekulativen Theologie, der Dogmatik und auch der Moral. Es ist kein Widerspruch, wenn der gleiche Papst, der die Neukodifikation des kanonischen Rechtes veranlaßt hat, zugleich auch nachdrücklich die Summa theologica des hl. Thomas, ein Werk des Mittelalters, als Hand- und Textbuch für den höheren theologischen Unterricht betont hat[1]. Die substantiale Identität der kirchlichen Glaubens- und Sittenlehre im Laufe der Jahrhunderte, die immer sich verjüngende, nie untergehende Kraft

[1] Pius X., Motu Proprio pro Italia et Insulis adiacentibus. De studio doctrinae S. Thomae Aquinatis in scholis catholicis promovendo. Acta Apostolicae Sedis VI (1914) 336. Vgl. A. Horváth O. Pr., Die Summa theologica des hl. Thomas von Aquin als Textbuch, in Divus Thomas II (1915) 173—195.

der aristotelischen Philosophie, die am Bau der theologischen Summa so machtvoll mitgewirkt hat, und die einzigartigen methodischen Vorzüge dieses thomistischen Hauptwerkes, die wir oben eingehend geschildert haben, alle diese Momente verleihen diesem, wie sich Scheeben[1] ausdrückt, «per excellentiam klassischen Handbuch» innerhalb der katholischen Theologie einen unverwelklichen Geltungswert. Und gerade in unsern Tagen, da die biblische und historische Theologie in so erfreulichem Aufblühen begriffen sind, wird auch die systematische spekulative Theologie an der Summa theologica emporwachsen und erstarken können.

Die Summa theologica ist im Laufe der Jahrhunderte auch in den Dienst des praktischen kirchlichen Lebens gestellt und für die Zwecke der Seelenführung und der Predigt benutzt worden. Von einem Schüler des hl. Thomas, dem Dominikaner Albert von Brescia, der als «Specialis imitator doctrinae Fratris Thomae» bezeichnet wurde, ist in vier französischen Handschriften, denen ich jetzt auch einen anonymen Münchener Codex beifügen kann, ein umfangreiches Werk: De officio sacerdotis erhalten. Dasselbe hebt «ex verbis et quaestionibus et tractatibus Fr. Thomae de Aquino» besonders aus der Secunda und Tertia in weitem Umfang all das heraus, was für den Priester und Seelsorger in der Tugend- und Sakramentenlehre von Wichtigkeit ist. Später haben auch die Dominikaner L. Bancel[2] und J. B. Perrazzo[3] u. a. die Summa theologica für die Zwecke

[1] Handbuch der katholischen Dogmatik I 434.

[2] Moralis D. Thomae doctoris angelici etc. (Avenione 1677).

[3] Thomisticus Ecclesiastes I—III (Ferrarae 1692, Venetii 1700 u. 1701).

des Beichtstuhles und der Predigt in praktischen Sammelwerken zurechtgerichtet. Ich kann hier natürlich nur allgemeinste Hinweise machen, da sich über diese praktische Verwertung der Summa theologica reichstes Belegmaterial aus allen Jahrhunderten anführen ließe. Die großen Kanzelredner standen unter den Inspirationen der theologischen Summa. Ich erwähne Bossuet und aus neuerer Zeit die Dominikaner Monsabré[1] und Janvier[2], von denen ersterer die Dogmen, der letztere die Moral im Anschluß an die theologische Summa dargestellt hat. Die aszetische und mystische Literatur erhielt durch die Summa theologica die wertvollsten Inspirationen. Ich habe schon früher, als ich den aszetisch-mystischen Einschlag der Summa theologica berührte, einige ältere Werke namhaft gemacht. Aus unserer Zeit erwähne ich die Darstellungen der christlichen Vollkommenheitslehre im Anschluß an den hl. Thomas von V. Maumus O. Pr., Meynard O. Pr., Barthier, H. Pope, Grundkötter u. a.[3]. Wie die Summa theologica für die Zeichnung des priesterlichen Lebensideals die wirksamsten Motive darbieten kann, dafür ist das schöne Buch von H. Mahieu, Probatio charitatis, ein Beleg. Das in unsern Tagen immer

[1] Exposition du Dogme catholique (Paris 1873—1890).

[2] Exposition de la morale catholique (Paris 1913 ff.).

[3] V. Maumus, La doctrine spirituelle de St. Thomas d'Aquin (Paris 1885). Meynard O. Pr., Traité de la vie intérieure. Théologie ascétique et mystique[2] (Paris 1889). Barthier, De la perfection chrétienne et de la perfection religieuse d'après St. Thomas d'Aquin et St. François de Sales (Paris 1902). H. Pope, S. Thomas Aqu. on the Contemplative Prayer (London 1914). B. H. Grundkötter, Anleitung zur christlichen Vollkommenheit, insbesondere nach der Lehre des heiligen Kirchenlehrers Thomas von Aquin[3] (Regensburg 1891).

mehr sich regende Interesse an der christlichen Mystik und an einem vertieften innerlichen Leben hat an der Lehre von der vita contemplativa in der Secunda Secundae eine vor Irrwegen schützende und die wahren Höhenwege des geistlichen Lebens zeigende theoretische Orientierung. Der spanische Dominikaner Th. de Vallgornera († 1665) konnte hauptsächlich im Anschluß an die theologische Summa sein umfassendes Werk schreiben: Mystica Theologia D. Thomae utriusque theologiae principis. Philippus a SS. Trinitate, der eine der allerbesten Gesamtdarstellungen der Mystik schrieb, ist zugleich auch der Verfasser einer vortrefflichen Summa philosophiae, eines der klarsten Handbücher der Philosophie des hl. Thomas und eines sehr gediegenen Kommentars zur theologischen Summa.

Die Verwertung der Summa theologica erstreckt sich nicht bloß auf die theoretischen und praktischen Arbeitsgebiete der katholischen Theologie, sie greift auch über diese theologische Umfriedung hinaus und nimmt Fühlung mit den großen Fragen und Problemen, welche das moderne Denken und Leben besonders in philosophischer Hinsicht bewegen. Es können hier nur wenige Beispiele und Proben hiefür angedeutet werden. Die Quästionen der Prima (q. 12 u. 13), welche die Wege und Grenzen unserer Gotteserkenntnis normieren, enthalten im Zusammenhalt mit Parallelstellen aus andern thomistischen Werken (De pot. q. 7; S. c. G. 1, 30 ff.) wertvolle Gesichtspunkte und Gedankengänge, die für die Auseinandersetzung mit dem modernen Agnostizismus belangreich sind[1]. Hat doch Thomas sich ein-

[1] Vgl. den Artikel: Agnosticisme von Chossat S. J., in Adhémar d'Alès, Dictionnaire apologétique de la foi catholique I 1 ff.

gehend mit dem Agnostizismus des Moses Maimonides beschäftigt. Wer den modernen Zügen im scholastischen Denken und den scholastischen Zügen im modernen Denken nachgeht, wird namentlich in der Psychologie der Prima (q. 75—89) Verbindungslinien gewahren, die zu modernen Problemstellungen der Psychologie und Erkenntnistheorie hinüberführen [1]. Bei aller metaphysischen Einstellung seiner Psychologie hat Thomas hier doch auch das empirische Moment keineswegs unterschätzt. Bei näherem Nachsehen findet man mannigfache Beiträge zur introspektiven Analyse des Seelenlebens. Es kehren die Wendungen: in seipso experiri, experimento patet, magis experimur usw. nicht selten wieder. Das tiefere Erkennen des Wesens der Seele beruht auf der diligens et subtilis inquisitio der seelischen Tatsachen (S. th. 1, q. 87, a. 1). Die Bedeutung der Phantasie für das höhere Geistesleben (q. 84, a. 7) ist auf Grund empirischer Tatsachen dargelegt. Man hat mancherlei Berührungspunkte zwischen der thomistischen Erkenntnispsychologie, die ja am klarsten in der Prima dargestellt ist, und den Ergebnissen der modernen experimentellen Denkpsychologie der Schule O. Külpes, (K. Bühler usw.) wahrgenommen [2]. F. Aveling [3] in London hat eingehen-

[1] Vgl. über das Folgende M. Grabmann, Der Gegenwartswert der geschichtlichen Erforschung der mittelalterlichen Philosophie (Wien 1913) 58 ff.); derselbe, Der kritische Realismus Oswald Külpes und der Standpunkt der aristotelisch-scholastischen Philosophie, in Philosophisches Jahrbuch XXIX (1916) 333—369.

[2] Vgl. C. Gutberlet, Experimentelle Psychologie mit besonderer Berücksichtigung der Pädagogik (Paderborn 1915) 72—97.

[3] Confirmations expérimentales d'une théorie du processus cognitif, in Annales de l'Institut Supérieur de Philosophie II (Louvain 1913).

der als gründlicher Kenner beider Gebiete diese Beziehungen und Ähnlichkeiten berührt. In erkenntnistheoretischer Hinsicht ist S. th. 1, q. 85, a. 2 für die Widerlegung und Ablehnung des erkenntnistheoretischen Idealismus und Subjektivismus aller Formen lehrreich. Es sei hier auch darauf hingewiesen, daß Thomas in seiner theologischen Summa ebenso wie in seinen andern Werken verstreut inhaltsreiche Überlegungen über den ontologischen und transzendentalen Geltungswert der höchsten Prinzipien, auf die er wohl zurückkommt, darbietet[1]. Ich will noch andeuten, daß zwischen einzelnen Ausführungen dieser psychologischen Partie der Prima und zwischen dem kritischen Realismus unserer Zeit sich manche Ähnlichkeit findet. Hier sei auch noch erwähnt, daß in allen Teilen der theologischen Summa sich Ausführungen terminologischen und sprachlogischen Inhalts vorfinden, welche zum Vergleich mit der modernen Sprachlogik und Bedeutungslehre[2] anregen.

Die meisten Verbindungswege zu den großen Fragen unserer Zeit gehen von der Secunda des hl. Thomas aus, von dem mit augustinischem Weitblick und aristotelischem Wirklichkeitssinn gezeichneten Gesamtbild des christlichen Ethos in seiner natürlichen und übernatürlichen, individuellen und soziologischen Eigenart und Auswirkung. Wir haben schon früher auf die schon von den Zeitgenossen erkannte und anerkannte Bedeutung dieses größten Teiles der Summa aufmerksam gemacht

---

[1] Vgl. hierüber das grundlegende Werk von R. Garrigou-Lagrange O. Pr., Dieu son existence et sa nature (Paris 1915).

[2] Vgl. M. Heidegger, Die Kategorien- und Bedeutungslehre des Duns Scotus (Tübingen 1915).

und können uns deshalb hier ganz kurz fassen. Thomas hat gerade in der Moral eine Fülle von Beobachtungen niedergelegt und verwertet. «Seine Ethik», schreibt J. Mausbach[1], «bietet . . . eine psychologische Lebenswahrheit und Auffassung des Menschenwesens, die mit den Resultaten moderner Anthropologie trefflich harmoniert, besser als viele spätere Systeme der Philosophie.» S. Deploige[2] hat in überzeugenden Einzeluntersuchungen erwiesen, daß der Aquinate in ethischen und soziologischen Fragen und Grenzfragen Methoden der Beobachtung meisterhaft gehandhabt hat, die man als Errungenschaften des modernen Wissens ansieht. Die Ethik, Staats- und Gesellschaftslehre des hl. Thomas ist in sachgemäßer Verbindung von Analyse und Synthese auch von großen Gedanken und Grundsätzen getragen und erhält durch diese aus der empirischen Menschennatur selbst herausgelesenen und zuletzt in Gott verankerten höchsten Normen und Prinzipien Einheit, Festigkeit, Tiefe und unvergänglichen Geltungswert. Und gerade in unserer Zeit, da tieferblickende Geister sich wieder auf absolute Werte, allgemeingültige Wertmaßstäbe besinnen, da die Auflösung des kulturellen, sozialen und politischen Lebensgefüges sich immer schonungsloser zu vollziehen droht, kann die Secunda des hl. Thomas als die tiefste wissenschaftliche Begründung der christlichen sittlichen Ordnung große Gedanken zum Wiederaufbau darbieten.

---

[1] Grundlage und Ausbildung des Charakters nach dem hl. Thomas von Aquin (Freiburg 1911) 4.

[2] Le Conflit de la Morale et de la Sociologie[2] (Louvain 1912).

Um noch ganz kurz auf Einzelheiten «moderner Züge» in der Secunda einzugehen, so bietet die thomistische Darstellung und Analyse des menschlichen Wollens zu Beginn der Prima Secundae (S. th. 1, 2, q. 6—17) überraschende Analogien zu den Resultaten der experimentellen Willensforschung von A. Michotte und Narziß Ach[1]. Der Traktat de passionibus (S. th. 1, 2, q. 22—48) enthält ein schon mehrfach gewürdigtes reiches Material feinsinniger psychologischer Beobachtung über die Gefühlserlebnisse und beansprucht auch das Interesse des modernen Psychologen. Auch die unmittelbar daran sich schließende schwierige und tiefe Habituslehre (S. th. 1, 2, q. 49 ff.) verdient die Beachtung des modernen Psychologen und Pädagogen. Die ausführliche und tiefgehende Erörterung der übernatürlichen religiösen Akte und Habitus, welche einen guten Teil der Prima Secundae ausfüllt, wird für die in unsern Tagen aufstrebende Religionspsychologie eine wertvolle Orientierung bieten können. Die Theorie der Gesetze in der Prima Secundae (S. th. 1, 2, q. 90 ff.), die Lehre von Recht, Gerechtigkeit usw. der Secunda Secundae und damit verwandte und zusammenhängende Darlegungen stellen zusammen einen Hauptteil der Rechts-, Staats- und Sozialphilosophie des hl. Thomas dar. Daß diesem Teil des thomistischen Systems hoher Gegenwartswert eignet, dafür ist die weit über die katholischen Theologen- und Gelehrtenkreise hinaus sich erstreckende umfangreiche Literatur über die thomistische Rechts- und Staatslehre und Soziologie ein klarer Beweis. E. Tröltsch,

[1] Vgl. J. Beßmer S. J., Das menschliche Wollen (Freiburg 1915) 2 ff.

O. Gierke, W. Sombart u. a. tragen in soziologischen und nationalökonomischen Werken der Bedeutung des hl. Thomas auf diesen Gebieten Rechnung. Die begeisterten Worte R. v. Jherings in seinem Werke: Der Zweck im Recht, sind bekannt. Die Eigentumslehre des großen Scholastikers, welche durch G. v. Hertling, Fr. Walter, Fr. Schaub, S. Deploige, V. Cathrein u. a. im wahren geschichtlichen Verhältnis zur kommunistischen Eigentumslehre aufgezeigt worden ist, erhält in der Zeit der Vormacht des Sozialismus erhöhte aktuelle Bedeutung. Die Idee des «Volksstaates» wird auch durch Texte und Gedanken des hl. Thomas beleuchtet[1]. Die Bestrebungen, das Völkerrecht auf christlicher Grundlage wiederaufzubauen, können sich auf große Gedanken und Gesichtspunkte der Secunda stützen[2]. Die Secunda ist schließlich auch für den modernen Kulturhistoriker und Kulturphilosophen von Interesse. Fr. Kern[3] hat hier über Thomas folgendes Urteil abgegeben: «Thomas ist unter den scholastischen Vorgängern Dantes unstreitig der größte Kulturforscher, in vielem auch von Dante nicht erreicht.»

Das sind nur wenige Striche und Züge, welche uns zeigen, daß die theologische Summa in lebendige Beziehung mit der modernen Kultur und Wissenschaft

---

[1] V. Cathrein S. J., Der «Volksstaat» im Sinne des hl. Thomas von Aquin, im Archiv für Rechts- und Wirtschaftsphilosophie XII (1919) 104—108.

[2] O. Schilling, Das Völkerrecht nach Thomas von Aquin (Freiburg 1919).

[3] Humana Civilitas (Staat, Kirche und Kultur). Eine Dante-Untersuchung (Leipzig 1913) 122.

gebracht werden kann und so hohe Gegenwartsbedeutung besitzt. Die theologische Summa, die selbständig weiterdenkende geniale Synthese von Aristoteles und Augustin, nimmt teil an der unvergänglichen Wirkkraft dieser großen «modernen» Denker auf alle Zeiten. Thomas wird mit Recht von dem Kommentator seiner Summa contra Gentiles, Franz Sylvestris von Ferrara O. Pr., als der «homo omnium horarum» bezeichnet.

Doch der höchste Gegenwartswert, der zugleich Ewigkeitswert ist, eignet der theologischen Summa in dem, was schon ihr Name besagt, was ihr Ziel und Inhalt ist, was zugleich auch im Mittelpunkt des Geisteslebens ihres großen und edeln Verfassers steht. Dies ist nichts anderes als das große und allein große Ziel, Gott und das Werk Gottes im Lichte des Glaubens und der Vernunft so tief und klar, wie es hienieden möglich ist, zu erkennen, sein ganzes inneres und äußeres Leben auf Gott hinzuordnen, um durch ein Erdendasein des Gottanhangens dem ewigen unverhüllten Gottanschauen und unverlierbaren Gottbesitzen entgegenzugehen. In diesem Sinne hat ein für Thomas und seine Summa theologica begeisterter Theolog vergangener Zeiten, Petrus Labbe S. J., den Satz niedergeschrieben: «Neque aliud superest, nisi lumen gloriae, post Summam Thomae.»

Personenverzeichnis.

Abälard Peter 2 44 59.
Ach 128.
Aegidius von Rom 50.
Alanus de Insulis 3 116.
Albert der Große 4 6 26 46 56 57 60 61 68 94 96 104 105 115 116 117.
— von Brescia 50 122.
Alexander von Aphrodisias 5.
— von Hales 6 46 56 60 61 72 f. 92 94 116.
Annibaldus de Annibaldis 35 116.
Anselm von Canterbury 1 44.
— von Laon 2.
Aristoteles 5 11 60 114 129.
Augustinus 71 114 129.
Aveling 125.
Avencebrol 115.
Averroes 68 115.
Avicenna 4 115.

Baeumker 5 12 83 93 115.
Bail 104.
Bancel 122.
Bañez 38 48 91.
Barthier 123.
Bartholomäus von Capua 21.
Basilius a S. Anna 42.
Baumgartner 18 84.
Beltrán de Hereda 40.
Benedikt XIV. 63.
— XV. 41 121.
Bernhard Guidonis 79.
— Lombardi 50.
— von Clermont 33 50 120.
— von Trilia 33 50 75.
Bernold von Konstanz 50.
Berthier J.-J. 34 77 78.
Beßmer 128.
Billot 42.
Billuart 39.
Bonaventura 60 75 97 104 119.
Brentano Fr. 76.
Bühler 125.
Buonpensiere 42 48.

Cajetanus, Kardinal 37 47 100.
Capponi della Porretta 39 47.
Carboni 37.
Cathala 27.
Cathrein 129.
Chardon 104.
Chossat 124.
Cloche 38.
Coconnier 32 107 111.
Commer 110.
Contenson 104.
Conway 18.

Demetrios Kydones 35.
Denifle 9 69 117.
Deploige 85 127 129.
Diekamp 65.
Dionysius(Pseudo-)Areopagita 115.
Dominikus von Flandern 27.
Dörholt 78.
Duval 40.

Egan 27.
Ehrle 37 38 40 41 119.
Endres 22.
Estius W. 33.

Fasoli 47.
Ferre 40 47.
Franco 36.
Franz von Sales 104.
— von Vittoria 37.

Galea 43.
Galienus Ozto 35.
Gamachaeus 40 47.
Gandulphus 3.
Gardeil 114.
Garrigou-Lagrange 126.
Gaß W. 84 86 96.
Gaufried von Poitiers 57.
Gerhard von Abbeville 14 116.
— von Bologna 7 46 f.
— von Sterngassen 105.
Getino 38.
Ghellinck J. de 1 2.
Granado 40 47.
Gregor X. 16.
— von Valentia 40 47.
Grundkötter 123.
Grunwald K. 36.
Gualindi 77.
Gutberlet 125.

Hauteville 104.
Heidegger 126.
Heinrich Bate von Mecheln 46.
— von Gent 7.
— von Gorichem 20 36.
Hertling 22 114 129.
Hervaeus de Cauda 34.
— Natalis 120.
Hirscher 84.
Horváth 121.
Hugo von St-Cher 67.
— von St. Viktor 2 44.

Inauen 40.
Isidor von Sevilla 2.

Jakob Capocci von Viterbo 51 75 76.
— von Lausanne 68.
Jakob von Metz 54.
Janssen R. 9.
Janssens L. 42.
Janvier 123.
Jeiler 95 98 116 118.
Jhering 129.
Johannes a St. Thoma 38 77 81 104.
— Capreolus 36 109 121.
— Chrysostomus 97.
— de Rupella 4.
— Dominici 35.
— Lector von Freiburg 3 117.
— von Cajatia 51.
— von Dacia 3.
— von Damaskus 115.
— von Lichtenberg 7.
— von Neapel 50.
— von Sterngassen 50.
— von Treviso 6.
John Pecham 75.
Jourdain Ch. 18.

Kennedy 78.
Kern 129.
Klemens IV. 16.
— de Terra salsa 36.
Kleutgen 102 f.
Köllin 37.
Külpe 125.

Labbe 130.
Lacordaire 65.
Ledóchowski W. 40.
Leo XIII. 41.
Leone a Lycio 39.
Lépicier 42.
Liechty R. de 118.
Ludwig IX. 17.
Lyons 77.

Mahieu 123.
Maimonides 104 115.
Makay 28.
Malderus 41.
Mandonnet 9 16 18 19 20 22 23 32 33 34 51 79 117.

Marinis Dominicus de 39.
Martin R. 40.
Martinus Dacus 68.
— de Fugeriis 4.
— von Cremona 4 44 57.
Massoulié 8 104 109 110.
Matthäus von Aquasparta 75.
Maumus 123.
Mausbach 18 126.
Medices a Camerino 39.
Medina B. 38 65.
Meier M. 115.
Meynard 123.
Mezger P. 39.
Michelitsch 37.
Michotte 128.
Minges 73 92 117.
Molina 47.
Moneta 4.
Monsabré 123.
Morgott 87.

Nazarius 38.
Nikolaus Triveth 21.
— von Lisieux 14.
— von Straßburg 7.

Omnebene 2.

Paquet 42.
Paulus N. 37.
Pègues 42 48 95.
Pelster 17.
Pelzer 9 23.
Perez 39.
Perrazzo 122.
Petrus Cantor 3.
— Hispanus 3.
— Lombardus 3 33 44 45 67 70 72 76 82 90.
— von Alvernia 20 50 68.
— von Andria 51.
— von Bergamo 34 110.
— von Capua 4.
— von Poitiers 3 67.
— von Tarantasia 60.
Pez B. 2.
Philipp von Grève 6 46 59.
Philippus a SS. Trinitate 39 47 124.
Pignataro 42.
Pius X. 41 121.
Pope H. 123.
Portmann 74 77 78.
Prado del 42.
Präpositinus 4 56 60 71 115.
Proklus 30.
Prosper von Aquitanien 2.
Pruemmer 17 64 98 105.

Rackl 35.
Raimund von Peñaforte 3 12.
Ramberto dei Primadizzi 50 120.
Reding 39.
Reginald von Piperno 20 23 51 105.
Richard Fishacre 45 67.
Rietter 87.
Ripa 47.
Robert von Courçon 3.
— von Melun 2 44.
— von Tortocollo 120.
Roland von Cremona 6.
Rolandus (Alexander III.) 2 3.
Rufinus 3.
Ruiz da Montoya 40.

Satolli 42 48 103.
Schaub 129.
Schäzler 78 87.
Scheeben 32 39 40 73 74 122.
Schilling 129.
Schottus 37.
Schultes R. 39.
Schwalm 43.
Seeberg R. 1.
Serra 47.
Siger von Brabant 23.
Silvester Maurus 46.
Silvius Fr. 39.
Simler 1.
Simon von Tournai 4 56 59.

Simplicius 5 20.
Six 41.
Sneek 37.
Sombart 129.
Stephan von Tournai 3.
Stoppe 37.
Suarez 40.
Suermondt 28.
Sylvestris von Ferrara 29 101 130.

Tabarelli 42.
Tajus von Saragossa 2.
Tanner 40.
Themistius 5.
Thomas de Vallgornera 124.
— von Sutton 34 50.
Toletus 38.
Tolomeo von Lucca 13 15 16 18 19 29 33.
Touron 106.
Tröltsch 128.
Tungersheim von Ochsenfurt H. 36.

Ulrich von Straßburg 6 82 95 105.
Urban IV. 14.

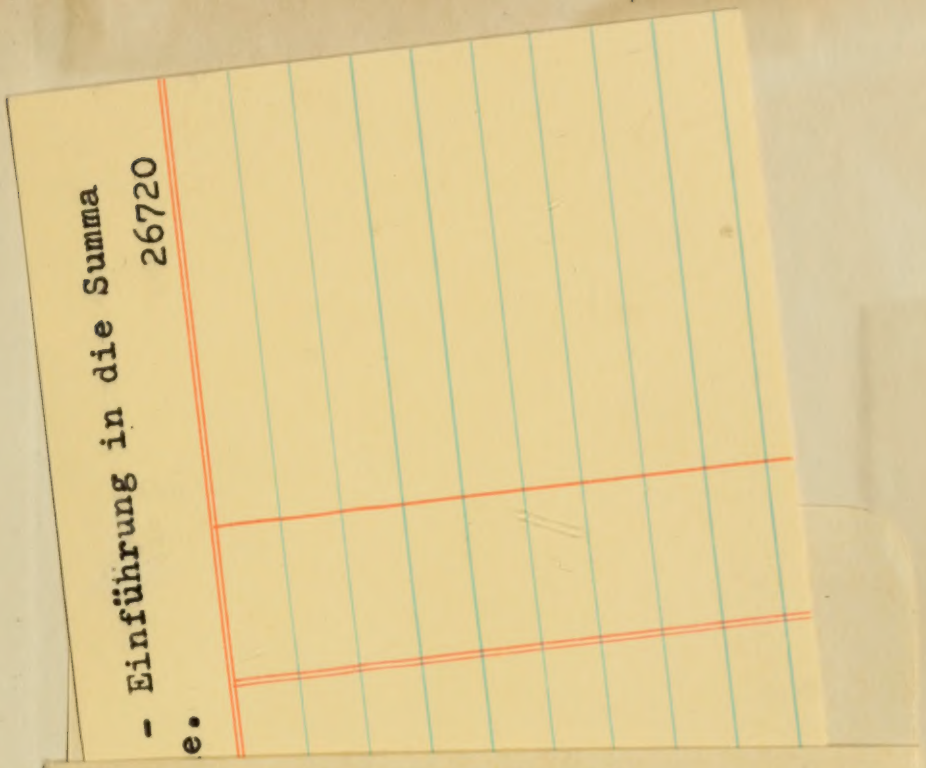
Vasquez 41 47.
Vielmius 80.

Walter Fr. 129.
Werner K. 18.
Wiggers 41 47 53.
Wilhelm de La Mare 94 120.
— Peraldus 4.
— Petri de Godin 34.
— von Auxerre 6 56 57 71 92 115.
— von Champeaux 2.
— von Falgar 75.
— von Melitona 94.
— von Moerbeke 15 20 29.
— von St-Amour 14.
— von Thocco 16 17 19 20 51 64 92 98 104 105.
Wimpina 37.
Wulf de 18.

Xantes Mariales 47.

Ysambert 41.

Zigliara 110.
Zumel 39.



Grabmann, Martin - Einführung in die Summa Theologiae.

PONTIFICAL INSTITUTE
OF MEDIAEVAL STUDIES
59 QUEEN'S PARK
TORONTO 5. CANADA

26720